

# Holzarbeiter-Zeitung

## Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis Mk. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kapfer, Berlin.  
Für die Expedition und den Einzelverkauf: Eduard Steindorfer, Berlin.  
Redaktion und Expedition: Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die vierspaltigen Postzettel oder deren Raum 60 Pfg.  
Vergütungsanzeigen und Arbeitervermittlung 30 Pfg.  
Veranstaltungsanzeigen 15 Pfg.

### Die deutsche Berufs- und Gewerbe- zählung 1907 und die Holzindustrie.

I.

u. Die vorliegende Arbeit stellt sich die Aufgabe, das umfangreiche Material der deutschen Berufs- und Gewerbe- zählung vom 12. Juni 1907 für die Organisations- zwecke des Holzarbeiterverbandes zu bearbeiten. Nach zwei Seiten hin soll diese Aufgabe verfolgt werden. Einmal tut es not, die Kollegen einzuführen in den Gang der wirtschaftlichen Entwicklung, den diese statistischen Ergebnisse widerspiegeln, ihnen in möglichst scharfen, markanten Zügen ein Bild der Erwerbstätigkeit des deutschen Volkes und der Entwicklung der Berufs- und Betriebsverhältnisse zu geben. Zum anderen gilt es, dieses Bild der Wirtschaftsentwicklung mit der Entwick- lung der Gewerkschaftsbewegung und im be- sonderen des Holzarbeiterverbandes zu ver- gleichen und daraus die notwendigen Nutzenwendungen für die Praxis zu ziehen, die Zählungsergebnisse also für die Agitation nutzbar zu machen. Zur Erreichung dieses Zweckes sind natürlich statistische Tabellen nicht ganz zu vermeiden. Soweit es möglich ist, soll die Wiedergabe solcher Tabellen eingeschränkt werden.

Zunächst einiges über die Zählung selbst; denn wer die Ergebnisse kritisch prüfen will, muß das Werkzeug, seine Vorzüge und Mängel kennen lernen, mit dem sie zu- sätze gefördert wurden. Die Berufs- und Gewerbe- zählung des Jahres 1907 ist die dritte seit der Gründung des Deutschen Reiches. Vorherige Zählungen fanden in den Jahren 1882 und 1895 statt. Die früheren Zählungen waren primitiver angelegt; die 1882er Zählung kannte nur 133 Berufsarten der Gewerbe- zählung, die 1907er dagegen 218. Ist dadurch ein tieferes Eindringen in die Berufsverhältnisse möglich, so wird doch andererseits die Vergleichbarkeit mit den Ergeb- nissen früherer Zählungen beeinträchtigt. Die 1882er Zählung kannte nur 3 soziale Unterscheidungen: Selb- ständige, Angestellte und Arbeiter. Die 1895er Zählung schied von den Selbständigen die Hausindustriellen aus, unterschied bei den Angestellten zwischen kaufmännischen und technischen Diensten und teilte die Arbeiter ein in Familienangehörige des Arbeitgebers, begn. des Haus- industriellen, Gesellen, Lehrlinge und Arbeiter mit beruf- licher Vorbildung, sowie in ungelernete und Hilfsarbeiter. Die jüngste Zählung erweitert diese Teilung durch Aus- scheidung der Pächter, sowie der Betriebsleiter und leitenden Beamten bei den Selbständigen, sowie durch Unter- scheidung zwischen höherem und niederem technischen Auf- sichtspersonal. Auch hierdurch ist diese Zählung kompli- zierter, wenn auch ihre Ergebnisse ein gezeuertes Bild liefern.

Ein Nachteil der jüngsten Zählung ist, daß die Arbeitslosigkeit nicht ermittelt wurde, wie dies 1895 geschah. Das Problem der Arbeitslosigkeitsstatistik und Arbeitslosenversicherung ist heute noch weit aktueller als vor 15 Jahren, besonders für Reich, Bundesstaaten und Gemeinden. Die bezüglichen Zählungsergebnisse würden für die Praxis von großem Nutzen gewesen sein. Dafür wurde mit der neuesten Erhebung eine Zählung der In- validenversicherung, der Empfänger von Un- fall- und Invalidenrenten, des leistungsgewährten Berufes dieser Rentner, sowie des Berufes Verstorbener, soweit sie Witwen und Waisen hinterlassen haben, verbunden. Die Ergebnisse dieser Feststellungen sollen für die besonderen Zwecke der Reichsversicherung nutzbar gemacht werden.

Die Berufszählung stellt die Bevölkerung nach ihrer persönlichen Erwerbs- oder Berufstätigkeit dar, die Gewerbe- oder Betriebszählung nach Anord- nung der Personen in die landwirtschaftlichen oder gewerb- lichen Unternehmungen. Die Grundlage der Berufs- zählung bildet die Haushaltungsliste mit ihren Fragen über die in der Haushaltung lebenden Personen, ihre Haupt- und Nebenberufe, Berufsstand, Geburtsort, Alter, Familienstand und Religion, sowie ihre Versiche- rungsverhältnisse. Die Grundlage der Betriebszählung ist der Gewerbebogen (für kleinere Betriebe mit höchstens drei Personen und ohne Verwendung motorischer Hilfskräfte genügte die Ausfüllung eines Gewerbeformulars) mit Fragen über Betriebsinhaber und Leiter, Betriebszählung, Per- sonal in und außer dem Betriebe, Motoren und Arbeits- maschinen und Betriebskräfte, und bei Unternehmern mehrerer Gewerbebetriebe über den Gesamtbetrieb. Grund- sätzlich weichen die Ergebnisse der Berufszählung von denen

der Betriebszählung darin ab, daß in der ersteren jeder Erwerbstätige nach seinem persönlichen Beruf, in der letzteren aber nach dem Betriebe, in dem er beschäftigt ist, gruppiert. Der Tischler zählt in der Berufs- zählung zur Holzindustrie, in der Betriebszählung aber, sofern er in einer Maschinenfabrik tätig ist, zu der Maschinenindustrie, wenn er aber von einem Konsumverein beschäftigt ist, zum Handel. Nach der 1895er Zählung erfolgte eine besondere Nachweisung über die betriebsfremden Arbeiter, — diesmal ver- lautet von einer solchen nichts.

Nach diesen Vorbemerkungen lassen wir nun zunächst die allgemeinen Ergebnisse der Berufszählung folgen. Am 12. Juni 1907 betrug die ortsanwesende Be- völkerung im Deutschen Reich 61 720 520 Personen; davon waren 80 461 100 männlichen und 81 259 429 weib- lichen Geschlechts. Im Vergleich zu 1895 hat die männ- liche Bevölkerung um 19,88 Prozent, die weibliche um 18,58 Prozent zugenommen. Die Gesamtbevölkerung gliedert sich in 4 Gruppen: die hauptberuflich Erwerbs- tätigen, die im Haushalte der ersteren Dienenden und die Angehörigen der ersteren ohne Hauptberuf, sowie die Personen ohne Beruf oder Berufsangabe. Die Zahlen der 4 Gruppen für 1907 im Vergleich zu den frühe- ren Zählungen gibt folgende Zusammenstellung wieder:

	1907	in %	1895	in %	1882	in %
Erwerbstätige	38927302	43,48	20770875	40,12	17682608	38,99
Dienende	1284755	2,05	1838316	2,59	1324924	2,98
Angehörige	80233420	48,97	27617285	53,15	24910985	55,08
Ohne Beruf	3404083	5,52	2142808	4,14	1854186	3,00
Zusammen	61720520	100,0	51770284	100,0	45222118	100,0

Dieses Zählungsergebnis zeigt uns eine fortschreitende Zunahme der Erwerbstätigen der Bevölkerung unter gleichzeitiger Verminderung der Dienenden und Angehörigen. Besonders die Familienangehörigen werden in stark wachsendem Maße zum Haupterwerb herangezogen. Die Zunahme der Beruflosen ist durch das starke An- wachsen der Militärpensionäre und Versicherungsrentner zu erklären. Die erhöhte Erwerbstätigkeit des Volkes hat eine höhere Rate der Erwerbsunfähigen zur Folge. Betrachten wir diese Entwicklung für das weibliche Geschlecht im besonderen, so zeigt sich, daß der Anbruch zum Haupt- erwerb weit stürmischer fortschreitet als bei der männ- lichen Bevölkerung. Während bei letzterer 1882: 60,87 Pro- zent, 1895: 61,09 Prozent und 1907: 61,01 Prozent haupt- erwerbstätig waren, sind die entsprechenden Zahlen für die weibliche Bevölkerung 1882: 18,48 Prozent, 1895: 19,97 Prozent und 1907: 26,37 Prozent. Absolut betrachtet, hat sich die Zahl der weiblichen Haupterwerbstätigen seit 1882, also in 25 Jahren, fast verdoppelt; sie stieg von 4 250 103 auf 8 248 498 Personen. Das Wirtschaftsleben des deut- schen Volkes bedingt also eine immer intensivere Erwerbs- arbeit, die alle erwerbsfähigen Glieder der Familie erfasst und nur die Erwerbsunfähigen freiläßt. Neben dem Haupterwerb erscheint indes auch der Nebenerwerb von nicht unerheblicher Bedeutung, der allein von 7 508 805 haupterwerbstätigen Personen (1895: 4 949 701) ausgeübt wurde, ungerechnet den Nebenerwerb der Dienenden und der Angehörigen. Der Anteil der Nebenerwerbstätigen stieg seit 1895 von 9,56 auf 12,18 Prozent der Gesamt- bevölkerung.

Im weiteren unterscheidet die Berufszählung die Be- völkerung in sechs Berufsabteilungen: A. Land- wirtschaft, Gärtnerei, Tierzucht, Forstwirtschaft und Fischerei; B. Industrie, einschließlich Bergbau, Gütten- wesen und Baugewerbe; C. Handel und Verkehr, Gast- und Schankwirtschaft; D. Häusliche Dienste, Lohnarbeit wech- selnder Art; E. Militär-, bürgerlicher, kirchlicher Dienst und freie Berufe und F. Ohne Beruf oder Berufsangabe. Nach dieser Einteilung gibt uns die Berufszählung folgen- des Bild:

	Hauptberufliche Erwerbstätige			Dienende Angehörige		Insgesamt		
	absolut	in Prozent		1907	1907	absolut	in Prozent	
	1907	1895	1882	1907	1907	1907	1907	
A. Landwirt- schaft usw.	9883257	92,69	36,19	43,88	169820	7084000	17681176	28,65
B. Industrie usw.	11263254	87,23	36,14	60,69	331758	11708527	33396577	42,75
C. Handel usw.	8177626	11,51	10,31	8,27	842955	4457658	8278239	13,41
D. Häusliche Dienste usw.	471656	1,89	1,89	3,10	1236	519327	792748	1,28
E. Öffentliche Dienste usw.	1788530	5,75	6,22	5,48	228988	1445208	3407126	5,53
F. Ohne Beruf	3404083	11,23	9,35	7,18	201891	1668119	5174703	8,39
Zusammen	30232245	100	100	100	1304755	30232245	61720520	100

Nach dieser Gestaltung der Dinge ist die Industrie an die Spitze aller Erwerbsgruppen getreten. 1882 repräsen- tierte sie erst 85,51 Proz. der Bevölkerung und 88,69 Proz. der Erwerbstätigen; 1895 war sie auf 89,12 Proz. der Be- völkerung und 86,14 Proz. der Erwerbstätigen gestiegen, 1907 auf 42,75 Proz. der Bevölkerung und 87,23 Proz. der Erwerbstätigen. Dagegen ist die Landwirtschaft seit 1882 von 42,51 Proz. auf 28,65 Proz. der Bevölkerung und von 43,88 auf 32,69 Proz. der Erwerbstätigen zurückgegan- gen. Der Agrarstaat hat dem Industrie- und Handels- staat das Feld räumen müssen. Diese Entwicklung war bereits 1895 ebi- dent, sie hat aber in den letzten 13 Jahren noch ebenso große Fortschritte gemacht und wird sich noch weiterhin in der gleichen Richtung vollziehen. Der Entwicklung der Indu- strie folgt in gleichem Fortschritt die Gruppe Handel und Verkehr, deren Bevölkerungsanteil seit 1882 von 10,02 Proz. auf 13,41 Proz. und deren Erwerbstätige sich von 8,27 auf 11,51 Proz. hoben. So ernährten im Jahre 1907 Industrie, Handel und Verkehr 66,16 Proz., also die weitaus größere Hälfte der Bevölkerung. Daß der Indu- striestaat seine besonderen Gesetzgebungsprobleme stellt, daß er die starke Begünstigung agrarischer Interessen nach- teilig empfindet und nach stärkerer Vertretung der Indu- strie und der industriellen und Arbeiterinteressen drängt, ergibt sich aus dieser Gestaltung der Dinge ganz von selbst. Im starken Anwachsen der Sozialdemokratie und der ge- werkschaftlichen Arbeiterbewegung, in der Bewegung der technischen Angestellten, in der Gründung des Hansabundes, in der preussischen Wahlrechtsbewegung als Protest gegen die Vorherrschaft des preussischen Junkertums und in der Hochflut sozialpolitischer Probleme sehen wir die Reflex- wirkungen der Entwicklung Deutschlands zum Industrie- staat. Diese Entwicklung schreitet mit Riesenschritten vor- aus, zögernd und widerwillig folgt ihr die Gesetzgebung hinterdrein. Die Interessen des Agrarstaates sind noch zu fest in der Verfassung des größten Bundesstaates verankert. Erst wenn diese Position des Junkertums überwunden ist, wird die Bahn für eine moderne industriestaatliche Geset- zgebung frei, die im wesentlichen sozialpolitische Züge auf- weisen wird, denn die weitaus große Mehrheit der Bevölke- rung sind Lohnarbeiter, die von ihrer Hände Arbeit im Dienste anderer leben, wie uns ein tieferes Eindringen in die soziale Struktur der Bevölkerung zeigen wird. Da- rüber möge einiges im nächsten Artikel folgen.

### Gewerkschaftliches und genossenschaftliches Zusammenarbeiten.

II.

—r. Eine sehr wichtige Frage, die die gewerkschaft- lichen Interessen aufs innigste berührt, ist die Wacker- lung der gewerkschaftlichen Tarife bei Vergebung von Arbeiten und Lieferungen seitens der Konsumgenossenschaften. Die sogenannte an- ständige Lohn- und Arbeitsklausel ist eine alte Forderung der Gewerkschaften, die allmählich dazu geführt hat, das Tarifwesen immer mehr auszubauen. In den Ländern, die den Namen Kulturländer wirklich verdienen, halten es schon heute die staatlichen und kommunalen Behörden, so- wie die Zeitungen öffentlicher Anstalten für ihre selbstver- ständliche Pflicht, bei Arbeitsaufträgen und Lieferungen nur solche Firmen zu berücksichtigen, die mit der Gewerk- schaft ihrer Branche einen Tarif abgeschlossen haben oder, wo ein solcher Tarif fehlt, die von den Gewerkschaften ge- forderten Lohn- und Arbeitsbedingungen gewähren. In England wird dies Verfahren vielfach innegehalten, und auch in Deutschland sind Fälle bekannt, in denen das soziale Verständnis der Behörden dazu geführt hat, die tarifstreu- en Firmen bei der Vergabung von Arbeiten und Lieferungen zu bevorzugen.

Da können die Genossenschaften natürlich nicht zurück- stehen. „Unsere Konsumgenossenschaften,“ heißt es im Be- richt, „beruhen zwar auf Privatrecht, sie sind aber ihrem Wesen und ihrer Entwicklungstendenz nach fast als öffent- liche Institutionen anzusehen, und es ist ganz selbstverständ- lich, daß diese ihre Stellung ihnen auch alle die Pflichten auferlegt, deren Erfüllung in einem Kulturlande von öffentlichen Institutionen erwartet wird. Im Interesse ihrer Mitglieder sind die Genossenschaften fern verpflich- tet, zu tun, was in ihren Kräften steht, um die kulturelle Entwicklung zu fördern, und diese geht, soweit der Arbeits- vertrag in Frage kommt, offensichtlich in der Richtung einer tariflichen Vereinbarung über die Lohn- und Arbeitsbedin- gungen zwischen Arbeitnehmerorganisationen und Arbeit- geberorganisationen.“

Und kommt hinzu, daß die allermeisten Mitglieder der Genossenschaften selbst Arbeiter sind und daß deshalb die Konsumgenossenschaften selbst ein lebhaftes Interesse an einer möglichst hohen Lebenshaltung ihrer Mitglieder haben. Da nun unbestreitbar die tariflichen Abmächtigungen ein vorzügliches Mittel sind, die Löhne allmählich zu heben, ein Sinken der Löhne zu verhindern und langandauernde Streiks oder Aussperrungen zu verhindern, so trägt eine Förderung des gewerkschaftlichen Tarifwesens offenbar dazu bei, die Kaufkraft der Arbeiter und dadurch den Umsatz der Genossenschaften zu steigern. Nebenbei liegt eine solche Stellungnahme nicht nur im Interesse der Gewerkschaften und ihrer Mitglieder, sondern auch die tariffreien Unternehmer haben Vorteil davon, indem sie vor einer Schmutzkonzurrenz geschützt werden, die die schlechten Lohn- und Arbeitsbedingungen benutzt, um die Mitbewerber in gemeinsamer Weise zu schädigen.

Unter diesen Umständen erscheint es daher selbstverständlich, daß die Zeitung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine wie bisher so auch fernerhin jederzeit bereit ist, den Konsumvereinen zu empfehlen, bei Lieferungs- aufträgen wie bei Vergebung von Arbeiten nur solche Firmen zu berücksichtigen, die die Gewerkschaften und die von diesen mit den Arbeitgebern abgeschlossenen Tarife und Vereinbarungen anerkennen. Unternehmer, die sich auf den Standpunkt stellen, daß die Gewerkschaften für sie nicht existieren, und die bestrebt sind, unter rücksichtsloser Ausnutzung ihrer wirtschaftlichen Macht den Beitritt der von ihnen beschäftigten Arbeiter zu den Gewerkschaften zu verhindern, verdienen nicht die Rundschaft von Organisationen, deren Mitglieder zum großen Teil gewerkschaftlich organisierte Arbeiter sind. Dieser prinzipielle Standpunkt kommt in folgender mit der Generalkommission vereinbarter Resolution zum Ausdruck:

„Der Vorstand des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine verpflichtet sich, den Konsumvereinen zu empfehlen, daß bei Lieferungs- aufträgen sowie bei Vergebung von Arbeiten der Vereine solche Firmen Berücksichtigung finden, welche die Gewerkschaften und die von diesen mit den Arbeitgebern abgeschlossenen Tarife und Vereinbarungen anerkennen. Soweit schriftliche Werkverträge über die Vergebung von Arbeiten und Lieferungen in Frage kommen, wird den Genossenschaften empfohlen, in diese Kontrakte eine Klausel aufzunehmen, wonach der Unternehmer verpflichtet ist, die Gewerkschaft und die zwischen diesen und den Arbeitgebern abgeschlossenen Tarife und Vereinbarungen anzuerkennen.“

Von großem Interesse für die Gewerkschaften ist ein Punkt der Tagesordnung, der sich mit der Neugründung industrieller Arbeitsgenossenschaften beschäftigt. Solche Produktivgenossenschaften, wie man sie früher nannte, gehen hervor aus dem Gedanken, das Unternehmertum auszuschalten und die Arbeit in eigene Regie zu nehmen, vielfach werden sie auch gegründet nach einem verlorenen Streit, um gemahregelte Arbeiter unterzubringen und sie ihrer Gewerkschaft zu erhalten. Die Absicht, die der Gründung derartiger Genossenschaften zu

Grunde liegt, ist natürlich nur lobend anzuerkennen, aber in der Praxis des Lebens hat sich gezeigt, daß die Sache ihren Haken hat. Die genossenschaftlichen Erfahrungen der letzten Jahrzehnte haben gelehrt, daß diese Produktivgenossenschaften einen äußerst schweren Stand haben und daß sie in den allermeisten Fällen schon nach kurzer Zeit wieder zusammenbrechen. Es sind nämlich Verkäufergenossenschaften, d. h. Vereinigungen von Leuten, die Waren zum Zwecke des Verkaufens herstellen; es fehlt ihnen meistens an Betriebskapital, an Kredit und an Absatzgebieten. Nur unter äußerst günstigen Bedingungen gelingt es manchmal einer solchen Genossenschaft, existenzfähig zu werden und Gewinne abzuwerfen, und dann naht die Gefahr, daß die Mitglieder dieses glücklichen Unternehmens ihrer Schöpfung den genossenschaftlichen Charakter abstreifen und sie in eine Kapitalgesellschaft umwandeln.

Im günstigen wie im ungünstigen Falle haben Gewerkschaften und Genossenschaften statt eines Vorteils nur Nachteile vor einer derartigen Gründung. Wricht eine solche Produktivgenossenschaft zusammen, so entsteht in weiteren Kreisen ein Mißtrauen gegen das Genossenschaftswesen im allgemeinen, weil die wenigsten Menschen den Unterschied zwischen einer Produktiv- und Konsumgenossenschaft kennen; kommt eine solche Produktivgenossenschaft zur Blüte, so entwickeln sich die Mitglieder zu kleinen Kapitalisten mit kapitalistischen Manieren. Es kann daher vor der Errichtung von industriellen Arbeitsgenossenschaften gar nicht dringend genug gewarnt werden, und nur in Ausnahmefällen unter besonders günstigen Voraussetzungen dürfte sich nach reiflicher Erwägung eine solche Neugründung empfehlen. Der richtige Weg zur genossenschaftlichen Eigenproduktion geht durch die Konsumgenossenschaften; diese haben Betriebskapital und sie garantieren den nötigen Absatz, und deshalb handeln sie sehr vernünftig, wenn sie ihren Bedarf an Massenartikeln möglichst in eigenen Betrieben herstellen lassen. Dieser Gedanke, der sich erst hat durchringen müssen, heute aber allgemein als richtig anerkannt wird, gelangt ebenfalls in einer Resolution zum Ausdruck, deren wesentlichster Inhalt lautet:

„Die Errichtung besonderer Produktivgenossenschaften kann daher nur gutgeheißen werden, wenn es sich handelt 1. um Vereinigungen von Genossenschaften eines Bezirkes zur gemeinsamen Produktion bzw. zur Umwandlung einer Arbeitsgenossenschaft in eine Produktivgenossenschaft, deren Mitglieder die Genossenschaften sind; 2. um industrielle Arbeitsgenossenschaften (sogenannte Arbeiterproduktivgenossenschaften) durch eine Gruppe von gewerkschaftlich organisierten Arbeitern, wie solche häufig nach erfolglosen Streiks vorkommen; und wenn deren Errichtung im Einverständnis mit dem Vorstände des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine und der Großverkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine sowie der zuständigen Gewerkschaftsleitung erfolgt. Arbeiterproduktivgenossenschaften, die ohne dieses Einverständnis gegründet werden, sind lediglich als Privatunternehmungen zu erachten und können keinen Anspruch auf geschäftliche Verbindung mit den Konsumvereinen des Zentralverbandes erheben.“

Die Generalkommission und die zuständigen Gewerkschaftsvorstände verpflichten sich, ihre Mitglieder darüber aufzuklären, daß die Errichtung von industriellen Arbeitsgenossenschaften eine große wirtschaftliche Gefahr für die beteiligten Arbeiter bringen kann und nur dann einige Aussicht auf Erfolg gewährt, wenn alle hierfür notwendigen Voraussetzungen erfüllt sind.“

Das letzte Thema, das der Genossenschaftstag behandeln will, betrifft die genossenschaftlichen Pflichten der Gewerkschaftsmitglieder. Es ist dies eine Sache, die sich eigentlich von selbst versteht: wenn die Konsumgenossenschaften sich bewußter machen in den Dienst der Gewerkschaften stellen und sich bemühen, die gewerkschaftlichen Bestrebungen nach Möglichkeit zu fördern, so haben die Gewerkschaften und ihre Mitglieder umgekehrt die heilige Pflicht, die Konsumgenossenschaftsbewegung energisch zu unterstützen. Der Kölner und der Hamburger Gewerkschaftskongress haben diese Verpflichtung ausdrücklich anerkannt und die Arbeiter zum Eintritt in die Konsumvereine aufgefordert. Darauf nimmt die Resolution einleitend Bezug und fährt dann fort:

„Der Kongress erachtet die Gewerkschaften für verpflichtet, durch genossenschaftlich-aufklärende Vorträge in den Filialen und durch geeignete Artikel und Hinweise in ihrer Fachpresse sowie durch Druckanschläge in ihren Bureaus und Sitzungsräumen die Werbetätigkeit der Konsumvereine nachhallig zu unterstützen.“

Auf Antrag der Konsumvereine ihres Bezirkes sind die örtlichen Gewerkschaftskartelle verpflichtet, aus Gewerkschaftern und von den Konsumvereinen bestimmten Genossenschaftlern zu gleichen Teilen bestehende Kommissionen einzusetzen, die geeignete Maßnahmen zur Förderung der genossenschaftlichen Propaganda in die Wege zu leiten haben. Die Gewerkschaftskartelle können außerdem für Vorträge und Druckanschläge sorgen, Spezialerhebungen über das genossenschaftliche Organisationsverhältnis der Gewerkschaftsmitglieder und über die Gründe des Fernbleibens der letzteren von Genossenschaften pflegen und für geeignete Publikationen am Orte wirken.“

Von der übergroßen Mehrzahl unserer Kollegen sind wir überzeugt, daß sie sich auch ihrer genossenschaftlichen Pflicht immer mehr bewußt werden, zu ihrem eigenen Vorteile und zum Wohle der Gesamtheit. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß das Hand-in-Hand-Arbeiten von Gewerkschaften und Genossenschaften eine neue Etappe sein wird in dem Befreiungskampfe des Proletariats aus dem Joch des Kapitalismus. Darum frisch ans Werk, wir haben lange genug gesümmelt!

Neue Gewerkschaftsliteratur.

Ein wichtiger Zweig der gewerkschaftlichen Tätigkeit ist die Pflege der Statistik. Die durch die Gewerkschaften vorgenommenen Erhebungen über die Löhne und die Arbeitsbedingungen in den verschiedenen Berufszweigen sind um so wertvoller, als es sich hier um ein Gebiet handelt, welches von der sonst recht weit verzweigten amtlichen Statistik vollständig vernachlässigt wird. Soweit amtliche Nachweisungen über die Lohnhöhe überhaupt vorliegen, sind sie nur in sehr beschränktem Maße verwendbar. Das gilt z. B. für die Nachweise über die Verhältnisse der Genossenschaften, die sich zwar über das ganze Reich

Eine Holzwarenfabrik im Gefängnis.

Aus Anlaß einer sechsmonatigen Strafe, die ich im Jahre 1908 für eine angebliche Majestätsbeleidigung, begangen durch die Presse, im Zentralgefängnis zu Bülow in Mecklenburg abzumachen hatte, lernte ich einen Betrieb kennen, der, wenn er nicht hinter verschlossenen Türen und Eisenstäben, sowie unter ständiger Bewachung der Arbeitenden vor sich ginge, unserer Organisation eine ziemlich Anzahl Verbandsmitglieder bringen könnte. Ich habe nicht die Absicht, eine Beschreibung des Strafvollzugs im allgemeinen oder der Gefängnisarbeit eingehend vorzunehmen, ich will nur eine kleine Schilderung zum besten geben, um den Kollegen zu beweisen, welche arge Menschenhänderei sogar in Straf- resp. Besserungsanstalten vorhanden ist und wie auch in der Holzbranche die Schmutzkonzurrenz gedeiht, wider Willen der armen geplagten Gefangenen und zum großen Segen des Staates, oder in diesem Falle des privaten Betriebsunternehmers.

Das genannte Gefängnis beherbergt im Durchschnitt 250 männliche Personen, darunter 10-12 jugendliche bis zu 18 Jahren. Die Gefangenen sind in Ein- und Zweipersonenzellen untergebracht. Die im Holzarbeiterberuf tätigen meist in Doppelzellen. Zum Arbeiten ist jeder Sträfling nach der Gefängnisordnung gezwungen. Die Arbeitszeit ist lang, die „Entschädigung“ dafür und das Essen schlecht. Sommer wie Winter wird mit dem Gloden- schlag je 5 Uhr früh die Arbeit begonnen und bis zwölf Uhr mittags, mit einer kurzen Unterbrechung zwischen acht und neun, währenddem jeder an dem Stück trockenen Schwarzbrotts lauen kann, fortgesetzt. Um 1 Uhr beginnt das Arbeiten wieder und währt bis 7 Uhr abends, dazwischen gleichfalls eine 10-15 Minuten betragende Pause. In der Mittagsstunde und abends werden die außerhalb der Zelle arbeitenden Gefangenen in ihre Zellen gebracht und erhalten hier ihren Napf Essen. Das Auf- und Zuschließen besorgt eine Anzahl Aufseher, von denen die Gefangenen stets umgeben sind, denn es sind etwa 20 aufsichtführende Beamte vorhanden. Der Eintrittstag ins Zentralgefängnis wird zugleich benutzt, den Gefangenen auf seine Arbeitsfähigkeiten zu prüfen, er wird dann der betreffenden Abteilung zugeschrieben. Gearbeitet wird auch in Bülow mancherlei: Rohflechten, Mattenweben, Strumpfsticken an der Maschine und besonders Holzwaren. Dann sind noch vorhanden eine Schmiede, eine Schlosserei, eine Schuhmacherei und eine Schneidwerkstatt. Die im Nachbargebäude untergebrachten weiblichen

Gefangenen stricken ebenfalls auf der Maschine und auch auf der Hand, lesen Saat aus für die Karrieren und Gärtnereien, Heben Düten und die Mehrzahl von ihnen näht Hemden und ähnliche Gegenstände, die in der Regel nach Gostischen nach Hamburg oder Berlin durch ihre beauftragten Meister, die ihr „Kontor“ im Gefängnis haben, zu Verschickung gelangen. Alle Arbeiten werden ungeheuer schlecht bezahlt; mehr als 3 Pf. täglich kann ein Gefangener in Bülow nicht verdienen, in anderen Gefängnissen 5 bis 30 Pf. pro Tag. Das Bülowener Gefängnis untersteht jedoch derselben Leitung und Oberaufsicht wie das Zuchthaus Dreierbergen, welches annähernd 500 Gefangene hat und nur eine Viertelstunde vom ersten entfernt ist. Daher wird alles nach einer Schablone geregelt. Die Aufseher werden in Dreierbergen ausgebildet, das Essen wird in Dreierbergen gekocht, auch die Bücher werden daselbst eingehunden und repariert. Vorbestrafte Gefangene erhalten auch nicht 3, sondern nur 1 1/2 Pfennig täglich. Die Arbeitsverdiens, bringt aber einer nach der vorgeschriebenen drei- bis sechsmonatigen Lehrzeit das Pensum nicht fertig, so erhält er nicht nur gar nichts, sondern noch Strafe, kommt eventuell in die dunkle Kellerzelle, was freilich in den allermeisten Fällen auch nicht hilft, denn manche arbeiten aus Verzweiflung, andere wegen der schlechten Bezahlung nicht. Es gibt aber auch Leute, die von früh 5 Uhr bis abends 9 Uhr ununterbrochen arbeiten, auch Sonntags, um das Pensum zu erlebigen oder auch um die Einforderung leichter zu überwinden. Das machen in der Regel die älteren Sträflinge, die in ihrer Zelle arbeiten. Alle unter dem Pensum geleistete Arbeit wird in Bülow nicht bezahlt. Wer längere Zeit eingesperrt ist und zu den ihn übertragenden Arbeiten gar nicht taugt, kommt zur Holzverarbeitungsabteilung.

Die schwere Holzarbeit, wie Sägen, Schrubben, Ausstemmen usw. wird in den hierzu eingerichteten Kellerräumen verrichtet. Einige ganz brave, aber starke Männer kommen auch zum Zertrennen der Stämme mit auf den Hof, wo mit Hand- und Schrottsäge auf die allerbeschwerlichste Art das Holz zugerichtet bzw. zerkleinert wird. Das Holzschneiden führt bei der höchst mageren Kost zur völligen Schlapheit und Entkräftung des Körpers, zumal diese Arbeit im Sommer besonders lästig wird, weil die Gefangenen im Freien ihre Gefängnisbekleidung, Sommer wie Winter die gleich dicke Stoffjacke, tragen müssen. Ein Bülowener Holzwarenfabrikant hat seit Jahren mit dem Unternehmen viel Geld verdient, so daß er leicht dazu in

der Lage wäre, wenigstens ein Dampfsgewerk zu bauen. Er zahlt an die Strafanstalt für die Tagesarbeit eines Gefangenen 85 Pfennig, sein Werkmeister beaufsichtigt die Arbeiten, besorgt auch das Verpacken, und die fertige Ware wird sofort zur Bahn gebracht. Der Unternehmer hat bloß die Hauptbücher zu führen und seinen Gewinn einzufahren, er braucht weder Betriebskraft noch Räume und Warenlager.

Trotz der primitiven Betriebsweise haben diese Arbeiter aber mit der Zeit eine solche Geschicklichkeit erlangt, daß sie wirklich auch gute Arbeit liefern. So hatte sich ein zu 3 1/2 Jahren verurteilter Schlächtermeister tadellos ausgebildet. Es werden zwar viel Schaufelstiele und ähnliches Zeug angefertigt, aber auch schwerere Gegenstände. In der Mehrzahl ist es gewiß Schundzeug, was dort herauskommt. Man bedenke aber immer wieder die niedrige Bezahlung, die bei manchem für kleine Ausgaben, wie Briefporto, ein Stückchen Wurst oder Käse usw., was bei guter Führung genehmigt werden kann, draufgeht. Ja, es sind Fälle zu verzeichnen, wo die Betroffenen nach Monaten ärmer aus dem Steinkasten herauskamen, als sie hineingezogen waren. Wer Schaufeln anzuhauen muß, soll ein Tagespensum von 35 Stück leisten! Es sind das die großen Mälzerei- resp. Landwirtschaftsschäufeln. Rechen werden auch hergestellt. Kurz, allerlei derartige rohe Holzwaren, die wegen ihrer Billigkeit im Lande und in den Warenhäusern oft das Staunen des lieben Publikums erregen. Und doch verdient der Unternehmer wie der Händler immer noch einen hohen Geld dabei.

In den Strafanstalten eine nützlichere Beschäftigung einzuführen, ist von den Gewerkschaften seit Jahren erstrebt worden. Aber die Einzelregierungen, wie das Reich, haben noch nicht einmal die Zeit gefunden, ein der Notzeit der heutigen Anforderungen entsprechendes Strafvollzugsgefertigungszustellen, geschweige Besserungen in bezug auf das künftige Weiterkommen der entlassenen Sträflinge zu schaffen. Man sollte vor allen Dingen für eine anständige Bezahlung auch der im Gefängnis Arbeitenden sorgen. Erst dann wird sich der Charakter eines auf abschüssige Bahnen gedrängten Menschen gründlich bessern lassen. Dadurch, daß die Ausbeutung der Arbeit der Gefangenen Privatunternehmern überhaupt nicht überantwortet würde, könnte schon etwas gebessert werden. Darum muß eine baldige Neuaufgabe nicht nur des Strafrechts, sondern namentlich auch eine neue bessere Strafvollzugsgebung geschaffen werden.

### Warnung vor Zuzug!

Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

- Zischlern, Maschinisten und Hilfsarbeitern nach Angermünde (Pfeiffer), Aurich i. Ostpreußen, Insel Rorlum, Brandenburg a. d. H. (Maschig), Pzeddenbed, Bremerörde, Carlshafen, Caltbus (Schlad, Mittag), Grosse a. d. Elster, Dippoldiswalde (Ueberall), Dresden (Giesebach), Gulin, Friedenau bei Berlin (Herzog), Friedland in Mecklenburg, Korb i. Westerbalt, Wellenbach i. Th., Wittweida (Zinnungsmeister), Wölln i. L. (Woh, Dandel, Reddhl, Preuß), Sorau i. Ostpreußen, Schneidemühl (Kuh), Sorau (H. Möbius, Wangehoff), Speher, Tegernsee i. Oberbayern, Triberg i. Schwarzwald (Ubergeläufschneiderei Hermann u. Sohn), Uetersen, Wildeshausen i. Oldenb., Sorgen-Platz in der Schweiz.

Parteilagern nach Dortmund, Düsseldorf, Köln.

Korbmachern nach Kößschenbroda, Schleitau i. S. (Ottomar Medel), Montreux in der Schweiz.

Drechsler nach Angermünde (Pfeiffer), Frankfurt a. O. (Loebe u. Co.), Mühlheim a. Main (Kellensfabrik Müller u. Schneider), Schönlank.

Slavermachern nach Rürich (Mohrdorf u. Co.).

Stellmachern und Wagenbauern nach Bremen, Heilbronn a. N. (Draup).

Polierern nach Schönlank.

Hürsenmachern nach Augsburg.

erstrecken, aber einerseits die handwerksmäßigen Kleinbetriebe außer acht lassen, andererseits durch die Art der Berechnung einen näheren Einblick in die wirkliche Lohnhöhe der Arbeiter bestimmter Berufsgruppen an den einzelnen Orten nicht zulassen.

Die statistischen Arbeiten der Gewerkschaften leiden durchweg an dem Mangel, daß sie das in Untersuchung gezogene Gebiet nicht vollständig erfassen. Mit der Ausbreitung der Verbände wird zwar der Kreis der Personen und Orte, die sich der Erfassung durch die Gewerkschaftsstatistik entziehen, immer kleiner, ob es aber einer Organisation mit einer größeren Zahl von Berufsangehörigen in absehbarer Zeit gelingen wird, das ganze in Betracht kommende Gebiet lückenlos zu erfassen, muß zunächst bezweifelt werden. Nichtsdestoweniger erfüllen die Gewerkschaften mit der Pflege der Berufsstatistik eine wichtige Funktion. Sie bieten dem Volkswirt und Sozialpolitiker ein nützliches Material, das sich nach Lage der Dinge auf anderem Wege nicht beschaffen läßt. Ganz besonders aber sind die Resultate der Lohnstatistik für die eigenen Funktionen der Gewerkschaft unentbehrlich. Sie zeigen den Mitgliedern und Leitern der Organisationen, inwieweit ihre Arbeit von Erfolg begleitet war, sie lassen aber auch die Stellen erkennen, an welchen die gewerkschaftliche Tätigkeit mit besonderem Nachdruck einsetzen muß.

Von den in neuerer Zeit erschienenen statistischen Arbeiten sind die Erhebungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter\* zu erwähnen. Die Statistik erstreckt sich auf 471 Orte mit 21 554 Arbeitgebern, die im ganzen 66 520 Gehilfen beschäftigen, von welchen 55 185 in Bau- und 11 335 in Fabrikbetrieben beschäftigt sind. Das sind 2092 Arbeiter weniger, als bei der Aufnahme im Jahre 1906 erfasst wurden. Diese Verminderung wird wohl nicht mit Unrecht, in der Hauptsache darauf zurückgeführt, daß infolge der herrschenden Krise viele Kollegen zurzeit der Erhebung arbeitslos oder in anderen Berufen tätig waren. Neben den Gehilfen wurden 12 462 Lehrlinge gezählt. Der Arbeiter der Statistik hält dieses Verhältnis für annähernd normal, wenn sich auch in einzelnen Orten Anlässe zur Gehilfenzüchtereifinden. Tatsächlich wurden 15 Betriebe mit je 7, 12 mit je 8, 3 mit je 9 und 9 Betriebe mit je 10 und mehr Lehrlingen festgestellt. Ein richtiges Bild ließe sich nur machen, wenn zugleich die Zahl der in den betreffenden Betrieben beschäftigten Gehilfen angegeben wäre, die jedoch fehlt.

Die Statistik ergibt, daß im Malergewerbe noch der Kleinbetrieb vorherrschend ist. Von den in Betracht kommenden Unternehmern arbeiteten 89,2 Proz. ohne Gehilfen und in 45,3 Proz. der Betriebe arbeiteten 1 bis 5 Gehilfen. Auf diese Größenklasse entfallen 32,4 Proz. der gezählten Arbeiter. Andererseits sind aber auch schon einige kräftige Anlässe zum Großbetriebe vorhanden; es wurden 107 Betriebe mit 51 bis 200 Arbeitern und 4 Betriebe mit mehr als 200 Arbeitern ermittelt. Insgesamt wurden in diesen 4 größten Betrieben 1081 Arbeiter beschäftigt. Ein Vergleich der Arbeitszeit und der Lohnhöhe mit den Ergebnissen der Statistik ergibt eine unabweisliche Besserung der Verhältnisse, in welcher sich die Wirkung der Organisationsstätigkeit dokumentiert. Länger als 60 Stunden wöchentlich arbeiteten im Jahre 1909 nur noch 2,5 Proz. der Gehilfen (1906 waren es 6,9 Proz.). Die 60stündige Arbeitszeit hatten 27,8 Proz. (32,8 Proz.). Weniger als 60 Stunden arbeiteten 69,8 Proz. (60,5 Proz.). In gleichem Maße, in welchem die Arbeitszeit verkürzt wurde, stiegen die Löhne. Stundenlöhne unter 40 Pf. hatten im Jahre 1909 9,2 Proz. der Gehilfen (1906 waren es noch 17,6 Proz.), Löhne von 40

bis 60 Pf. erhielten 66,8 Proz. (68,1 Proz.) und mehr als 60 Pf. erhielten 24,5 Proz. der Gehilfen (19,3 Proz.).

Die Statistik beschränkt sich nicht nur auf die Arbeitszeit und Lohnhöhe, sondern zieht auch eine Reihe anderer Momente in Betracht, so z. B. die Verbreitung der Arbeitslosigkeit und anderes mehr. In der Hauptsache sind es große Tabellen, in welchen die Verhältnisse in den einzelnen Orten detailliert zur Darstellung gebracht werden. Der begleitende Text ist sehr knapp gehalten. Das ist ein Mangel, den auch der Arbeiter anerkennt; tatsächlich hätte sich aus dem reichen Zahlenmaterial noch mancherlei herausheben lassen, was der praktischen Verwendbarkeit der Arbeit bei der Agitation zugute gekommen wäre. Dieser Mangel wird damit begründet, daß man die Herausgabe der Statistik nicht verzögern wollte. Es handelt sich hier um eine Ercheinung, die man schließlich bei den meisten Lohnstatistiken beobachten kann, die von den Gewerkschaften aufgenommen werden: Je gründlicher die Verarbeitung, um so mehr ist das Material veraltet, wenn es der Öffentlichkeit übergeben wird. Diesem Uebel läßt sich vielleicht zum Teil dadurch steuern, daß man die Zahl der gleichzeitig gestellten Fragen nach Möglichkeit einschränkt.

Ein recht schwieriges Gebiet hat der Metallarbeiterverband betreten mit dem Versuch, die Lebenshaltung seiner Mitglieder zu erforschen. Es ist natürlich ausgeschlossen, bei einer derartigen Aufnahme, bei der es sich darum handelt, genaue Aufzeichnungen über sämtliche Einnahmen und Ausgaben während eines ganzen Jahres zu machen, sich an die Gesamtheit der Organisationsmitglieder zu wenden. Es wird immer nur ein verhältnismäßig kleiner Kreis von Personen sein, der sich dieser Aufgabe unterzieht, und so kann es sich bei dem Resultat nur um Stichproben handeln. Der Metallarbeiterverband hat an 400 Mitglieder in 42 Städten Haushaltslisten ausgegeben, von welchen er 320 brauchbar geführte zurück erhielt. Das so gewonnene Material ist in einer stattlichen Broschüre\* verarbeitet, kürzlich herausgegeben worden.

In der Statistik waren Angehörige verschiedenartiger Branchen der Metallindustrie in den verschiedensten Gegenden des Reiches beteiligt. In dem Einkommen der beteiligten Arbeiter herrschen große Unterschiede und ebenso auch in der Zahl der Familienangehörigen. Auf Grund dieser Momente kann man annehmen, daß der sich aus der Aufnahme ergebende Durchschnitt annähernd der durchschnittlichen Lebenshaltung der deutschen Metallarbeiter entspricht. In der Broschüre wird wiederholt auf die kurz zuvor erschienenen Ergebnisse einer ähnlichen Aufnahme hingewiesen, die vom kaiserlichen Statistischen Amt vorgenommen wurde. (Wir haben eine Vorphandung dieser Aufnahme in Nr. 7 der „Holzarbeiter-Zeitung“ gebracht.) Die Methoden, die bei den beiden Aufnahmen zur Anwendung gelangten, stimmen nicht genau überein, doch weichen die gewonnenen Resultate nur ganz unwesentlich voneinander ab, wodurch der Erhebung des Metallarbeiterverbandes gewissermaßen „amtlich“ ihre Zuverlässigkeit und Genauigkeit dokumentiert wird.

Die an der Erhebung beteiligten Arbeiter hatten ein durchschnittliches Gesamteinkommen von 1856,19 Mk., wovon 1485,04 Mk. auf den Verdienst des Mannes entfallen; 178,96 Mk. stammen aus dem Verdienst der Familienangehörigen, 55,74 Mk. aus Unterstufungen (meist Krankenlohn und Erwerbslosenunterstützung des Verbandes) und 136,45 Mk. aus sonstigen Einnahmen. Der letztere Posten enthält hauptsächlich den Mietbetrag von Pflanzern, Dividenden von Konsumvereinen und Zuwendungen von Verwandten und Geschenken. Die Gesamtausgaben betragen im Durchschnitt 1825,28 Mk., es verbleibt also im Durchschnitt ein Ueberschuß von 30,91 Mk. In Wirklichkeit schließen 228 Haushaltungen mit einem Ueberschuß und 91 mit einem Defizit ab. Von den Ausgaben entfallen 53,41 Proz. auf Nahrungs- und Genußmittel, 14,47 Proz. auf Wohnung und Steuern, 12,88 Proz. auf Kleidung, Renaufschaffungen und Reparaturen, 6,01 Proz. auf Versicherungs- und Vereinsbeiträge, 4,26 Proz. auf Heizung und Beleuchtung, 3,00 Proz. auf Sonstiges, 2,07 Proz. auf Bildung und Unterhaltung, 1,64 Proz. auf Fahrgebelter und Schulbedarf und 1,36 Proz. auf Gesundheits- und Körperpflege.

Es ist bei dem knappen Raum nicht möglich, auf die Einzelheiten der Haushaltsrechnungen einzugehen. Das Buch enthält neben einem umfangreichen Tabellenwerk eine ausführliche Vorphandung des Materials. Wenn sich die Angaben auch nur auf Metallarbeiter beziehen, so sind doch die Haushaltsrechnungen typisch für die deutsche Arbeiterschaft. Ganz besonders interessant ist der Abdruck einer Reihe von Briefen, in welchen die Listenträger Erläuterungen zu ihren Haushaltsrechnungen geben. Diese Briefe schildern in recht deutlicher Weise den Mangel, der in den meisten Arbeiterfamilien herrscht. Trotzdem mit den Lebensmitteln äußerst gespart und vielfach mit den geringsten Qualitäten fürlieb genommen wird, muß öfters noch die Frau mitarbeiten, um das Budget nur einigermaßen ins Gleichgewicht zu bringen. Vielfach wird darüber geklagt, daß es trotz der äußersten Sparsamkeit nicht dazu reicht, die dringenden notwendigen Anschaffungen an Kleidern und Wäsche zu machen. Mit Bezug auf diese Briefe heißt es in dem Schlußkapitel: „Ueberall ist es ein Sparen und Knäpeln, ein Sparen und Knäpeln von einem Tag zum anderen. Und auch das nur, wenn der Ernährer der Familie volle Beschäftigung hat. Tritt in einer Familie Krankheit ein oder wird der Haushaltsvorstand arbeitslos, dann grinst gar bald die Not aus allen Eden. Ein derartiger Fall kann eine Familie auf Monate hinaus zurückwerfen. Es sind keine Einzelfälle, die uns in den Briefen der Haushaltsvorstände vor Augen treten, die große Mehrzahl der Arbeiter lebt in solchen Verhältnissen.“ — Der Vorstand des Metallarbeiterverbandes hat sich mit der Herausgabe des Wertes ein Verdienst erworben; zu wünschen wäre, daß die Broschüre recht viele aufmerksame Leser findet.

\* 320 Haushaltsrechnungen von Metallarbeitern. Bearbeitet und herausgegeben vom Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Stuttgart, Verlag von Alexander Schilde u. Co.

### Bericht der Zentralkommission der Stellmacher.

Von wenigen Ausnahmen abgesehen, hat die Stellmacherbewegung im Vorjahre bedauerlicherweise keine Fortschritte gemacht, wie es auch der Jahresabschluss des Verbandes zum Ausdruck bringt. Eine Zunahme von 74 organisierten Stellmachern dürfte angesichts der ziemlich günstigen Konjunktur kaum hoch in Anrechnung zu bringen sein. Wir hatten in der Tat ein günstigeres Resultat erwartet. Nachdem wir eine mit viel Mühe verbundene Zusammenstellung der Zahl der beschäftigten und organisierten Stellmacher aus 258 größeren Zahlstellen geordnet nach Spezialgruppen und Gauen versandt und im Anschluß hieran das Flugblatt: „Was tut dem Stellmacher not“ in 20 000 Exemplaren herausgab, konnte man wohl eine günstigere Jahresbilanz erwarten.

Die Waggonindustrie stand zwar in der zweiten Hälfte des Jahres 1909 allgemein im Reichen der Geschäftslage, doch will dies im Hinblick auf den außerordentlich günstigen Aufschwung in den übrigen Zweigen des Stellmacher-gewerbes, insbesondere der Automobilindustrie wenig besagen. Im Waggonbau ist die Interessenlosigkeit der hier beschäftigten Kollegen von jeher eine große gewesen, und doch hat es sich die Zentralkommission gerade in diesem Berufszweige von jeher angelegen sein lassen, durch Sammlung und Herausgabe von Material Agitation und Organisation zu betreiben. Es dürfte an der Zeit sein, hier einmal mit anderen Agitationsmethoden vorzugehen. Denn dauernd kann man einen in sich abgeschlossenen Industriezweig mit über 7000 Berufsangehörigen, der mit geradezu beispiellosen Unternehmerrginnen aufzuwarten in der Lage ist, nicht achtlos beiseite liegen lassen. Muß es nicht empörend und geradezu aufreizend wirken, wenn z. B. die Waggonfabrik Gebr. Hoffmann A. G., Breslau, nachdem sie drei Jahre hintereinander je 85 Proz. Dividende verteilte, für das letzte nicht allzu günstige Jahr gar 40 Proz. ausschüttet.

Auch die bei Kleinmeistern und in Waggonfabriken tätigen Stellmacher müssen von allen Verbandsfunktionären in einer intensiveren Weise aufgerollt werden als bisher, ungeachtet der Schwierigkeiten und Kosten einer derartigen andauernden Agitation.

Die Automobilindustrie hat sich im verfloßenen Jahre kräftig entwickelt. Der Ausfuhrwert von Personenmotorwagen mit und ohne Chassis stieg gegenüber dem Jahre 1908 von 10 524 000 Mk. auf 17 017 000 Mk., also um fast 64 Millionen Mk. Die Einfuhr dagegen sank von 10 148 000 Mk. auf 9 311 000 Mk., gleich 887 000 Mk. In den ersten drei Monaten des laufenden Jahres macht sich ein noch weit stärkeres Ansjhwellen des auswärtigen Handels mit Automobilen bemerkbar. In den Monaten Januar bis März wurde an Automobilen mit und ohne Chassis eingeführt 1909 für 1 930 000 Mk. und 1910 für 2 120 000 Mk. Ausgeführt wurde 1909 für 2 880 000 Mk. und 1910 für 5 504 000 Mk. Während im Vorjahre die Einfuhr von der Ausfuhr zum ersten Male überflügelt wurde und zwar gleich um 60 Proz., dürfte aller Voraussicht nach im laufenden Jahre das Mehr der Ausfuhr mindestens 200 Proz. erreichen. Ueber den Umfang des Gebrauchs von Motorfahrzeugen gibt die seit dem 1. Januar 1907 erstmalig und im weiteren Verlauf alljährlich vorgenommene amtliche Zählung eine treffliche Illustration. Es wurden jeweilig am 1. Januar im Deutschen Reiche gezählt 1907 27 028 und 1910 49 941 Kraftfahrzeuge. Darunter befanden sich 10 115 resp. 24 839 Personenwagen. Der Gebrauch dieser Fahrzeuge, deren Fabrikation für die Stellmacher insbesondere in Betracht kommt, hat sich somit in den drei Jahren um 143 Proz. erhöht.

Die Zentralkommission hat angesichts der großen Bedeutung der Automobilindustrie für Stellmacher wiederholt öffentlich versucht, das Interesse der Kollegen für zweckmäßige Anpassung an die neuerschaffenen Verhältnisse wachzurufen. Ein weiterer vor einigen Jahren unternommener Versuch, eine Sammlung der Marktpreise aller Orte vorzunehmen, brachte uns ziemlich wertvolles Material. Leider war dessen Verarbeitung bislang aus Mangel an Zeit und Kräften nicht möglich. Nach mehrmonatigen Verhandlungen mit dem Verbandsvorstand hat dieser nunmehr für eine sofort zu veranstaltende Erhebung die Kosten bewilligt und beschlossen, eine Kraft zur Verarbeitung des ziemlich umfangreichen Materials zur Verfügung zu stellen. Es wird nun an den in Frage kommenden Kollegen liegen, uns in unserem Vorhaben tatkräftig zu unterstützen. Nur unter dieser Voraussetzung ist es möglich, etwas Vollkommenes zu schaffen, das ein wichtiges Mittel zur Hebung unserer wirtschaftlichen Lage und vielleicht auch zur Grundlage einer späteren Anbahnung eines Einheits-tarifes für die Automobilindustrie werden dürfte. Spezial-ersuchen wir die Kollegen der Orte, wo der Automobilbau erst in den beiden letzten Jahren aufgenommen wurde, uns hiervon zwecks Zustellung von Material zu benachrichtigen.

Wiederholt wurde in den letzten Jahren, insbesondere im vergangenen, an uns das Ersuchen gestellt, für eine eingehende Berücksichtigung des Stellmacher-gewerbes im „Fachblatt für Holzarbeiter“ einzutreten. Nach mehrfachen Auseinandersetzungen mit Redaktion und Verlag des Fachblattes ist die Zentralkommission zu der Ansicht gekommen, daß dieser an sich berechtigte Wunsch nicht ausführbar ist. Denn erstens war es der Redaktion trotz mehrjähriger Versuches nicht möglich, geeignete Mitarbeiter zu erhalten, zum anderen aber würde, wenn auch dieser Mangel nicht bestände, eine eingehende Berücksichtigung der Stellmacher-verhältnisse (mindestens 2 Seiten pro Heft) nur auf Kosten der Tischler geschehen, die doch 95 Proz. der Abonnenten bilden.

Die weitere Tätigkeit der Zentralkommission bewegte sich im Vorjahre in den gesteckten Grenzen. Doch hatten wir an eine größere Anzahl Orte und Interessenten verschiedene Ratichläge und Aufklärungen über berufliche und agitatorische Fragen zu erteilen. Insgesamt war ein Ausgung von 264 Postfaden zu verzeichnen, dem ein Eingang von 79 Sendungen gegenübersteht. Bedauerlich ist noch immer das geringe Interesse, das uns manche Post-

\* Erhebungen des Verbandes der Maler usw. über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Ausgenommen im Mai 1909. Herausgegeben vom Verbandsvorstand. Hamburg 1909. Verlag von A. Tobler. Preis 2 Mk., geb. 2,50 Mk.

legen resp. Sektionen in der Mitteilung über örtliche Verhältnisse entgegenbringen. Hoffen wir, daß dieses in Zukunft endlich verschwindet. Die Gesamtbewegung kann davon sicher nur gewinnen.

Die Zentralkommission der Steuermacher.

Soziales.

Die Notlage des Königs von Preußen.

Die preussische Regierung, die erst kürzlich mit ihrer sogenannten Wahlrechtsreform so jämmerlich glasklar gemacht hat und unverbrüchlich daran festhält, daß dem Volk in Preußen ein gerechtes Wahlrecht vorenthalten werden muß, hat ein neues Mittel ausgeheckt, sich Sympathien, zwar nicht beim Volk, aber „Oben“ zu erwerben. Sie hat die Entdeckung gemacht, daß der König von Preußen mit dem lumpigen Jahresgehalt von 15 1/2 Millionen Mark unnötig länger auskommen kann, und daß notwendigerweise eine Erhöhung dieses Einkommens eintreten muß.

Der König von Preußen verfügt als Chef des Hauses Hohenzollern über ein riesenhaftes Vermögen. Er besitzt eine Unmenge von Gütern, deren Ertrag durch die Erhöhung der Getreidezölle eine starke Steigerung erfahren hat. Daneben ist er auch Besitzer industrieller Unternehmungen. Viel genannt wird z. B. die Majolikafabrik in Coblenz, die dank der Vorzüge ihres Eigentümers sehr gut prosperieren soll. Wie hoch das Einkommen des Deutschen Kaisers aus all diesen Besitzungen ist, entzieht sich der öffentlichen Kontrolle, zumal das Vermögen und das Einkommen der Bundesfürsten steuerfrei ist. Auch sonst stehen dem Kaiser und seinem Haushalt Privilegien zu, die einen hübschen Geldwert repräsentieren, z. B. die Portofreiheit. Inwiefern der Kaiser von diesem Privilegium Gebrauch macht, ist uns nicht bekannt, dagegen hat man von anderen Fürsten schon gehört, daß ihre Gutsverwaltungen in der Lage sind, durch den portofreien Versand von Waren, z. B. Butter, Käse usw., anderen Produzenten und Händlern scharfe Konkurrenz zu machen. Als Deutscher Kaiser bezieht der König von Preußen nur einen sogenannten Dispositionsfonds von einigen hunderttausend Mark, dagegen beträgt sein Gehalt als König, wie gesagt, rund 15 1/2 Millionen.

Der alte Kaiser ist mit circa 12 Millionen nicht nur auskommen, er hat sogar noch 54 Millionen sparen können. Aber seither ist das Herrschen viel kostspieliger geworden und mit Rücksicht darauf ist das Gehalt des Königs oder die Dividende, wie man es nennt, im Jahre 1889 auf die gegenwärtige Höhe gebracht worden. Seither ist nun, wie jeder weiß, alles teurer geworden, besonders die Höhe auf die notwendigsten Nahrungsmittel hatten eine starke Preissteigerung aller Lebensbedürfnisse zur Folge, die in hohem Maße den Gutbesitzern als den Produzenten von Brotfrucht und Vieh zugute kommt. Und weil nun alles teurer wird, soll dem preussischen Volke auch das Beherrschte werden verteuert werden. Herr v. Bethmann Hollweg und seine Ministerkollegen haben festgesetzt, daß dieses Vergnügen mit 20 Millionen jährlich nicht zu teuer bezahlt ist. Diese Entdeckung hat die preussische Regierung brittmarm den Führern der Parteien im Landtag mitgeteilt, nur den schlimmen Sozialdemokraten hat man diese Kenntnis vorenthalten, vermutlich in der Voraussetzung, daß diese Mitglieder der Reichstagspartei doch keinen Glauben beimessen würden. Die Parteien sollen sich durch das ihnen entgegengebrachte Vertrauen sehr geehrt gefühlt haben. Sie haben sich, einschließlich der so oppositionslustigen Fortschrittlichen Volkspartei, bereit erklärt, die Forderung zu bewilligen. Wenn die angeforderte Vorlage demnächst im Landtage zur Beratung gelangt und die Sozialdemokraten so unhöflich sind, auf die armen Leute hinzuweisen, die nicht satt zu essen haben und denen eine Erhöhung des Einkommens viel notwendiger wäre, dann wird sich der Chor der fatten Jugendholbe pflichtschuldigst über sie entrüsten und schließlich kommt der Polizeileutnant mit den berühmten 10 Mann und befördert sie an die frische Luft.

Die Lohnforderung für den König ist inzwischen dem preussischen Landtag in Gestalt von zwei Gesekentwürfen zugegangen. Gefordert werden insgesamt 3 1/2 Millionen Mark. Um aber die Geschichte schmackhafter zu machen, werden nur 2 Millionen als direkte Lohnhöhung bezeichnet, während 1 1/2 Millionen als erhöhter Zuschuß für die königlichen Theater bestimmt sind. Die Forderung wird ohne Zweifel mit Hurra bewilligt werden. Und das arbeitende Volk kann sich in dem Bewußtsein sonnen, daß ein noch größerer Teil der ihm abgenommenen Steuergrößen dazu verwendet wird, die Pracht des lömgerischen Hofstaates zu erhöhen.

Die Unterstützung der Tabakarbeiter soll aufhören. Das ist das Ergebnis einer Konferenz des Reichsjahresamtes mit den Vertretern der Tabakarbeiterorganisationen. Bekanntlich ist durch das Tabaksteuergesetz eine Summe von vier Millionen Mark für die infolge der Steuererhöhung arbeitslos werdenden Tabakarbeiter ausgeworfen worden, welche nachträglich vom Reichstag noch um 750 000 Mark erhöht wurde. Nun ist das Geld alle, und der Reichsjahressekretär stellte die Arbeitervertreter vor die Alternative, zwischen zwei Vorschlägen zu entscheiden. Entweder man unterstützt alle arbeitslosen Tabakarbeiter, auch solche, die noch arbeitslos werden, in einer noch näher zu bestimmenden kürzeren Zeit, unter der Voraussetzung, daß von einem bestimmten Termine an die Unterstützungssätze herabgesetzt werden, oder es erhalten nur die momentan vorhandenen arbeitslosen Tabakarbeiter Unterstützung unter gleichen Voraussetzungen, für eine vielleicht etwas längere Zeit. Die Unterstützungsdauer könne jedoch auch in diesen letzteren Falle über diejes-

zahr hinaus nicht ausgedehnt werden. In dieser Zwangslage fanden die Arbeitervertreter den ersten Vorschlag akzeptabler, aber schlimm genug ist auch dieser. Der Regierung sollte es schon an sich nicht, daß den durch die Steuerpolitik des Schnapsbroses brotlos gemachten Arbeitern eine Entschädigung aus Reichsmitteln gewährt wird, nach ihrer Ansicht und der der herrschenden Klassen haben nur die Junker und Agrarier Anspruch auf Liebesgaben. Jedenfalls soll nun mit der Unterstützung der Tabakarbeiter so schnell wie möglich Schluss gemacht werden. Zwar liegen noch Tausende von Tabakarbeitern auf der Straße, aber was schert das die Regierung? „Laßt sie besteln gehen, wenn sie hungrig sind!“ Der Staat wird sich ihrer dann schon liebevoll annehmen und ihnen Kost und Unterkommen im Gefängnis gewähren.

Die hungernden Tabakarbeiter können nun ihren Dank den im Reichstag sitzenden Führern der Zentrumsgewerkschaften abtrotzen. Nicht nur, daß sie bei Beratung des Tabaksteuergesetzes einen Antrag der Sozialdemokraten auf ausreichende Entschädigung der Tabakarbeiter zu Fall gebracht haben, sie haben ihren eigenen Antrag, der den Opfern des Schnapsbroses nur ein Almosen zubilligt, nachträglich noch verschlechtert. Um das Tabaksteuergesetz nicht zu gefährden, hat der Parodarbeiter des Zentrums, der Abgeordnete Wieser, noch in dritter Lesung einen Antrag eingebracht, der auch angenommen wurde, durch welchen das den Tabakarbeitern zu gewährenden Almosen zeitlich begrenzt und der Höchstbetrag auf vier Millionen Mark festgesetzt wird. Daß den Tabakarbeitern nun auch die magere Unterstützung, die sie bisher erhielten, entzogen wird, ist das Werk des christlichen Zentrums und christlicher Gewerkschaftsführer. Das ist die christliche Sozialpolitik!

Bierbock in Bayern. Dank dem Reservatrecht hat man in Bayern die Segnungen der Steuerfabrikation des Schnapsbroses zum Teil erst später zu kosten bekommen als in Norddeutschland. Jetzt macht sich die Wirkung des vom Landtag beschlossenen Malzausschlages auch in Bayern in einer Erhöhung des Bierpreises bemerklich. Bei der Bedeutung des Bierkonsums für die bayerische Bevölkerung war es vorauszu sehen, daß diese Erhöhung nicht so leicht hingenommen würde. Tatsächlich ist auch ein ganz energischer Kampf gegen das verteuerte Bier aufgenommen worden. In den größeren Städten haben sich Partei und Gewerkschaften der Sache angenommen und den Arbeitern empfohlen, bei einer Erhöhung des Bierpreises um 2 Pf. pro Liter den Biergenuß auf das weitgehendste einzuschränken. In München ist weiter beschlossen worden, die Wirte, die einer Vereinbarung ihrer Organisation folgen, noch einen Extrazuschlag beim Ausschank von 1/4 und 1/2 Litern erheben, zu boykottieren.

Der Arbeiterschaft in Nordbayern, besonders in Nürnberg und Fürth, gingen die Abmachungen der Arbeitervertreter nicht weit genug; in überfüllten Versammlungen wurde beschlossen, jede Erhöhung des Bierpreises abzu lehnen und den Versuch ihrer Durchsührung mit dem schärfsten Boykott zu beantworten. Aber nicht nur von den organisierten Arbeitern, sondern von der gesamten Bevölkerung wird der Kampf gegen die Bierpreiserhöhung geführt. Besonders geht die ländliche Bevölkerung mit großer Energie vor, und den Zentrumsgewerkschaften, die es verstanden haben, durch ihre Steuerpolitik die Wähler in starkem Maße gegen sich einzunehmen, ist bei der Geschichte gar nicht wohl. Diejenigen von ihnen, die es riskieren, der Einladung zu Versammlungen Folge zu leisten, müssen dort recht unangenehme Erfahrungen machen. Der Regierung ist dieses Kochen der Volksseele, das gerade bei den sonst so braven Zentrumswählern recht bedrohliche Formen angenommen hat, ein wenig unheimlich. Sie hat einen Erlass herausgegeben, der die unterstellten Behörden ermahnt, beruhigend zu wirken. Das ist aber leichter gesagt als getan, denn mit der Verteuerung des Bieres hat man die Altbayern an ihrer empfindlichsten Stelle getroffen.

Welche Wirkung diese Bewegung haben wird, läßt sich noch nicht absehen. Aber wenn als schließliches Resultat eine dauernde Verminderung des Bierkonsums herauskäme, dann wäre das im Interesse der Volksgesundheit höchst erfreulich.

Die Straßburger Arbeitslosenversicherung blüht jetzt auf das dritte Jahr ihres Bestehens zurück. Straßburg im Elsaß war bekanntlich die erste Stadt in Deutschland, die das sogenannte Genter System einführt. Die Stadt zählt Arbeitslosen, die mindestens ein Jahr in ihrem Gebiete wohnen, einen Zuschuß zu der von einer Gewerkschaft bezogenen Arbeitslosenunterstützung. Dieser städtischen Einrichtung sind jetzt alle Gewerkschaften, die überhaupt solche Unterstützung führen, ohne Rücksicht auf ihre sonstige Tendenz, angeschlossen und zwar zurzeit 32. Von diesen haben im Jahre 1909 nur 19 für zusammen 335 arbeitslose Mitglieder mit 8095 Unterstützungstagen den Zuschuß von der Stadt bezogen. Die Gesamtsumme der städtischen Aufwendungen betrug hierfür rund 6000 Mk. oder 17,90 Mk. pro Arbeitslosen, gegen 3500 Mk. im Jahre 1908, die Ausgabe der Verbände dagegen stiegen von 14 300 Mk. auf 22 900 Mk. Von den Versicherungen konnten 37 Proz. durch das städtische Arbeitsamt Arbeit vermittelt werden, 8 Arbeitslosen wurde die städtische Unterstützung entzogen, weil sie Arbeit nach auswärtig ablehnten.

Eine interessante Untersuchung ist gemeinsam mit den Gewerkschaften darüber unternommen worden, inwiefern technische oder moralische Minderwertigkeit die Ursache der Arbeitslosigkeit ist. Dabei hat sich ergeben, daß von 422 Arbeitslosen nur 11 moralisch, durch Saumachen, Trinken usw. unbrauchbar, und 24 technisch nicht ausreichend leistungsfähige Arbeiter waren. Das straft am besten jene Gaffer der Arbeiterbewegung Lügen, die da stets behaupten, es seien nur minderwertige Arbeiter, die keine Beschäftigung haben — und für die brauche die Gesellschaft nicht aufzukommen. Es wird der Gedanke ermogen, bei den technisch Minderleistungsfähigen auf eine bessere Ausbildung hinzuwirken, soweit diese noch im lernfähigen Alter sind. Im Einverständnis mit den Gewerkschaften werden Arbeitslose, deren Weiterbeschäftigung in ihrem Berufe (zumeist wohl wegen des Alters) nicht mehr möglich ist, anderen ungelehrten Berufen zugewiesen. Der Bericht der Stadt Straßburg steht in dieser Zustimmung der Gewerkschaften „ein erfreuliches praktisches Verständnis“ und konstatiert,

daß sich aus einem solchen Beispiel gleichzeitig die Zweckmäßigkeit des Genter Systems im allgemeinen erwidert, insofern es die Gewerkschaften zu praktischer Mitarbeit an der Arbeitslosenversicherung in der zweckmäßigsten Weise heranzieht.“

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Vokalbeitrages erteilt, wonach der Gesamtbeitrag in diesen Zahlstellen ab 1. Juni beträgt: in Wachen 60 Pfennig, Großenhain 70 Pf., Heide 70 Pf., Herford 65 Pf., Höchst 60 Pf., Mühlhausen i. G. 1,20 Mk., Wierzen 60 Pf.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 24. Wochenbeitrag für das Jahr 1910 fällig geworden.

Infolge des Verbandstages werden in der Woche vom 19. bis 25. Juni die Geschäfte auf dem Verbandsbureau nicht mit voller Richtigkeit erledigt werden können. Wir ersuchen die Zahlstellenverwaltungen deshalb, bei der Korrespondenz hierauf Rücksicht nehmen zu wollen und nicht-eilige Sachen so viel als möglich bis nach dem Verbandstag zurückzustellen. In der Verbandstagswoche sind dringende Korrespondenzen (aber nur solche) für den Verbandsvorstand nach München, „Schwabinger Brauerei“, Leopoldstraße, zu adressieren.

Nachstehend veröffentlichen wir das Ergebnis der Stichwahlen zum Verbandstag.

- Es erhielten Stimmen:
2. Abteilung: Franz Siemerl-Stolz 884, Friedrich Spill-Danzig 248.
3. Abteilung: Franz Heilig-Nöcklin 261, Eduard Schulz-Danzig 165.
4. Abteilung: Franz Leffed-Stettin 146, Fritz Miesel-Stettin 76.
5. Abteilung: Heinrich Scheper-Nostorf 123, Hugo Kiedling-Schwerin i. M. 185.
6. Abteilung: Franz Labendorf-Warth 279, Rudolf Lassow-Stargard 140.
7. Abteilung: Reinhold Frott-Breslau 158, Fritz Steiner-Breslau 68.
10. Abteilung: August Gröbner-Neiße 235, Karl Pieteret-Drieg 251.
11. Abteilung: Wilhelm Walter, Hirschberg 185, Otto Junge-Wunzlau 125.
15. Abteilung: Hermann Kobl-Charlottenburg 235, Wilhelm Albehty-Spandau 238.
19. Abteilung: Richard Knorr-Trebbin 265, Hermann Nummer-Röpenick 148.
20. Abteilung: Emil Schierz-Wernau 172, Otto Schulz-Wittenberge 197.
21. Abteilung: Paul Hedert-Landsberg a. M. 221, Wilhelm Hoff, Fürstenwalde 134.
22. Abteilung: Oswald Hänsel-Niedersedlitz 353, Gustav Schulz-Dresden 185.
23. Abteilung: Karl Hendryhel-Bautzen 193, Emil Kiebigler-Löbau 157.
25. Abteilung: Emil Andreas-Meißen 204, Adolf Heinitz-Wilsdruff 167.
28. Abteilung: Otto Neubert-Eppendorf 253, Edmund Hertlog-Oldernhau 191.
29. Abteilung: Otto Lindner-Döbeln 188, Oskar Streiler-Hartha 142.
35. Abteilung: August Gerhardt-Beiß 99, Otto Schneider-Beiß 104.
36. Abteilung: Oskar Unger-Johanngeorgenstadt 215, Richard Mastrowitz-Schönheide 336.
37. Abteilung: Willi Heise-Jeulensroda 223, Emil Ebert-Zwickau 294.
38. Abteilung: Otto Donath-Wurzen 146, Karl Steinlamp-Mdorf 191.
41. Abteilung: August Siebert-Bürgel i. Th. 228, Louis Schmidt-Mellenbach 231.
43. Abteilung: Paul Sauerbrey-Böhlen 265, Karl Lieb-Roburg 175.
44. Abteilung: Albert Gorgas-Magdeburg 119, Max Ethe-Magdeburg 192.
46. Abteilung: Richard Lamm-Deßau 231, Hugo Brüdner-Burg 311.
49. Abteilung: August Mannigel-Bernburg 204, Hermann Koffert-Coswig 191.
51. Abteilung: Josef Ahlemeyer-Bremen 106, Fritz Vormann-Bremen 289, Anton Schöbler-Bremen 309.
55. Abteilung: Karl Goma-Geesfacht 108, Peter Knopf-Lüneburg 139.
56. Abteilung: Heito Groenewold-Wilhelmshaven 186, Bernhard Wünschmann-Begesack 231.
57. Abteilung: Hermann Leitert-Gülden 160, Heinrich Lampe-Raffelt 174.
58. Abteilung: Andreas Truffen-Hadersleben 145, Karl Otto-Jehoe 123.
63. Abteilung: Johann Scholmann-Osnabrück 135, Heinrich Wusch-Wünde 210.
64. Abteilung: Friedrich Webemeyer-Göttingen 216, Heinrich Wieselmann-Deimold 104.
67. Abteilung: Josef Steffens-Köln 169, Otto Schulz-Köln 205, Jean Holland-Köln 135.
70. Abteilung: Christian Bachem-Düsseldorf 108, Erich Meubach-Dachum 100.
71. Abteilung: Heinrich Müller-M.-Glabach 191, Eugen Maurer-Solingen 210.
72. Abteilung: Ludwig Eisel-Oberhausen 93, Hans Hien-Herne 241.
73. Abteilung: Paul Brüdner-Frankfurt a. M. 172, Richard Mummendey-Frankfurt a. M. 168, Heinrich Westphal-Frankfurt a. M. 249.
75. Abteilung: Karl Heßfeldt-Mannheim 51, Karl Janson-Mannheim 88.
79. Abteilung: Ludwig Hader-Neustadt a. d. S. 18, Paul Böllner-Kaiserslautern 188.
80. Abteilung: Martin Schmidt-Saarbrücken 284, Anton Werh-Koblenz 198.

- 81. Abteilung: Ulrich Wolf-Aischaffenburg 126, Georg Beckmann-Gießen 256.
- 82. Abteilung: Otto Schmidt-Nürnberg 167, Peter Meyer-Nürnberg 412.
- 83. Abteilung: Konrad Wörberger-Fürth 163, Fritz Meyer-Fürth 93.
- 85. Abteilung: Johann Panzer-Wahreuth 246, Karl Hellerich-Lauf 222.
- 87. Abteilung: Konrad Pfeiffer-München 162, Franz Buchner-München 150.
- 88. Abteilung: Otto Sturm-Schrobenhausen 136, Florian Schreiblmeier-Rosenheim 285.
- 90. Abteilung: Paul Weginger-Stuttgart 118, Friedrich Wegger-Stuttgart 78.
- 93. Abteilung: Jakob Schweikert-Heilbronn 138, Ernst Schüble-Ruffenhäuser 243.
- 94. Abteilung: Johann Schönenberger-Schwemningen 204, Lorenz Niedmüller-Freiburg i. Br. 283.
- 95. Abteilung: Julius Mapp-Baden-Baden 231, Otto Wredel-Kirchheim u. T. 275.
- 96. Abteilung: Carl Freundt-Feuerbach 138, Christian Lehgus-Wöppingen 164.

Es sind zumeist sämtliche Wahlen vollzogen und hier- nach die folgenden Delegierten gewählt:

1. Wendig-Königsberg; 2. Siwert-Stolz; 3. Heinig-Köslin; 4. Kessig-Stettin; 5. Niesling-Schwerin i. M.; 6. Lade- dorf-Warth; 7. Ulber-Piegnitz; 8. Seibold. und 9. Krost- Dresden; 10. Trinius-Görlitz; 11. Stiebe-Freiburg i. Schl.; 12. Pieterel-Brieg; 13. Walter-Sirchberg; 14. Glöcke, 15. Hermel, 16. Raab, 17. Lehmann, 18. Mey, 19. Tahlle, 20. Schmidt, 21. Leopold, Feltz, 22. Rumpf, 23. Warten, 24. Leonhard, 25. Leopold, Mich., 26. Franz, 27. Klingner, 28. Schunke, 29. Schmalbach, 30. Dammasch, 31. Meier, 32. Jäck, 33. Dehert, 34. Gehrmann, 35. Hofmann, 36. Uppich, und 37. Reiche-Berlin; 38. Schade-Nizdorf; 39. Fendel-Weikensee; 40. Albecht- Spandau; 41. Müller-Brandenburg; 42. Schulze-Luden- walde; 43. Lehmann-Rottbus; 44. Knorr-Trebbin; 45. Schulz-Wittenberge; 46. Hedert-Landsberg a. W.; 47. Hünfel-Niederfelde; 48. Brechtling, 49. Lauter, 50. Starke und 51. Thieme-Dresden; 52. Fendel-Weikensee; 53. Röhig-Geringwalde; 54. Andreas-Meißen; 55. Lindemann-Pirna; 56. Günther-Nauenau; 57. Neubert- Eppendorf; 58. Lindner-Döbeln; 59. Gerike, 60. Ruppert, 61. Börner, 62. Hilpert, und 63. Gründer-Leipzig; 64. Werner-Chemnitz; 65. Schulze-Gera; 66. Hoher- Schmölln; 67. Scheffler-Eilenburg; 68. Schneider-Beitz; 69. Raschewitz-Schönheide; 70. Ebert-Weidau; 71. Stein- kamp-Adorf; 72. Unverzagt-Weimar; 73. Wolf-Eisenach; 74. Schmidt-Mellenbach; 75. Schüle-Frankenhäuser; 76. Sauerbruch-Döhlen; 77. Ethe-Magdeburg; 78. Schmidt- Braunschweig; 79. Brücker-Burg; 80. Willing-Halle; 81. Juhl-Stendal; 82. Mannigel-Bernburg; 83. Womburg, 84. Köhnig, 85. Dammer, 86. Freudenhal, 87. Lüth, 88. Ladewig, und 89. Krüger-Samburg; 90. Vormann- und 91. Schöbler-Bremen; 92. Kruse-Burgdamm; 93. Heinemann-Bremerhaven; 94. Wegner-Niel; 95. Schulz-Lübeck; 96. Knopf-Lüneburg; 97. Wünschmann-Begeßad; 98. Lampe- Lohstedt; 99. Truelsen-Hadersleben; 100. Derbe, und 101. Bahner-Hannover; 102. Finke-Celle; 103. Edel-Rassel; 104. Schved-Bielefeld; 105. Niemeier-Herford; 106. Wüsch- Wünde; 107. Webemeyer-Wöttingen; 108. Maulsch-Wünder; 109. Oster-Düsseldorf; 110. Steffens, und 111. Schulz- Köln; 112. Nommel-Essen; 113. Horn-Eberfeld; 114. Bachem-Duisburg; 115. Maurer-Solingen; 116. Hien- Berne; 117. Brücker, und 118. Westphal-Frankfurt a. M.; 119. Weiß-Mainz; 120. Janson-Mannheim; 121. Fischer- Offenbach; 122. Witz-Sudwigshafen; 123. Worr-Söcht; 124. Köllner-Naiferslautern; 125. Schmidt-Saarbrücken; 126. Beckmann-Gießen; 127. Schneyperhorst, 128. Hill, 129. Meyer, und 130. Wallauer-Nürnberg; 131. Wörber- berger, und 132. Schirmer-Fürth; 133. Pelikann-Wamberg; 134. Panzer-Wahreuth; 135. Ries-Dinkelsbühl; 136. Fle- ninger, 137. Geiger, 138. Schlegelbaum, und 139. Pfeiffer- München; 140. Groß-Augsburg; 141. Schreiblmeier-Rosen- heim; 142. Schleicher, 143. Eßig, und 144. Weginger- Stuttgart; 145. Sigmund-Karlsruhe; 146. Meyer-Stras- burg; 147. Schüble-Ruffenhäuser; 148. Schönenberger- Schwemningen; 149. Wredel-Kirchheim u. T.; 150. Lehgus- Wöppingen.

Für die ausgesperrten Bauarbeiter gingen von unseren Zahlstellen weiter folgende Beiträge ein:

Danzig 800,—, Königsberg 500,—, Grabow i. Meckl. 80,—, Rostock 400,—, Strelitz 2. Rate 80,—, Berlin 2. Rate 1000,—, 3. Rate 1000,—, Oranienburg 10,—, Neugersdorf 50,—, Dederan 5,—, Rabenau 3. Rate 300,—, Nechenberg 4,50, Schmiedeburg b. Dresden 18,50, Auerbach 25,—, Chem- nitz 500,—, Greiz 30,—, Markranstädt 43,50, Plauen 200,—, Schleuditz 60,—, Wilkau 20,—, Bürgel 2. Rate 50,—, Rudolstadt 30,—, Stendal 1. Rate 44,—, 2. Rate 20,15, Wrensburg 76,60, Lüneburg 2. Rate 100,—, Pinnberg 2. Rate 40,—, Begeßad 200,—, Münder a. Weister 34,65, Eberfeld 200,—, Helfenkirchen 50,—, Hamborn 50,—, Lützenheid 20,—, Ohligs 20,—, Nilsfeld 18,05, Aischaffen- burg 20,—, Naiferslautern 50,—, Saarbrücken 50,—, Lauf 100,—, Freiburg i. B. 100,—, Mühlhausen i. Elz. 50,—, Ulm 50,—, In Summa 5834,90 M. Bereits quittiert 13 464,50 M., zusammen 19 859,40 M.

Aus dem Verbandsausgesehlossen wurden wegen Streikbruchs auf Antrag der Zahlstelle Berlin der Eisener Karl Bartel und Bodenleger Haber Engen- steiner; von Bremen der Tischler Albert Nobbe; von Pagen die Tischler Richard Hedtlich und Ernst Schulz; von Stettin der Korbmacher Rudolf Wesenberg; wegen Betruges auf Antrag von Waizenburg der Tischler Fritz Seipke; von Schönberg i. Mecklbg. der Hilfs- arbeiter Wilhelm Gerz; wegen Unterführung der „Gelben“ auf Antrag von Berlin die Modellfischer Emil Rood und Richard Richter; wegen unkollegialen Verhaltens die Tischler Paul Supfa-Bremer- haben und Johann Dzimba-Kasel.

Nachfolgende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt: 200331 Friedrich Evert, Korbmacher, geb. 7. 2. 84 zu Würo.

- 251067 Julius Wagner, Tischler, geb. 14. 5. 80 zu Was- lingen.
- 887379 Joh. Weße, Tischler, geb. 2. 10. 88 zu Melcholaried.
- 411223 Johann Wümlhuber, Tischler, geb. 24. 6. 73 zu Dicsenbach.
- 414405 Thomas Wndt, Tischler, geb. 12. 12. 81 zu Hellsbruh.
- 427704 Ernst Schönsfeldt, Stellmacher, geb. 13. 11. 89 zu Chemnitz.
- 428435 Gustav Weier, Tischler, geb. 18. 1. 91 zu Unter- wiederstedt.
- 455801 Otto Wünnner, Tischler, geb. 27. 6. 91 zu Stuttgart.
- 467703 Paul Wump, Tischler, geb. 1. 8. 89 zu Schalis.
- 400057 Marie Lindenberg, Hilfsarbeiterin, geb. 7. 5. 88 zu Lohrhaupten.
- 401847 Elisabeth Weber, Hilfsarbeiterin, geb. 10. 7. 91 zu Marburg.
- 401853 Katharine Nehm, Hilfsarbeiterin, geb. 25. 9. 75 zu Mühlheim a. W.

Von Zahlstellen eingesandt wurden im Monat Mai folgende Beträge:

- Gau Danzig: Danzig 800 M., Elbing 300, Graun- burg 100, Rhdg 50,60, Köslin 280, Königs 80, Lauen- burg 100, Lhd 50,60, Memel 150,20, Radel 70, Osterode 55,50, Pr. Holland 100, Schlawe 83,55, Treprow 84, Zoppot 50 M.
- Gau Stettin: Anklam 100 M., Warth 75, Grabow 30, Gilstrow 280, Lassan 100, Rostock 950, Schwerin 100, Stargard 75, Stettin 400, Stralsund 150, Strelitz 258, Swinemünde 100, Uckermark 89, Waremünde 50 M.
- Gau Breslau: Brieg 200 M., Bunzlau 100, Deutsch- Wissa 50, Erdmannsdorf 75, Freiburg 500, Gleiwitz 88,22, Glogau 100, Herrschdorf 150, Hirschberg 100, Kattowitz 182,50, Königshütte 100, Langenitz 400, Liegnitz 1000, Neisse 50, Neusalz 50, Miesky 50, Ratibor 41, Rawitsch 80, Schweidnitz 220, Striegau 186,61 M.
- Gau Berlin: Adershof 100 M., Weelitz 80, Berlin 18 000, Cöpenick 800, Eßfirtz 110, Friedrichshagen 100, Fürstentwale 250, Groß-Lichterfelde 200, Guben 200, Hohens- werda 61,70, Klosterfelde 100, Königsbrunn 100, Kolmar 120, Landsberg 280, Nowawes 800, Oranienburg 40, Prenzlau 110, Priebus 128,60, Rathenow 800, Nizdorf 2000, Schöneberg 900, Schönlake 20, Spandau 500, Spremberg 280, Strausberg 100, Trebbin 170, Weikensee 1000, Witten- berge 160, Zehlendorf 80, Zehlendorf 82,20 M.
- Gau Dresden: Altenberg 80 M., Bauen 278, Brand 140, Colmitz 145, Gummersdorf 250, Döbeln 200, Freiberg 170, Geringwalde 900, Glashütte 250, Großenhain 216,24, Großhartmannsdorf 50, Großröhrsdorf 200, Harttha 800, Kamenz 100, Leisnig 200, Leubsdorf 200, Marienberg 25, Meissen 900, Mittweida 400, Mühlberg 810,84, Mulda 60, Neugersdorf 200, Neuhäuser 450, Oederan 55, Oßberghau 400, Pirna 500, Rabenau 700, Radeberg 400, Riesa 400, Schmiedeburg 80, Schweitzerhain 100, Sebnitz 96, Stolpen 150, Waldborn 500, Witschbrunn 500 M.
- Gau Leipzig: Altenburg 80 M., Burgstädt 80, Chemnitz 1500, Eilenburg 800, Eisenberg 820, Falkenstein 50, Frankenberg 850, Geithain 50, Gera 900, Gönitz 100, Greiz 180, Grimma 110, Hainichen 170, Kleinolbersdorf 148, Krummstedt 54, Leipzig 18 000, Limbach 70, Markran- städt 100, Meerane 100, Neustädtel 40, Plauen 850, Schmöln 1800, Schönheide 160, Thalheim 80, Trauen 82, Weida 100, Werbau 400, Wurzen 100, Zeitz 1000, Zeulenroda 800, Zwickau 500 M.
- Gau Erfurt: Apolda 45 M., Bürgel 450, Eisenach 675, Erfurt 800, Frankenhäuser 980, Gotha 700, Gräfelfroda 80, Hermersdorf 80, Hebra 150, Langensalza 100, Lauterberg 150, Martinroda 40, Mühlhausen 400, Raumburg 800, Reichenbach 100, Dhruf 200, Roda 88,36, Mühlh. 60, Saal- feld 100, Schweina 45,50, Triptis 10, Waltershausen 440, Weimar 100 M.
- Gau Magdeburg: Alen 77 M., Blantenburg 80, Braunschweig 2800, Burg 600, Cöthen 200, Delitzsch 85, Gardelegen 80, Gilsten 10, Halle 900, Magdeburg 1600, Nohlau 10, Sangerhausen 220, Stendal 844, Wittenberg 100, Zerbst 200 M.
- Gau Hamburg: Bergedorf 800 M., Brake 50, Wredfeld 6, Bremen 8000, Bremerhaven 1350, Elmshorn 150, Emden 10, Estebüllge 85, Flensburg 599,25, Geesthacht 200, Harburg 400, Heide 100, Husum 150, Izhoe 250, Kellinghusen 70, Kiel 1800, Lauenburg 100, Lohstedt 50, Lübeck 500, Lüneburg 270, Meltdorf 200, Neuenburg 50, Neumünster 152, Oldenburg 750, Osterode 100, Pinnberg 40, Stade 45, Silberbrunn 55, Neieren 99, Varel 100, Wilhelmsh- haben 800, Wülfen 177,55, Wyt 28,80 M.
- Gau Hannover: Alfeld 60 M., Bielefeld 1200, Blomberg 17, Bredenberg 50, Cassel 1000, Celle 500, Detmold 420, Hameln 200, Hannover 1000, Herford 800, Hildesheim 200, Lage 120, Lehrte 50, Lengge 140, Melle 100, Nienburg 172,50, Peine 150, Soltan 80, Springe 80, Steinheim 80, Uelzen 100 M.
- Gau Düsseldorf: Bochum 200 M., Castrop 21,40, Duisburg 150, Eberfeld 700, Essen 1000, Gummersbach 70, Hamborn 40, Herforn 180, Köln 8500, Lütgendortmund 50, M. Gladbach 20, Münster 100, Oberhausen 100, Paderborn 20, Recklinghausen 90, Velbert 100, Wald 150, Wanne 100, Werden 70, Wesel 70, Wetter 90 M.
- Gau Frankfurt: Alsfeld 73,05 M., Amorbach 100, Coblenz 300, Eberleben 120, Frankenthal 610, Frankfurt 800, Geibelberg 250, Höchst 800, Naiferslautern 400, Kelheim 400, Kreuznach 50, Mainz 1100, Mannheim 1200, Meß 150, Mühlheim 150, Neu-Frenburg 300, Neustadt 145, Neuwied 100, Offenbach 800, Dggersheim 99,63, Worms 850 M.
- Gau Nürnberg: Ansbach 125 M., Wahrenuth 600, Bam 45, Erlangen 800, Forchheim 90, Fürth 2500, Hers- brud 29, Kitzingen 100, Lauf 250, Nördlingen 57,50, Nürn- berg 1400, Osenfurt 50, Regensburg 250, Roth 120,25, Schney 36,50, Schwabach 50, Selb 36,80, Würzburg 400 M.
- Gau München: Augsburg 50 M., Dachau 100, Deggendorf 40, Freising 150, Füssen 40, Kempten 150, Krumbach 59, Landsberg 80, Landsht 50, Memmingen 100, Pasing 150,50, Reichenhall 50, Rosenheim 150, Starnberg 100, Tölz 150, Zwickel 10 M.
- Gau Stuttgart: Achern 50 M., Altnsteg 40, Badnang 50, Baden-Baden 100, Bretten 50, Bruchsal 50, Donaueschingen 80, Friedrichshafen 60, Gall 100, Heilbronn 300, Karlsruhe 600, Kirchheim 180, Laupheim 82,28, Lauter-

bach 100, Pforzheim 500, Rastatt 140, Ravensburg 150, Reutlingen 100, Sigmaringen 85, Spaldingen 140, Stragburg 200, Stuttgart 4800, Tübingen 150, Ulm 520, Urach 186,60, Zuffenhausen 100 M.

Die Revisoren und Verwaltungen werden ersucht, vor- stehende Quittung genau zu prüfen und etwaige Anstände sofort an uns zu berichten.

Aufgeführt sind nur diejenigen Beträge, welche bis 31. Mai in Händen des Kassierers waren.

In der Quittung mitenthalten sind auch die Beträge, welche für die ausgesperrten Bauarbeiter bestimmt waren. Nicht aufgeführt sind die für die Verlagsanstalt be- stimmten Beträge.

Berlin C. 2, Neue Friedrichstraße 2.  
Der Verbandsvorstand.

An die Delegierten zum Verbandstag.

Die Delegierten zum Verbandstag, welche besondere Wünsche in bezug auf Logis usw. haben, werden ersucht, dieselben unverzüglich an das Bureau der Zahl- stelle München, Geierstr. 1/1, gelangen zu lassen. Zuschriften an Hoteliers bleiben von denselben unberück- sichtigt.

Die Kommission.

Agitation unter den Vergoldern.

Den Anstoß zu der auf Wunsch unserer Zentralkom- mission unternommenen Agitationstour gab die Anregung betr. Abhaltung einer Branchentafel. Auch war die Meinung aufgetaucht, daß die Interessen der Vergolder im Holzarbeiterverband nicht so vertreten werden, als wie dies im Vergolderverband möglich gewesen wäre. Um diese Auffassung zu zerstreuen war es geboten, sich mit dieser Frage eingehend zu beschäftigen. Bei den wirtschaftlich schlechten Verhältnissen der vorigen Jahre, wo durch die Arbeitslosigkeit eine Mutlosigkeit bei den Kollegen eintrat, war es einem großen Teil der Arbeitgeber ein Leichtes, die Preise ganz bedeutend herabzubringen. Nun war es selbst- verständlich, daß nach Beginn des wirtschaftlichen Auf- schwunges die Kollegen das Bedürfnis hatten, die Scharte wieder auszuweihen und nun möglichst versuchen, mit den übrigen Kollegen Deutschlands Fühlung zu bekommen, und daß gleichzeitig eine intensivere Agitation einsetzte.

Die Versammlungen fanden in der Zeit vom 12. bis 28. April statt. Zunächst in Strelitz. Dort waren von 28 Beschäftigten 10 Kollegen anwesend. Im Sommer 1909 mußten sich die Kollegen ein zehnprozentige Lohnreduktion gefallen lassen. Die Arbeitszeit wurde verkürzt und wurde nur ein Höchstlohn von 18 M. pro Woche ausgezahlt. Trotzdem alle 28 organisiert sind, läßt die Einigkeit der Kollegen zu wünschen übrig, zurzeit sind die Verhältnisse etwas bessere. In W a r n e m ü n d e, dem herrlich an der Ostsee gelegenen Badeort, sind bei der Firma Ohloff gegen 18 Kollegen beschäftigt. Infolge der Drohung des Arbeit- gebers mit dem Herauswerfen der Organisierten, haben es die Kollegen noch nicht für nötig gehalten, sich zu organi- sieren. In der Versammlung waren nur Tischlerkollegen, von unseren Kollegen niemand. Keiner von ihnen ist organi- siert; sie sollen Stundenlöhne von 20 bis 30 Pf. haben. In P a r c h i m sind 7 Kollegen beschäftigt, davon 8 im Holz- arbeiterverband und einer im Transportarbeiterverband organisiert. Vier Kollegen verdienen 18 M., einer 19 M., einer 24 M. und einer 30 M. Ein Kollege erklärte, der Organisation beizutreten. In G r a b o w i. M. sind 25 Kollegen beschäftigt, 14 organisiert. Ein Teil der Un- organisierten versucht durch Gegenagitation eine Zerplit- terung unter den Kollegen herbeizuführen, und sind es gerade die Leute, derenwegen seinerzeit der Streit bei der Firma Heingius ausbrach, der den bekannt unglücklichen Verkauf nahm, weil sie in ganz kurzer Zeit arbeitswillig wurden und so ihre Kollegen, welche sich ihnen aus Solidari- tät angeschlossen, verrieten. Auch hier wurde im vorigen Jahre nur halbe Tage gearbeitet. Augenblicklich ist voll zu tun. Anwesend waren 10 Vergolder und 6 andere Ver- bandskollegen. In H a m b u r g - A l t o n a haben sich die Organisationsverhältnisse seit dem Uebertritt zum Holz- arbeiterverbande leider bedeutend verschlechtert. Es sind noch nicht die Hälfte unserer Branchenkollegen am Orte organi- siert. Bei Wahr u. Gehrens werden die Kollegen nach der Zugehörigkeit der Organisation gefragt und Verbandsmit- glieder nicht eingestellt. Ein arger Mißstand ist das Zwi- schenmeisterthum in den dortigen Leistenbetrieben. Einige Zwischenmeister haben sich im Verband aufnehmen lassen, um den Arbeitgebern Spießdienste zu leisten. Es mußten deshalb einige Herren ausgeschlossen werden. Zu be- klagen ist die Arbeitsunlust der beschäftigten Kollegen am Orte, welche sich nach Uebertritt gänzlich zurückgezogen haben. In der Versammlung waren von 120 organisierten Kollegen nur gegen 40. Es wurde eine Resolution ange- nommen, in welcher sich die Anwesenden verpflichteten, in Zukunft für die Interessen des Verbandes und die Agitation unter den Berufs Kollegen mit aller Kraft einzutreten. Kop- fen wir, daß es besser wird. In G a d e b u r g b. Schwerin besteht seit 30 Jahren die Rahmen- und Leistenfabrik Müntepe, welche 4 Vergolder, 8 Tischler und 4 Mann zum Grund- rieren, Schleifen und an Reilmaschinen beschäftigt. Was dem Betriebe war ein Vergolder- und ein Tischler, diese beiden sind nur dort organisiert, und fast sämtliche anderen am Ort beschäftigten Tischler erschienen. Zu bemerken ist, daß ein Teil unserer bei Müntepe beschäftigten Kollegen bei- ständiger Arbeitszeit noch nach Feierabend Arbeit in der Wohnung anfertigt. Trotz aller Agitation der Kollegen am Orte sind dieselben nicht für die Organisation zu gewin- nen. In S t e n d a l ist das Organisationsverhältnis ein gutes. Von 54 männlichen Beschäftigten sind 52 organi- siert, von den 18 weiblichen 17. Der Besuch der Versamm- lung ließ zu wünschen übrig, indem nur 32 Kollegen an- wesend waren. In B r a n d e n b u r g a. d. S. sind die Kollegen fast vollständig organisiert, zurzeit ist der Ge- schäftsgang gut. In einer, einige Wochen vorher stattge- habten Versammlung wurde die Meinungsverschiedenheit der Waafeschen und der Well u. Schüllerischen Kollegen be- seitigt. In der Zeit der wirtschaftlichen Krise wurde auch hier ganz bedeutend verkürzt gearbeitet. Als kaum jedoch die Konjunktur einsetzte, wurde von den Waafeschen Kollegen Sonntagsarbeit verlangt und leider von den einigen ausge-

führt, wodurch persönliche Reibereien unter den Kollegen im Betriebe entfallen, welche die gedeihliche Weiterentwicklung nicht fördern. Es scheint jetzt besser geworden zu sein. Auch hier hätten die Kollegen die Verpflichtung gehabt, in der Versammlung etwas besser anzutreten.

Am Freitag, den 22. April, war der Besuch in Burg, trotz des ungünstigen Tages, ein guter zu nennen. Am Ort beschäftigt sind 85 Kollegen, organisiert 72, davon 48 in der Versammlung anwesend. Auch hier hatten die Kollegen in den Vorjahren mit der Verkürzung der Arbeitszeit zu rechnen. Dazu kam noch die gänzliche Betriebseinstellung der Firma Wattenberg u. Co., wodurch mehrere Kollegen gezwungen waren, den Ort zu verlassen. Die Preise sollen die schlechtesten im Reich mit sein, und deswegen begrüßten die Kollegen die Herbeiführung einer Verständigung. Besonders betonten die Kollegen die Notwendigkeit einer Branchenkonferenz, welche möglichst in diesem Jahre noch stattfinden soll. In Leipzig sind unsere Kollegen mit den Rahmenstreichern in einer Branche vereinigt und haben neben der Vereinfachung der Geschäfte den Vorteil, intensiver in die Agitation eintreten zu können. Von den Kollegen der Reiftenbranche wurde Klage geführt, daß in Berlin durch billigere Anfertigung der Reiften ihnen Konkurrenz gemacht wird. Ich mußte erklären, daß dies wahrscheinlich nur bei dem ausgeprägten Zwischenmeisterstystem in und hauptsächlich um Berlin möglich sein kann, wozu traurigerweise in letzter Zeit einige unserer Kollegen die Hand bieten. Das Interesse am Versammlungsbuch scheint auch hier nicht gewickelt zu sein; denn trotzdem die Versammlung am Sonnabendabend stattfand, waren von 85 Kollegen gerade 30 erschienen. Die verhältnismäßig bestbesuchte Versammlung hatte ich Sonntag, den 24. April, in Merane i. S. Dort waren unsere 18 Berufskollegen vollzählig und gegen 30 andere Verbandskollegen anwesend. Das Organisationsverhältnis ist gut und scheinen die übrigen Arbeitsbedingungen unserer Kollegen nicht als die schlechtesten. Dresden bildete den Schluß und haben sich die Verhältnisse in letzter Zeit etwas gebessert. Es kommen dort nur Rahmenvergolder in Betracht; ebenso wie in Leipzig bilden auch hier die Vergolder und Rahmenstreicher eine Branche. Beschäftigt sind 52 Kollegen am Ort, davon 32 organisiert. Bei Fiedler erreichten die Kollegen eine Arbeitszeitverkürzung um 2 1/2 Stunden und eine Lohnerhöhung von 2,50 Mk. durchschnittlich pro Woche ohne Arbeitseinstellung. Bei Zahnauer u. Schwab arbeiten die Kollegen noch 2 1/2 Stunden länger (57 1/2 Stunden) und erzielen die 16 dort beschäftigten Kollegen 21 bis 25 Mk. pro Woche. Der Besuch war verhältnismäßig gut, es waren 36 Kollegen anwesend.

Wie mir nachträglich mitgeteilt wurde, haben in den verschiedenen Orten mehrere Kollegen unmittelbar nach der Versammlung und der dadurch hervorgerufenen Diskussion ihren Eintritt in die Organisation erklärt. Wenn man einen Einblick auf diese Agitationsstour wirft, muß zugegeben werden, daß man von einem positiven Erfolg nicht sprechen kann. Aber durch fortgesetztes Weiterarbeiten der Kollegen, welche den Wert und Nutzen der Gewerkschaftsorganisation in sich aufgenommen, werden sich die Dinge weiterentwickeln und so wird auch diese Tour durch die gegebenen Anregungen, welche eine lebhaftere Diskussion hervorriefen, auch ein Teil dazu beitragen, unsere Berufskollegen lebhafter zu interessieren. Auch diejenigen Kollegen, welche dem damaligen Anschluß an den Solgarbeiterverband für verfehlt betrachteten und der Organisation in kleinen Branchenverbänden den Vorzug gaben, werden dadurch überzeugt worden sein, daß die Rechte und Interessen der Kollegen in großen Industrieverbänden besser gewahrt werden können. Und wenn die gesamten Berufskollegen Deutschlands die Zentralkommission für die Zukunft nach bestem Können unterstützen, werden die Verhältnisse für die Vergolder Deutschlands wieder bessere werden.

Emil Dehler, Berlin-Friedrichsfelde.

**Korrespondenzen.**

**Trieb.** Hier verrichten Tischler und Zimmerer abwechselnd die gleichen Arbeiten. Als nun vier hiesige Unternehmer jüngst neben den Maurern auch die Zimmerer aussperrten, sollten die Tischler die Arbeiten der letzteren fertig machen. Das wurde natürlich verweigert, was zur Folge hatte, daß auch 10 unserer Mitglieder auf die Straße flogen. Maurer und Zimmerer sind mit 4 Mann, die christlichen Gewerkschaften mit 51 Mitgliedern an der Aussperrung beteiligt. Trotz aller Bemühungen der Unternehmer ist es diesen noch nicht gelungen Anorganisierte zur Arbeit zu erhalten. Die Verhältnisse sind hier auch nicht gerade verlockend, bei 10stündiger Arbeitszeit gibt es 20 bis höchstens 37 Pf. Stundenlohn. Mögen sich auch hier alle Kollegen dem Verband anschließen, um nicht auf Gnade und Ungnade dem Bauprozentum überliefert zu werden.

**Bremenhaven.** Im Geschäftsgang will hier noch immer keine Besserung eintreten. Die Werften halten ihre Betriebe nach wie vor nur mit einer kleinen Zahl von Arbeitern aufrecht. Als Ursache dafür tritt uns die Zurückhaltung der Aufträge von Seiten der großen Reedereien entgegen, die wiederum nur auf die ungünstige Lage im allgemeinen zurückzuführen ist. Aufträge für den Passagierverkehr sind zurzeit gar nicht vorhanden, bei den in Arbeit befindlichen Neubauten handelt es sich meist um Fahrzeuge für den Frachtverkehr und die Hochseefischer. Letztere aber bringen, soweit unsere Kollegen in Frage kommen, wenig Arbeit. Der Übergang vom Holz zum Eisenschiffbau tritt bei diesen Schiffarten immer mehr in die Erscheinung. Die teilweise recht luxuriös ausgestattete Inneneinrichtung, wie man sie heute bei den modernen Ozeanriesen vorfindet, fehlt hier gänzlich. Die Inneneinrichtung zur Bequemlichkeit und Beförderung der Passagiere ist es aber, die die Arbeit für unsere Kollegen bringen muß. Ob aber unter den derzeitigen Verhältnissen die hauptsächlich für den Passagierverkehr in Frage kommenden großen Reedereien, der „Norddeutsche Lloyd“ und die „Hamburg-Amerika-Linie“ geneigt sein werden, ihren Schiffspark ohne weiteres zu vergrößern, bleibt zum mindesten sehr zweifelhaft. Daran dürfte auch der zurzeit gesteigerte Auswandererverkehr nichts ändern. Aufträge dürften erst dann in sicherer Aussicht stehen, wenn es den genannten Reedereien gelänge, die weniger modern ein-

gerichteten Schiffe der älteren Jahreshälfte günstig anderweitig für gleichen Zweck oder auf Abbruch zu verkaufen. Erst wenn die älteren Schiffe, die mehrere hundert Ozeanriesen hinter sich haben, aus dem Fahrdienst ausscheiden, wird die Notwendigkeit zum weiteren Bauen gegeben sein. Die augenblickliche Lage ist also keineswegs rosig; ob sich weitere günstige Ausblicke entwickeln werden, bleibt vorläufig noch abzuwarten. Nun scheint es nachgerade, als wenn die allgemein ungünstige Lage auch auf unsere Kollegen etwas abgefällt hat. Obwohl wir über allzu große Regsamkeit unserer Kollegen noch nie klagen konnten, muß doch nachgerade der augenblicklich vorherrschende Zustand Bedenken erregen. Faulheit und Interesselosigkeit gegenüber der Organisation und ihren Einrichtungen sind zurzeit unter der Mehrheit der Kollegen verbreitete Eigenschaften. Nicht nur zeigen sich dieselben im schlechten Besuch der Versammlungen und Sitzungen — vor acht Tagen mußte eine Versammlung mit einem Vortrage über Gewerkschaftswesen wegen mangelnden Besuchs ausfallen —, sie äußern sich auch verschiedentlich in Meinungen über die Organisation, wie sie nur aus Verkennung der Tatsachen und mangelnder Beobachtung entspringen können. Zugegeben mag werden, daß die Unterwerferte bei oberflächlicher Betrachtung kein besonders günstiges Bild hinsichtlich der bisherigen Erfolge für die Organisation abgeben. Das liegt aber weniger an der Organisation als wie in Umständen und Verhältnissen, die niemand zu ändern bisher imstande war. Zunächst stellt sich uns hier ein Unternehmertum entgegen, wie es wohl brutaler und rigoroser in wenigen Gegenden Deutschlands anzutreffen ist. Die scharfmacherische Richtung im „Arbeiterbund“ für das Baugewerbe“ zieht auf der einen und das fastjam bekannte Unternehmertum in der Schiffbauindustrie auf der anderen Seite. Daß einem solchen Gegner gegenüber die Organisation zweimal rechnen und abwägen muß, liegt klar zur Lage. Zwar wachsen die Kräfte der Unternehmer auch hier nicht in den Himmel. Unserer festen Ueberzeugung nach wird auch hier die Scharfmacherherrlichkeit eines Tages elend zusammenbrechen, wenn und das ist die Hauptsache, unsere Kollegen selbst den Glauben an ihre gerechte Sache nicht verlieren. Das ewige Nörgeln und kleingeistige Gerede über das, was einmal war, bringt uns nicht vorwärts. Man muß auch mal vergessen, was einem vor Jahren an dem Ausgang dieser oder jener Bewegung nicht gefallen hat. In den gewerkschaftlichen Kämpfen sind oft Faktoren und Verhältnisse mit hinein, die selbst der erprobteste Feldherr nicht immer klar voraussehen konnte. Das Feld ist nicht immer von vornherein so abgeleckt, daß ein Mißerfolg ausgeschlossen wäre. Ingeheiß der mißlichen Verhältnisse ist doppelte Urjaube gegeben, den Dingen vorurteilsfrei und hoffnungsreicher entgegenzusehen. Ein Erlahmen in der Organisationsfähigkeit würde sich später schwer rächen. Wegen des vorstehenden Besizes mit dazu beitragen, die Kollegen zu immerwährender rastloser Organisationsarbeit anzuspornen. Der Sieg ist unserer gerechten Sache sicher.

**Geresl.** Der Bevollmächtigte unserer dortigen Zahlstelle schreibt uns, daß über die Notiz in Nr. 22 eine Aussprache mit der Direktion der Firma Schütt stattgefunden habe, wobei diese erklärte, daß der kritisierte Preis von 2,80 Mk. für das Aufbauen eines Spindes nicht für das fertige Herstellen eines solchen, sondern nur für bestimmte kleinere Arbeiten an dem Schrant berechnet war. Die gegenteilige Auffassung unserer Kollegen war durch die Art der Berechnungstabelle verursacht und dadurch, daß auch der Werkstattmeister das Spind im Lohnbuch mit 2,80 Mk. berechnet hatte. Nachdem nunmehr auch Herr Schütt der Bildung einer Werkstattkommission zugestimmt hat, ist zu hoffen, daß die Betriebsleitung Hand in Hand mit der Kommission solche strittige Punkte erledigt, derartige Mißverständnisse nicht mehr unterlaufen werden. Das liegt im beiderseitigen Interesse.

**Eibach bei Nürnberg.** (K o r b m a c h e r.) Es ist bedauerlich, daß wir uns immer wieder mit der Werkstatt Rohbauer beschäftigen müssen, aber die Verhältnisse in genannter Werkstatt erfordern es. Obgleich die Differenzen geregelt sind, bleibt noch viel zu wünschen übrig. Da die Kollegen bloß ihr Geld verfahren, und wenn sie hier sind, in Bruch kommen, ist vor dieser Werkstatt zu warnen. Das Material ist unterm Hund, so daß trotz der geringen Lohnhöhe es nicht möglich ist, etwas zu verdienen, und die Verhältnisse sind sehr teuer. Ferner gibt es tagtäglich Streit und Differenzen, so daß einem die Lust zum Arbeiten vergeht. Es wird daher gewarnt, in genannter Werkstatt um Arbeit nachzufragen. Ferner ist auch noch eine Werkstatt von H. Maher am Plake, in welcher meistens Reifekörbe angefertigt werden und ein Zimmerlohn von 4 Pf. pro Zentimeter gezahlt wird, wo sonst in den schlechtesten Gegenden 5 Pf. gezahlt werden. Auch diese Werkstatt ist zu meiden. Durchreisende Kollegen mögen sich, bevor sie in diesen beiden Werkstätten um Arbeit nachfragen, in der Zahlstelle Nürnberg erkundigen.

**Hamburg.** (K o r b m a c h e r.) In den letzten Jahren war es für die hiesigen Kollegen ziemlich schwer, die Löhne hochzuhalten, denn fortgesetzt waren eine Anzahl Kollegen arbeitslos. Die Unternehmer, besonders die Firma Heilmann, machten sich diese Situation zunutze, um die Löhne herabzubringen, leider noch im vorigen Jahre mit ziemlichem Erfolg. Dieses scheint jetzt anders werden zu sollen, denn vor mehreren Wochen unternahm es die Firma wieder, für Geschloßkörbe und Lender den Lohn zu kürzen, aber diesmal scheiterte der Versuch an dem einmütigen Widerstand der Kollegen. In der letzten Versammlung wurde wieder von einem angekündigten Abzug auf Marinekörbe berichtet, welcher ebenfalls abgelehnt wurde. In derselben Versammlung klagten auch die Geschloßkörbarbeiter über sehr schlechtes Material, welches zum Bödenmachen und Löcherwickeln nicht zu gebrauchen war. Die auswärtigen Kollegen machen wir auf unseren Arbeitsnachweis in der Eimsbüttelerstr. 12 aufmerksam und eruchen, alle Anfragen betreffs Arbeitsvermittlung dorthin zu richten.

**Lahr i. Baden.** Wenn man den beschämend schwachen Besuch unserer Versammlungen betrachtet, könnte man meinen, daß das Leben der hiesigen Kollegen von eitel Sonne und Wolke erfüllt wäre. Sind aber die Verhältnisse in Lahr denn wirklich so rosig, daß es sich für uns erübrigt, unserer gewerkschaftlichen Pflicht zu genügen? Sicher nicht. Unsere Pflicht ist nicht damit erledigt, daß

wir unsere Beiträge entrichten und im übrigen den Dingen ihren Lauf lassen. Damit erreichen wir nichts. Wir müssen die Versammlungen regelmäßig besuchen, nur das Zusammenwirken aller Kräfte ermöglicht es, die Versammlungen zu dem auszubauen, was sie sein sollen, zu einer Stätte, wo wir unsere Ideen und Gedanken austauschen, wo wir unsere Kenntnisse, unser Wissen bereichern, wo wir uns immer und immer wieder geloben, Schulter an Schulter zu kämpfen und zu ringen für die Befreiung des Proletariats. Nur dann, wenn wir uns auf unsere Menschwürde besinnen, wenn wir uns der Kulturaufgabe, die wir zu erfüllen haben, voll und ganz bewußt sind, nur dann wird unser Streben von Erfolg gekrönt sein. Dann wird uns auch der Gegner respektieren müssen. Dann wird es wohl schwerlich noch vorkommen, daß ein Arbeitgeber, wie es z. B. Herr Lub. Meurer beliebt, seinen Arbeitern in einer geradezu beleidigenden Weise gegenübertritt. Benanntem Herrn scheinen Bildung und Anstand fremde Begriffe zu sein. Herr Lub. Meurer scheint keine Ahnung davon zu haben, daß für ihn, seinen Arbeitern gegenüber, dieselben Anstandsregeln gelten, wie umgekehrt. Wir können Herrn Meurer nur den wohlgemeinten Rat geben, andere Saiten aufzuziehen, denn bis jetzt ist noch jede zu straffgezogene Saite gerissen. Unseren Kollegen aber rufen wir zu: Entlastet Euch der Gleichgültigkeit, besucht regelmäßig die Versammlungen, um mitzuraten, mitzutaten, dann wird es auch möglich sein, in Lahr über kurz oder lang bessere Zustände herbeizuführen.

**Marxtrautadt.** In der am 20. Mai abgehaltenen Mitgliederversammlung wurde einstimmig beschlossen, für die ausgesperrten Bauarbeiter einen wöchentlichen Extrabeitrag von mindestens 20 Pf. zu erheben. Außerdem sollen 80 Mk. sofort und jede weitere Woche 5 Mk. aus der Lokalkasse mit den Extrabeiträgen abgeandt werden, bis die Aussperrung beigelegt ist.

**Deubhausen.** Am 1. Juli sind 13 Jahre seit der Gründung unserer Zahlstelle verfloßen. In dieser Zeit sind die Löhne von damals 2,50 bis 3,50 Mk. auf 3,50 bis 4,50 Mk. gestiegen. Trotz dieser Erfolge der Organisation lassen die Arbeitsverhältnisse in unserem teuren Badeorte manches zu wünschen übrig. So setzt z. B. bei der Firma Lanter der Meister die Preise ganz einseitig auf, so für einen Schrant, den die Kollegen mit 15 Mk. einschätzen, 9 Mk. Mit Ach und Krach gab's 10,50 Mk. Die Kollegen sind dort selbst schuld, eine Werkstattversammlung ist nicht zustande zu bringen; von 45 Mann sind nur 17 organisiert. Dabei herrscht eine regelrechte Kriecherei und Liebedienerei im Betriebe. Ueberhaupt könnte am Orte vieles weit besser sein, wenn nur die Kollegen immer auf dem Posten wären. Es sind leider viele da, die für allerlei Klümmereien Zeit und Geld haben, nur nicht für unsere Versammlungen. So war leider auch am 4. Juni der Besuch mangelhaft, als der Kollege Tornau aus Hannover einen interessanten Vortrag über: „Unsere Lage“ hielt. Beschämend war, daß bei der Erstattung des Gau- tagsberichts von drei Delegierten nur einer anwesend war.

**Horsheim.** Eine am 28. Mai abgehaltene gut besuchte Solgarbeiterversammlung beschloß nach einem Vortrag des Geschäftsführers Bernhard vom Maurerverband über: „Die Bauarbeiteraussperrung und ihre Folgen auf die Holzindustrie“, den Bauarbeitern sofort 150 Mk. als erste Rate aus der Lokalkasse zu überweisen. Dann beschäftigte sich die Versammlung mit dem Tarifvertrag, wobei festgestellt wurde, daß dessen Bestimmungen vielfach nicht eingehalten werden. Es ist vorzuziehen, daß ein Schreinermeister einen über 30 Jahre alten Gesellen anstatt 44 Pf. Minimallohn mit 30 Pf. die Stunde abgepeist hat. Ein anderer Meister hat seinen 5 Gesellen die für 1. April im Tarif festgelegten 2 Pf. noch nicht zugelegt. Der Junungsmeister Schweiler erklärte sogar, er hänge überhaupt keinen Tarif in seiner Werkstatt aus und die Paragraphen, die ihm nicht passen im Tarif, schneide er heraus. Nach einer äußerst lebhaften Diskussion wurde die Verwaltung beauftragt, gegen jene Meister, welche Tarifbruch begehen, energisch vorzugehen und über alle jene Werkstätten, wo der Tarif nicht ausgehängt wird und nicht zur Durchführung kommt, die Sperre zu verhängen. Mit der gleichen Angelegenheit beschäftigte sich eine am 29. Mai abgehaltene Vertrauensmännerversammlung, an welcher auch unser Gauvorsitzender, Kollege Raub, teilnahm. Die Vertrauensleute wurden ermahnt, für strikte Durchführung des Tarifes Sorge zu tragen, damit man bei Ablauf desselben nicht wieder für das Alte kämpfen muß, sondern das Verhältnis verbessern könne. Die auswärtigen und zureisenden Kollegen möchten wir raten, wenn es ihnen nach den Fleischstößen von Horsheim gelüsten sollte, sich erst über die Verhältnisse zu erkundigen, denn Horsheim ist ein teurer Boden. Alle Anfragen wolle man nur an den Vorsitzenden, Kollegen Nikolaus Jürner, Drechsler, Kaiser-Friedrich-Straße 136, richten.

**Schlawa.** Unser Ort ist in bezug auf Lohn und Arbeitszeit einer der schlechtestgestellten im Osten. Die Arbeitszeit beträgt 66 Stunden, dazu noch Kost und Logis beim Meister, und was die Lage ganz besonders unerträglich macht, daß meistens noch auf Halbtags gearbeitet wird. Der Lohn der verheirateten Kollegen schwankt zwischen 16 und 20 Mk. Daß bei diesen Löhnen an eine vernünftige Lebensweise nicht gedacht werden kann, ist selbstverständlich. Nachdem es nun gelungen ist, den größten Teil der hiesigen Tischler zu organisieren, haben wir in unserer letzten Versammlung beschlossen, in eine Lohnbewegung einzutreten. Von den Meistern wird es nun abhängen, ob die Bewegung hier friedlich verläuft.

**Sellstedt.** Trotz großer Bemühungen will die Organisation am hiesigen Orte nicht wieder Fuß fassen. Trotz zweimaliger brieflicher Einladung war keiner der ehemals fast sämtlich organisierten K o r b m a c h e r zu bewegen, auch nur der Aufforderung zum Besuch der Versammlung Folge zu leisten. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird erst ein besonderer Umstand dazu beitragen müssen, die Korbmacher aus dem Schlafe aufzurütteln. Hoffen wir, daß er recht bald kommt. Bis dahin müssen sich unsere Wulsdorfer Kollegen die Sache angelegen sein lassen.

**Ulm.** Unsere Lohnbewegung wurde mit gutem Erfolg beendet und der neue Tarif ist seit dem 1. Mai in Kraft. Aber in höchstem Maße bedauerlich ist die grenzenlose Interesselosigkeit, welche jetzt unter den Mitgliedern herrscht. Gleich in der ersten Mitgliederversammlung nach

dem Tarifabschluss waren keine 50 von den 300 Mitgliedern anwesend. Eins hat diese Interesslosigkeit schon gezeigt, und das ist der Rücktritt unseres bisherigen Vorsitzenden. Derselbe hat in seiner langen Tätigkeit viel zur Behauptung der Zahlstelle getan. Soll die Arbeitsfreudigkeit der Totalverwaltung erhalten bleiben, so muß das anders werden. Es herrscht noch kein richtiges Klassenbewußtsein unter den Arbeitern hier. Für alles hat man Interesse und Zeit, nur nicht für Veranstaltungen, welche von der Zahlstelle ausgehen oder sonst von Wichtigkeit für die Arbeiter wären. Wenn die Kollegen glauben, sie könnten sich jetzt vier Jahre, solange der Tarif abgeschlossen ist, dem Schlaf überlassen, so sollte uns doch die Anarbeitskreis-Überzeugung etwas anders belehren, nämlich, daß man jederzeit auf dem Posten sein muß. Also Kollegen, soll es anders werden, so muß ein anderer Geist und Zug in unsere Reihen einziehen. Die nächste Versammlung findet statt am 18. Juni; von da ab alle 14 Tage.

**Weinheim.** Wie oft haben wir die Verhältnisse in Weinheim schon geschildert und den Kollegen klarzumachen versucht, was notwendig ist. Aber leider haben es viele noch nicht begriffen, was sie sich und den Andern schuldig sind. Daß bei einem solchen Zustand schlechte Verhältnisse entstehen, nicht nur für die Arbeiter, sondern auch für die Arbeitgeber, ist klar. Am deutlichsten tritt dies bei der Firma Käfer u. Harms zutage. Herr Harms hat gegenwärtig Arbeit, aber keine Arbeiter. Er schimpft, es sei ein Mangel, daß man ihn sitzen lasse. Würde Herr Harms seine Leute behandeln, wie es Menschen gebührt, vor allem seine die Organisation nicht so anklagen, so könnte er geregelte Verhältnisse und Arbeiter haben, denn ohne organisierte Arbeiter kommt auch Herr Harms nicht mehr aus. Er sollte schon längst eingesehen haben, daß unter den jetzigen Verhältnissen kein geregelter Zustand sein kann; die Arbeiter kommen und gehen wie in einem Taubenschlag. Nehlich wie in diesem ist es auch in den anderen Betrieben. Da es die Unternehmer nicht einsehen, so ist es Pflicht der Arbeiter, hier Hand anzulegen und die Unternehmer zu zwingen, daß hier geregelte Verhältnisse zustande kommen. Damit das erreicht wird, ist es notwendig, daß sich die Solzarbeiter von Weinheim organisieren. Auch an die Organisierten sei die dringende Bitte gerichtet, die Lausheit abzugeben und regeren Anteil am Berufsleben zu nehmen, vor allen Dingen die Versammlungen fleißig zu besuchen. Nur dann können wir vorwärts kommen, wenn wir einig sind und uns gegenseitig unterstützen.

**Waldsiedel.** Unter den hiesigen Korbmachern macht sich in letzter Zeit eine zunehmende Interesslosigkeit bemerkbar. Nicht deutlich tritt dieselbe beim Versammlungsbuch in die Erscheinung. Sind es doch nur meist zwei bis drei Kollegen, welche es für ihre Pflicht erachten, alle vier Wochen einmal an den gemeinschaftlichen Beratungen teilzunehmen. Daraus könnte man schließen, daß zurzeit in der Grünformmacherei alles sehr gut gestellt sei. Dem ist aber nicht so. Die Affordpreise lassen infolge der vorläufigen Reduzierung viel zu wünschen übrig. Besteht doch die traurige Tatsache, daß unsere Kollegen heute teilweise mit einem um zwei bis drei Mark niedrigeren Wochenverdienst als wie vor drei Jahren nach Hause gehen. Das hat zwar seine Ursache zum Teil in Verhältnissen, die die Organisation trotz größter Anstrengungen zu ändern nicht imstande war. Der größte Fehler wäre es aber, angesichts dessen die Hände lässig in den Schoß zu legen und sich gut und schlecht mit den Zuständen abzufinden. Gewiß rechnen wir alle damit, daß es auch noch einmal wieder besser werden soll. Wie aber, wenn wir nicht schon frühzeitig die Vorbedingungen mit schaffen helfen. Die gegenwärtige Geschäftslage muß zur Ausbreitung und inneren Festigung der Organisation benutzt werden. Doppelte Eifer tut zu solchen Zeiten dringender not. Darum Kollegen, schüttelt die Gleichgültigkeit ab und erscheint sämtlich in der am 3. Juli stattfindenden Versammlung. Außer dem Berichte vom Verbandstage sehen noch weitere gleich wichtige Punkte auf der Tagesordnung.

**Zuffenhausen.** Bei der Zahlstelle Eßlingen hat es Mißstimmung erregt, daß bei der Wahl eines Delegierten zum Verbandstag ein Kontrolleur aus Zuffenhausen anwesend war, welcher auftrug, daß ja nicht „Schmu“ gemacht werde. Hat es denn die Zahlstelle Eßlingen vergessen, daß neben der Zahlstelle Heilbronn gerade sie es war, die uns vor 2 Jahren zum Protest gegen die Wahl des Kollegen Stumpff-Heilbronn veranlaßte? Oder ist dem Artikelschreiber vielleicht nicht bekannt, daß bei der Stichwahl zum Stettiner Verbandstag die Zahlstelle Eßlingen entgegen den klaren Bestimmungen des Wahlreglements mit dem Namen Stumpff bedruckte Stimmzettel auflegte, während für unseren Kandidaten weiße Zettel aufgelegt wurden? Gibt es denn eine krassere Wahlbeeinflussung? Also ein bißchen Mißtrauen den Zahlstellen Eßlingen und Heilbronn gegenüber war nicht ganz unbegründet. Wenn eine Wahl reell vorgenommen wird, hat man doch auch keine Kontrolle zu fürchten. Bei unserer Wahl zum Stettiner Verbandstag war die Zahlstelle Stuttgart 8 Mann stark vertreten zur Kontrolle, ebenso hat uns die Zahlstelle Heilbronn vor 2 Jahren auch kontrollieren lassen, ohne daß wir uns darüber aufgeregt haben. Lieber die uns etwa entstehenden Kosten braucht man sich in Eßlingen den Kopf nicht zu zerbrechen. Die Pflege der Kollegialität ist durch das Verhalten der Zahlstelle Eßlingen bei der Wahl zum Stettiner Verbandstag uns gegenüber genug gekennzeichnet. Die Aufforderung an den Verbandsvorstand hätte sie sich ebenfalls sparen können, denn das Recht, innerhalb eines Wahlbezirkes die Wahlen zu kontrollieren, wird uns wohl derselbe nicht streitig machen wollen. Die Mißstimmung unserer Kollegen bei der Wahl vor 2 Jahren war wohl begründeter, als diese jetzt bei den Eßlinger Kollegen.

**Sterbetafel.**

- Ludwig Siegfried, Tischler, geb. 23. September 1861 zu Gütrow, gest. 14. April 1910 zu Kiel.
- Nikolaus Legene, Tischler, geb. 3. Juni 1848 zu Köln, gest. 20. Mai 1910 ebenda.
- Johann Schneider, Maschinenarbeiter, geb. 27. August 1848 zu Köln, gest. 25. Mai 1910 ebenda.
- Robert Neufang, Tischler, geb. 2. Juni 1895 zu Königsberg, gest. 8. Mai 1910 zu Zeulenroda.

- 2. Heinlein, Schreiner, geb. 1. Januar 1884 zu Gullenstein, gest. 31. Mai 1910 zu Nürnberg.
- August Baumgarten, Tischler, geb. 8. März 1847 zu Leipzig-Thonberg, gest. 18. April 1910 ebenda.
- Karl Tralls, Klavierarbeiter, geb. 18. Oktober 1888 zu Rothbach, gest. 26. Mai 1910 zu Aschaffenburg.
- Fritz Leopold, Meißtitarbeiter, geb. 26. September 1893 zu Großmünfeld, gest. 26. Mai 1910 zu Nürnberg.
- August Schwarz, Tischler, geb. 8. August 1857 zu Pirlow, gest. 28. April 1910 zu Köslin.
- Emil Fischer, Tischler, geb. 11. Juni 1888 zu Törpla, gest. 17. Mai 1910 zu Eisenberg.
- Gustav Heinke, Tischler, geb. 15. September 1867 zu Eisenberg, gest. 22. Mai 1910 ebenda.
- Bernhard Forlacher, Tischler, geb. 6. Mai 1885 zu Hügelsheim, gest. 16. Mai 1910 zu Worms.
- Barthias Hanft, Holzarbeiter, geb. 26. Dezember 1866 zu Eichenau, gest. 19. Mai 1910 zu Wegebach.
- Max Grieshammer, Holzarbeiter, geb. 14. März 1887 zu Nürnberg, gest. 25. Mai 1910 ebenda.
- Joseph Hänle, Glaser, geb. 24. Oktober 1860 in Neuler, gestorben am 26. Mai 1910 in Frankfurt a. M.
- Alfred Haberzettl, Tischler, geb. 26. Mai 1861 zu Bregenz, gest. 20. April 1910 in Genua.
- Theodor Dummert, Tischler, geb. den 14. Februar 1865 zu Frankfurt a. M., gest. den 6. Mai 1910 ebenda.
- August Miß, Maschinenarbeiter, geb. den 27. Januar 1844 in Urzell, gest. den 21. Mai 1910 in Frankfurt a. M.
- Ludwig Schweikert, Stoddrechner, geb. den 28. August 1871 zu Wetzeln (Schweiz), gest. den 16. Mai 1910 in Frankfurt a. M.
- Emil Schulz, Tischler, geb. den 22. August 1880 in Schubin, gest. den 20. März 1910 in Hedderneheim bei Frankfurt a. M.
- Oskar Fiedl, Klavierschreiner, geb. 8. Mai 1876, gest. 29. April 1910 zu München.
- Nikolaus Kerll, Maschinenarbeiter, geb. 7. Januar 1868, gest. 12. Mai 1910 zu München.
- Markus Lechner, Tischler, geb. 24. April 1864, gest. 2. April 1910 zu München.
- Johann Matoschek, Tischler, geb. 14. Juni 1878, gest. 12. April 1910 zu München.
- Fakob Schmidt, Tischler, geb. 8. August 1860, gest. 11. Mai 1910 zu München.
- Robert Scherbaum, Harmonikaarbeiter, geboren 8. Mai 1864, gest. 15. Mai 1910 zu Schwaderbach (Böhmen).
- Martin Stahl, Maschinenarbeiter, geb. 14. September 1845 zu Wödingen, gest. 18. Mai 1910 zu Stuttgart.
- Paul Doran, Drechsler, geb. 21. Mai 1879 zu Stolp, gest. 18. Mai 1910 ebenda.
- Friedrich Buchenbender, Tischler, geboren 8. September 1845 zu Königsberg, gest. 27. April 1910 zu Köln.
- Friedrich Otto Ruhn, geb. 15. Dezember 1866 zu Mühlbach, gest. 17. April 1910 zu Chemnitz.
- Wolff Polceck, geb. 20. Mai 1880 zu Turn, gestorben 30. April 1910 zu Chemnitz.
- Bernhard Lange, geb. 10. Juli 1869 zu Falkenau, gest. 19. Mai 1910 zu Schmölln.
- Bernhard Forlacher, Tischler, geb. 6. Mai 1885 zu Hügelsheim, gest. 16. Mai 1910 zu Worms.
- Martin Paul, Tischler, geb. 16. November 1888 zu Hlbed, gest. 12. Mai 1910 zu Worms.
- Christian Schödl, geb. 31. Januar 1868 zu Wöblingen, gest. 4. Mai 1910 zu Stuttgart.
- Ernst Hofmann, Tischler, geb. 20. Juli 1869 zu Wallershausen, gest. 15. Mai 1910 zu Leipzig.
- Bruno Hofmann, Klaviermacher, geb. 17. Dezember 1839 zu Dresden, gest. 18. Mai 1910 zu Leipzig.
- Hermann Härtel, Tischler, geb. 2. Juni 1850 zu Goldberg, gest. 18. Mai 1910 zu Liegnitz.
- Josef Zimanzl, Tischler, geb. 16. Februar 1881 zu Delimena-Aljezd, gest. 12. Mai 1910 zu Leipzig.

**Unsere Lohnbewegung.**

In Allenstein ist die Lohnbewegung nach vierzehntägigem Streik beendet. Es wurde ein Vertrag bis zum 1. April 1912 abgeschlossen. Die Arbeitszeit wurde auf 60 Stunden, bisher 64 festgesetzt. Neben dem Lohnausgleich für die Verkürzung der Arbeitszeit wurde eine sofortige Lohnerhöhung um 2 Pf., am 1. April 1911 um 1 Pf. und am 1. April 1912 um 2 Pf. pro Stunde bewilligt. Entsprechend der Lohnerhöhung wurden auch die Affordpreise erhöht. — Erschwert wurde die Bewegung dadurch, daß vier Organisationen dabei beteiligt waren. Die anderen Organisationen, die jedesmal Ach und Wech schreien, wenn wir sie nicht hinzuziehen, auch wenn sie noch so schwach beteiligt sind, veruchten, uns von vornherein auszuschalten; erklärte man doch seitens der Führer derselben, für den „roten“ Verband sei kein Boden in Allenstein. Fest steht jedoch heute, daß der Solzarbeiterverband in Allenstein Fuß gefaßt hat, und wo dies einmal geschehen ist, da werden wir so leicht nicht wieder herauszubringen sein.

In Berlin haben die Stellmacher und Maschinenarbeiter der Maschinenfabrik Beermann, am Schießischen Tor, einen schönen Erfolg erzielt. In dem Betriebe werden landwirtschaftliche Maschinen und zurzeit Militärfeldküchen angefertigt. Für letztere waren nun die Affordlöhne so niedrig angesetzt, daß die Kollegen kaum 24 Mk. pro Woche verdienen konnten. Verhandlungen führten zu keiner Besserung. Nach eintägigem Streik, an dem sich 11 von den beschäftigten 117 Solzarbeitern beteiligten, bewilligte die Firma die geforderte Erhöhung des Affordlöhnes für Feldküchen mit Zubehör von 15,31 Mk. auf 20,25 Mk. und für die dazu erforderliche Maschinenarbeit von 5,37 Mk. auf 7 Mk. Außerdem wurde die geforderte Ausbändigung der Affordzeit zugestimmt. — Im Autobau der A.-E.-G.-Oberböschungweide stellten 21 Stellmacher und 4 Polierer die Arbeit ein, weil

ein Kollege wegen Verweigerung von Ueberstunden entlassen werden sollte. Nach dreistündiger Arbeitsruhe wurde die Wiedereinstellung des Entlassenen bewilligt sowie für die Kollegen mit niedrigerem Stundenlohn eine geforderte Erhöhung um 3 Pf. Mögen die Berliner Stellmacher diese Erfolge ihrer Organisation würdigen, dann werden auch sie allgemein geordnetere Verhältnisse erzielen. Dazu gehört aber auch regelmäßiger Besuch der Branchenversammlungen.

In Grimnitzschau, Glanau, Meerane und Verbau sind die Bau- und Möbeltischler in eine Lohnbewegung eingetreten. Da die wirtschaftlichen sowie die beruflichen Verhältnisse in genannten Städten die gleichen sind, hat man auch die gleichen Forderungen gestellt. Gefordert wird in der Hauptsache eine Verkürzung der Arbeitszeit von 60 bzw. 59 auf 56 Stunden wöchentlich, 5 Pf. Zuschlag auf die zurzeit bestehenden Stundenlöhne sowie Lohnausgleich für Verkürzung der Arbeitszeit. Der Mindeststundenlohn soll betragen 40 Pf., für jüngere Gehilfen 35 Pf. Da man in Verbau bereits zur Einreichung der Kündigungen schreiten mußte, steht ein Kampf bevor. Es ist daher der Bezug von Tischlern und Maschinenarbeitern nach genannten Städten bis auf weiteres fernzuhalten.

In Forchheim haben die Schreiner unterm 28. Mai ihre Forderungen eingereicht, doch haben zunächst nur zwei Meister darauf geantwortet. Als aber die Gehilfen beschlossen, die Kündigung einzureichen, da auf einmal traten auch die Meister zusammen. Sie beschloßen, eine Besprechung für Mittwoch, den 8. Juni, mit der Lohnkommission am Ort festzusetzen. Den Organisationsvertreter möchte man am liebsten ausschließen, aber die Herren werden sich auch in Forchheim mit der Zeit daran gewöhnen müssen. Da die Löhne in Forchheim für verheiratete Schreiner zwischen 28—35 Pf. schwanken, uns zudem ein Kampf bevorsteht, ersuchen wir um strenge Fernhaltung des Bezugs.

In Frankfurt a. M. sind die Modell-Schreiner der Firma Felten-Gulleaume-Lahmeyerwerke am 28. April in den Streik getreten. Am 10. Mai wurde die Arbeit wieder aufgenommen, und schon am 4. Juni ging uns ein ausführlicher Bericht über den Erfolg dieses Kampfes zu, dem wir folgendes entnehmen: Am Samstag kommt die viertelstündige Frühstückspause und die einstündige Mittagspause in Fortfall, der Arbeitsfluß tritt 2 1/2 Stunden früher, also schon um 2 Uhr ein. Die Einnahme des Frühstücks und Wessers während der Arbeitszeit ist ausdrücklich gestattet. Die Arbeiter bis zu 45 Pf. Stundenlohn erhalten 3 Pf., die über 45 Pf. Stundenlohn 2 Pf. Zulage. Die Ueberstunden sollen eingeschränkt und mit 25 Proz. Aufschlag entschädigt werden. Zur Regelung von Afforddifferenzen wurde ein Instanzenzug festgelegt, und bezüglich der Wartezeit ist bestimmt, daß für 1/4 Stunde nichts vergütet wird. Bis zu einer halben Stunde erhält der Arbeiter seinen Stundenlohn und über eine halbe Stunde hinaus einen Zuschlag von 10 Proz. Der Ausschuß soll eine Liste derjenigen Afforde einreichen, die den früheren Verdienst nicht ergeben, damit möglichst schnell in Verhandlungen darüber eine Verständigung herbeigeführt wird. Die Beseitigung verschiedener Mißstände, welche die Maschinen, Reparaturen, Reinigen usw. betreffen, wurde zugesagt. Das Ergebnis des Kampfes ist für unsere Kollegen zufriedenstellend, wenn auch die Forderungen nicht in allen Punkten erfüllt sind.

In Freiberg in Sachsen ist der Streik bei Krash u. Ullmann, Fabrik photographischer Apparate, beigelegt. Die bisher noch 6 1/2 Stunden betragende Arbeitszeit wird auf 59 Stunden im Sommer und 56 1/2 Stunden im Winter herabgesetzt. Für die Lohnarbeiter erfolgt Ausgleich, die Affordpreise werden um zirka 8 Proz. erhöht. Der Normalstundenlohn beträgt 35 Pf.

In Gildesloh haben die Korbmacher bei der Firma Kahle Forderungen gestellt auf Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 1/2 Stunden und Erhöhung der Affordpreise. Herr Kahle hat bisher nur wenig Entgegenkommen gezeigt, und werden die Kollegen deshalb gebeten, den Bezug streng fernzuhalten.

In Göttingen kam ein vierjähriger Tarifvertrag zum Abschluß, der eine Verkürzung der Arbeitszeit von 60 auf 58 1/2, ab 1. April 1912 auf 57 1/2 Stunden bringt. Die Stundenlöhne werden in der Vertragszeit um insgesamt 6 Pf. aufgebessert und zwar sofort und 1912 um je 2 Pf., 1911 und 1913 um je 1 Pf. Für Arbeiter über 20 Jahre beträgt der Mindestlohn 86 Pf. und steigt derselbe mit den Lohnzulagen. Damit ist nun endlich auch in Göttingen mit der 10stündigen Arbeitszeit, die hier durch die Großbetriebe der Metallindustrie gestiftet wurde, gebrochen. Weiter war es nicht möglich, mit der Süddeutschen Möbel-fabrik auf friedlichem Wege zu einer Regulierung der Affordpreise zu gelangen, weshalb die dort beschäftigten Kollegen am 31. Mai die Arbeit niederlegten. Nach dreitägigem Streik konnte auch hier die Arbeit wieder aufgenommen werden, nachdem die Erhöhung der Affordpreise vertraglich vereinbart war.

In Hamburg hat der Kampf um den Arbeitsnachweis zu einem Konflikt in der Pianofabrik Steinway u. Sons geführt. Dort waren 4 Kollegen ohne die Vermittlung unseres Arbeitsnachweises in Arbeit getreten. Als diese, von den übrigen Kollegen veranlaßt, wieder aufhörten, erfuhr die Betriebsleitung den im Betrieb beschäftigten Vorsitzenden des Hirsch-Dunderschen Gewerkschafts Dehke ihr Arbeitskräfte zu beschaffen. Diefem Ersuchen wurde von Dehke entsprochen. Mit dieser Durchführung unserer Arbeitsnachweisaktion waren jedoch unsere Kollegen keineswegs einverstanden. In einer Fabrikversammlung erklärte Dehke, daß sie bei der Angelegenheit auch in Betracht kämen, wenn auch nur mit drei Mann. Der Gewerkschaft hätte ebenfalls einen Arbeitsnachweis eingerichtet, und würde, unbekümmert um den Solzarbeiterverband, seine Mitglieder vermitteln. Die Hirsche verließen darauf die Versammlung und unsere Kollegen beschloßen, daß, wer entgegen unseren Versammlungsbeschlüssen in dem Betrieb in Arbeit tritt, weder angelernet wird, noch auf Hilfeleistung durch die Kollegen zu rechnen hat. Dieser Beschluß wurde strikte durchgeführt, und wiederholt wurden sämtliche Meister zusammengeholt, um den Hirschen beim Umkehren der in Arbeit befindlichen Instrumente zu

helfen. Als dann die Hirsche noch provokatorisch aufzutreten, nahmen die Kollegen der Zusammenfasserbranche am 13. Mai einzeln ihre Entlassung, etwas später folgten auch die Umbauer und Abputzer dem Beispiel. Am 20. Mai erschien der Ortsvorstand der Hirsch-Dunder'schen, Oeflle, mit dem Berliner Bezirksleiter Wolf seiner Organisation auf unserem Zahlstellenbureau. Ihnen wurde vorgeschlagen, die drei Hirsche, welche an Stelle unserer Kollegen in Arbeit getreten sind, wieder herauszunehmen, dann sei damit der Friede wieder hergestellt. Der Bezirksleiter Wolf war geneigt, auf diesen Vorschlag einzugehen, der schließlich auch im wohlverstandenen Interesse der betreffenden Gewerksvereiner gelegen hätte, aber Oeflle wollte nicht, er hatte inzwischen mit der Betriebsleitung verhandelt und ihr die Beschaffung von Arbeitskräften zugesichert; er war offenbar der Meinung, hier einen feinen Fischzug für seinen Gewerksverein machen zu können. Es kam aber alles ganz anders. Mittlerweile hatte sich die Firma auch an die Schlichtungskommission gewendet. Unter der Leitung des Herrn Wolfromm als Vorsitzenden dieser Kommission fand eine Verhandlung statt, die mit der Erklärung eröffnet wurde, daß die in Frage kommenden Hirsche ihre Entlassung genommen hätten. Vereinhart wurde dann, daß die Firma den alten Zustand wieder herstellt, d. h. die Leute, die vorher beschäftigt waren, sämtlich wieder einstellt. Weiter verpflichtet sich die Firma, Arbeiter, die dem Solzarbeiterverband nicht angehören, bei ihrer Beschäftigung nach Möglichkeit räumlich von ersteren zu trennen. In das am 30. Mai aufgenommene Protokoll wurde auch der Wunsch der Arbeiter aufgenommen, im Interesse der Arbeitsförderung die Zahl der dem Solzarbeiterverband nicht angehörenden Arbeiter nach Möglichkeit einzuschränken. Außerdem erklärte die Firma den Anspruch auf Schadenersatz, den sie gegen die Arbeiter geltend gemacht hatte, fallen zu lassen. Am 1. Juni wurde die Arbeit wieder aufgenommen nach Erledigung eines Zwischenfalls, bei welchem dem Hirsch-Dunder'schen Oeflle auch von Arbeitgeberseite die mangelnde Wahrheitsliebe bestätigt worden war. — Der Kampf um den Arbeitsnachweis nimmt inzwischen seinen Fortgang. Unser Verbandsarbeitsnachweis funktioniert vorzüglich und es ist sehr wahrscheinlich, daß die Unternehmer bald einsehen werden, daß die Einrichtung eines partiiatischen Arbeitsnachweises dem heutigen Zustand vorzuziehen ist. Ueber die Differenzen bei Steinway u. Sons hat übrigens der genannte wahrheitsliebende Oeflle einen Bericht an den „Gewerksverein“ geschrieben, den der Vorsitzende der Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine, Herr Goldschmidt, schleunigst der Tagespresse zur Verfügung gestellt hat. Wie wenig die Darstellung berechtigt ist, als ob es sich bei dem Kampf um ein Vorgehen gegen den Gewerksverein als solchen handelt, erhellt aus der Tatsache, daß unser Verband mit der christlichen Organisation ein Abkommen getroffen hat, nach welchem die Mitglieder beider Organisationen in gleicher Weise durch unseren Nachweis vermittelt werden. Unsere Kollegen wollen eben bei dieser Gelegenheit keinen Kampf gegen die kleinen Konkurrenzorganisationen führen, sondern die Einführung eines partiiatischen Arbeitsnachweises erzwingen. Nur weil die Hirsche diesen Plan zu durchkreuzen suchten, mußte in der geschicktesten Weise gegen sie vorgegangen werden.

In Heilbrunn hat die Firma G. Drauz u. Comp., Karosseriefabrik, den am 1. Mai 1910 abgeschlossenen Vertrag nicht eingehalten. Deshalb sind die Kollegen in den Ausstand getreten. Wir bitten, den Zugang nach hier fernzuhalten.

In Gersdorf ist die Lohnbewegung in der Würstnerfabrik von König u. Wöschle nach eintägigem Streik beendet worden. Die Bewegung bringt den Kollegen die 9/10stündige Arbeitszeit. Sämtliche Lohnarbeiter erhalten sofort 30 Pf. Zulage pro Tag, Akkordarbeiter erhalten 7 Proz. Aufschlag.

In Hilden bei Düsseldorf wurde mit der Firma Felber (Wauschreinerer) ein Vertrag abgeschlossen, laufend bis zum 15. Februar 1913. Der Vertrag bringt den Kollegen eine Arbeitszeitverkürzung von 80 auf 57 Stunden wöchentlich. Eine Lohnsteigerung von je 2 Pf. am 1. Juli 1910 und 1. Dezember 1911. Der Mindestlohn wurde auf 50 Pf. pro Stunde normiert. Für Ueberzeitarbeit werden 10 Pf. pro Stunde vergütet, für Nacht- und Sonntagsarbeit erfolgt ein Lohnaufschlag von 50 Proz. Bei schwerer zu schätzenden Akkordarbeiten wird der vereinbarte Stundenlohn zugesichert. Bei Montage ohne Uebernachten wird pro Tag 1 Mk. vergütet, bei Uebernachten 2,50 Mk., dauert die Montage länger als eine Woche, dann 2,25 Mk. pro Tag. Der Vertrag wurde auf dem Wege der Verhandlung, ohne Arbeits Einstellung, zum Abschluß gebracht. bisher bestand bei der Firma kein Vertragsverhältnis.

In Kölschenbrada dauert der Streik der Korbmacher un verändert fort. Die Unternehmer suchen Gehilfen, zu melden bei G. Destrach in Meifen. Es möge sich kein Kollege verleiten lassen, darauf hereinzufallen. Zugang ist fernzuhalten.

In Rottbus sind die bei der Firma G. Mittag, Bauhilferei „G. m. H. G.“ beschäftigten Tischler, Maschinenarbeiter und Einseher infolge Lohn Differenzen in den Streik getreten. Zugang ist streng fernzuhalten.

In Marne in Salscia haben bei der Firma Hans Krämer, Werkstätten für Dithmarsche Handwerkskunst, sämtliche Kollegen mit Einschluß des Berufsführers gestreikt. Grund hierfür ist das Auftreten des Herrn Krämer, dessen Lieblingsausdrücke: Murker, Püfcher, Säufster usw. sind. Nachdem die Kollegen jahrelang ein Auge zugedrückt haben, sind sie es jetzt satt, sich weiter als Säulungen behandeln zu lassen. Inzwischen ist dem Herrn doch wohl ein Einsehen gekommen, denn er versuchte, die Kollegen zur Zurücknahme ihrer Kündigungen zu bewegen. Dabei erklärte er aber, er werde sich nicht ändern, sondern werde im Gegenteil, wenn etwas nicht in Ordnung ist, ganz energisch dazwischenfahren und fragte, wer unter diesen Umständen bei ihm bleiben wolle. Die Kollegen würdigten ihn aber kaum einer Antwort und gingen nach Hause. Kollegen, die durchaus keinen eigenen Willen haben und an unbedingten Gehorsam gewöhnt sind, können wir diese Werkstatt bestens empfehlen.

In Rheinland und Westfalen ist die Arbeitseinstellung der Parkettleger einmütig auf der ganzen Linie erfolgt. Die Arbeitseinstellung haben die Parkettunter-

nehmer der Firma Gail in Bielefeld zu danken, denn Herr Gail war es, welcher bei den vorjährigen Verhandlungen, die so weit schon zum Abschluß gekommen waren, Sonderbestimmungen für sich verlangte, welche im Interesse der Arbeiter wie auch der übrigen Arbeitgeber nicht aufgefunden werden konnten. Herr Gail dürfte es denn wohl auch gewesen sein, welcher die Generalversammlung der Parkettunternehmer im Dezember vorigen Jahres beeinflusste, den gemeinsam fertigestellten Tarifvertrag wieder über den Haufen zu werfen. Da ferner die Firma Gail Mitglied des Nordwest-Witteldeutschen Parkett-Montors ist, dessen Sitz sich in Köln befindet, und da sehr viele Arbeiten von Gail nach Rheinland und Westfalen ausgeführt werden, mußte auch diese Firma in das Streitgebiet eingezogen werden. Wir bitten vornehmlich unsere süddeutschen Kollegen um Beachtung dieses, weil Gail viele Verbindungen unter den dortigen Parkettleger hat. In einigen bürgerlichen Zeitungen wird in bezug auf den Streit der Parkettleger ausgeführt, daß man sich nach Mitteilungen aus Arbeitgeberkreisen mit dem Gedanken trage, die organisierten Parkettleger in den nicht vom Streit berührten Landestellen auszusperrern. In demselben Artikel wird auch bemerkt, daß die Arbeitgeber nicht eher in Verhandlungen einzutreten geneigt seien, bis auch der Streit (!) im Vaugewerbe Aussicht auf Beendigung hätte. Daß gleichfalls von hohen Tagesverdiensten von 12 bis 20 Mk. gefabelt wird, sei nebenbei erwähnt. Auf die sich widersprechenden Angaben in dem Artikel einzugehen, verzichteten wir, aber so viel sollten die Unternehmer die Parkettleger doch kennen, daß sich diese nicht ins Wodshorn jagen lassen. Der Kampf wird von den Parkettleger in aller Ruhe und Sachlichkeit durchgeführt werden. Hoffentlich lassen sich auch die Unternehmer von diesem Grundsatz leiten und sich nicht wieder von Herrn Gail umgarnen wie im vorigen Jahre.

In Rosenheim erzielen die Säger der Firma Steinbeis auf gutlichem Wege beachtenswerte Verbesserungen. Die Arbeitszeit wird sofort von 61 auf 57 1/2 Wochenstunden und am 1. April 1912 auf 56 Stunden herabgesetzt. Neben dem Lohnausgleich werden die Tagelöhne sofort und 1912 um je 15 Pf. erhöht. Für Ueberstunden erfolgt 80 Proz. und für Sonntagsarbeit 50 Proz. Aufschlag, bisher gab es dafür nichts mehr. Der niedrigste Lohn bei der Einstellung soll künftig für Arbeiter über 18 Jahre 2 Mk., über 24 Jahre 2,80 Mk., für Arbeiterinnen 1,60 Mk. betragen.

In Triberg haben in der Uhrgehäusefabrik die Arbeiter von Herrmann u. Sohn sämtliche Kollegen wegen Reduzierung der Akkordpreise die Arbeit niedergelegt. Zugang ist fernzuhalten.

In Verdingen a. Rh. haben die Kollegen in der Waggonfabrik auf gutlichem Wege einige Verbesserungen erreicht. Auf die bestehenden Akkordsätze sind Zulagen erfolgt. Für außer Akkord fertigzustellende Arbeiten wurde ein Mindestlohn von 50 Pf. vereinbart. Bedauerlich ist allerdings, daß die Maschinenarbeiter, mangels jeglichen Interesses für die Organisation, leer ausgehen mußten. Mögen nun aber die Kollegen auch das Errungene hochhalten und regelmäßig die Versammlungen besuchen, die jeweils am 8. des Monats (im August und Oktober am 11.) stattfinden. Das gilt insbesondere den Maschinenarbeitern, für die der erzielte Erfolg ein Ansporn sein sollte, der Organisation beizutreten.

In Waal (Rheinl.) erreichten die bei den Firmen Schimmelbusch, Vack und Baumgarten im Lohn beschäftigten Stockdreher eine Lohnerrhöhung von 10 Proz. Die im Akkord beschäftigten Kollegen hatten eine Aufbesserung ihrer Akkordpreise nicht gefordert. Der Erfolg ist lediglich der Einmütigkeit und dem guten Organisationsverhältnis der Kollegen zu danken. Einer Arbeitseinstellung bedurfte es nicht.

**Ausland.**

In Paris stehen seit zirka vier Wochen die Arbeiter einer der größten Möbelfabriken, der Firma Sarhas et Popot, in der Zahl von 250 im Streik. Alle in der Möbelindustrie beschäftigten Arbeiter, wie Schreiner, Wildhauer, Tapezierer, Vergolder, Maschinenarbeiter usw. sind daran beteiligt. Nur einige Schreiner, darunter auch leider einige deutsche, arbeiten als Streikbrecher weiter. Der Streik kam zum Ausbruch, weil die Direktion den Arbeitern ein neues Reglement aufzwingen wollte. Einer Delegation der Arbeiter gegenüber erklärte sich die Direktion auch bereit, das Reglement zurückzunehmen; da aber am selben Tage einige Arbeiter, darunter ein Delegierter, gemahregelt wurden, kam der Streik doch zum Ausbruch. Leider ist ein großer Teil der Streikenden nicht organisiert. Da es sich aber um eine Werkstatt mit besonders schlechten Arbeitsbedingungen handelt, wurde trotz entgegenstehender Bedenken doch beschlossen, den Streik mit allen Kräften zu unterstützen. Die Organisation beschloß, daß während der Dauer des Streiks 8 Proz. des Lohnes an die Streikklasse abgeführt werden sollen. Die Arbeitgebervereinigung hat beschlossen, während der Dauer des Konfliktes keinen Arbeiter einzustellen und der Firma durch Ausführung der dringendsten Arbeiten zu Hilfe zu kommen, was allerdings bis jetzt noch nicht gelungen ist, da sich die Arbeiter überall weigern, Streikbrecherdienste zu leisten.

In Montreux in der Schweiz haben die Korbmacher den Arbeitgebern ihre Forderungen eingereicht. Sie verlangen Abschaffung der Akkordarbeit und die 9/10stündige Arbeitszeit. Es wird gebeten, den Zugang fernzuhalten.

**Aus der Holzindustrie.**

**Von der Vertragstreue der Unternehmer.**

Bekanntlich bestehen über die Auslegung der im Frühjahr abgeschlossenen Verträge noch eine Reihe von Differenzpunkten zwischen den Parteien. Die Zentralvorstände sind bemüht, die Streitfragen zu schlichten, aber diese Bemühungen werden an einzelnen Orten wesentlich erschwert durch das Verhalten der Unternehmer, die sich nicht einmal durch ihre Unterschrift gebunden fühlen, die getroffenen Abmachungen zu respektieren. Zu diesen widerhaarigen

Elementen gehört der Bezirksvorstand des Arbeitgeberschutzesverbandes in Potsdam.

In Potsdam ist die Frage, zu welchem Zeitpunkt der neue Vertrag in Kraft getreten ist, noch nicht entschieden. Diese Frage ist insofern von Bedeutung, als die Unternehmer nicht verpflichtet wären, den Lohn für die zwei Stunden zu zahlen, welche am Vorabend des Ostersfestes früher Feierabend gemacht wurde, wenn der Vertrag um diese Zeit schon in Kraft getreten wäre. Diese Verpflichtung aus dem alten Vertrag ist nämlich in den neuen nicht übernommen worden. Dieser Streitpunkt ist an sich nicht sehr wesentlich, und es dürfte den im Vertrag vorgesehenen Instanzen wohl gelingen, den Fall zu schlichten. Um so eigenartiger berührt es, daß die Unternehmer diese Differenz als Anlaß nehmen, sich der Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen zu entziehen.

Dem Potsdamer Vertrag ist ein Protokoll angehängt, in welchem es heißt: „Der Akkordtarif soll bis zum 1. Mai 1910 fertiggestellt sein.“ Für den Arbeitgeberschutzverband trägt dieses Protokoll die Unterschriften: Wilh. Fobbe, E. Wudie, Otto Kroll. Statt nun diese Abmachung zur Durchführung zu bringen, sucht der Arbeitgeberschutzverband in Potsdam die Fertigstellung des Akkordtarifs in unverantwortlicher Weise zu verschleppen. Am 22. Mai haben sich unsere Kollegen schriftlich an Herrn Wudie, den Bezirksvorsitzenden des Schutzesverbandes, mit der Bitte gewandt, eine Sitzung zur Durchberatung des Einseher tariffs anzuberaumen. Dieses Schreiben fandte Herr Wudie zurück mit dem Bemerkten, daß ihn die Sache nichts angeinge. Darüber waren natürlich unsere Kollegen sehr verwundert und sie gaben dieser Verwunderung in einem weiteren Schreiben vom 26. Mai Ausdruck, in welchem sie erneut um die Anberaumung einer Sitzung baten. Nunmehr erhielt unser Bevollmächtigter folgenden Brief:

„Auf Ihr Schreiben vom 26. Mai erwidere ich Ihnen, daß in der letzten Sitzung der Akkordkommission von unseren Mitgliedern den Ihrigen gesagt worden ist, daß die Durchberatung des Einseher tariffs abhängig gemacht wird von der Beilegung der Streitigkeiten der zwei Stunden vom Ostersonnabend zu unseren Gunsten. Eine Verpflichtung, in die Beratung des Einseher tariffs einzutreten, haben wir nicht, wollen jedoch aus Billigkeitsgründen darauf eingehen, sobald die Ihren Herren auferlegte Verpflichtung erledigt ist.“

Potsdam, den 30. Mai 1910. E. Wudie.“

Die Potsdamer Unternehmer wollen also ihr Wort nur dann einlösen, wenn eine ziemlich unbedeutende Streitfrage zu ihren Gunsten entschieden wird. Fällt die Entscheidung zu ihren Ungunsten, dann fühlen sie sich ihrer Pflichten ledig. Und der das schreibt, ist derselbe Herr Wudie, der sich durch seine Unterschrift dafür verbürgt hat, daß der Akkordtarif bis zum 1. Mai 1910 fertiggestellt ist! Dieser Brief ist bezeichnend für das, was man im Arbeitgeberschutzverband unter Treu und Glauben versteht. Ob sich der Zentralvorstand des Arbeitgeberschutzverbandes mit seinem Bezirksvorstand in Potsdam solidarisch erklärt und dessen Wortbruch gutheißt, steht noch dahin. Aber jedenfalls darf er sich nicht wundern, wenn angesichts solcher Erfahrungen, die ja nicht vereinzelt sind, das Vertrauen zu der Zuverlässigkeit des Arbeitgeberschutzverbandes als Vertragspartner bei unseren Kollegen nur sehr schwer Eingang findet.

Die „Jca.-Akt.-Ges.“ (Internationale Camerafabriken-Aktiengesellschaft), wie sich der im Herbst v. J. gebildete Kameratruf nennt, hat den Geschäftsbericht veröffentlicht, in welchem es heißt: „Veranlaßt durch die Erkenntnis, daß in unserer Branche eine wesentliche Ueberproduktion vorhanden war, und daß infolge hiervon das Unterbieten der Preise und Unterbieten der Rabattsätze keine Grenzen mehr fand, ist es nach monatlangen Verhandlungen gelungen, die größten deutschen Fabriken unserer Branche zu einem Zusammenschluß zu veranlassen, an dem sich außer der Fabrik photographischer Apparate auf Aktienform: M. S. Müller u. Sohn, Dresden, noch die Emil Wünsche, Akt.-Ges. für photographische Industrie in Reich bei Dresden, die Firma Dr. N. Krüger, Frankfurt a. M., und die Kamera-Abteilung der Firma Carl Zeiss, Jena, beteiligten. Im Oktober 1909 wurde die Vereinigung unter Abänderung unserer Firma in „Jca.-Akt.-Ges.“ (Internationale Camerafabriken-Aktiengesellschaft) durchgeführt. Da aber die Kapitalherabsetzung und Kapitalerrhöhung unserer Gesellschaft zum Zwecke des Ankaufs der übrigen Firmen wegen gefehlich vorgeschriebener Fristen im alten Jahre nicht mehr durchgeführt werden konnte, so konnten auch die sämtlichen durch die Vereinigung geplanten Veränderungen in der per 31. Dezember 1909 aufgemachten Bilanz nicht zum Ausdruck gebracht werden. Da es sich als außerordentlich wünschenswert erwies, die Fabrikation und den Versand der einzelnen Betriebe zu zentralisieren, so wurde bereits im Oktober-November der gesamte Geschäftsbetrieb in der Fabrikanlage in T. z. z. bereinigt, mit Ausnahme der Fabrikation in T. z. z. wangen. — Die Aussichten für das Unternehmen — heißt es dem Bericht weiter — können als völlig befriedigende bezeichnet werden; in den ersten Monaten des laufenden Geschäftsjahres war eine erfreuliche Entwicklung des Geschäftes zu konstatieren.“

**Die Internationale Union der Holzarbeiter.**

In der letzten Nummer des „Bulletin“ gibt der Sekretär der Internationalen Union der Holzarbeiter die nachstehende tabellarische Uebersicht über den Stand der abgeschlossenen Organisationen im Jahre 1908, welcher der folgende Kommentar beigegeben ist:

„In der Tabelle sind sämtliche 85 Verbände aus 20 Nationen aufgeführt, die auch schon am Jahreschluss 1907 be-



Gewerkschaftliches.

Die Aussperrung im Baugewerbe. Die Verhandlungen der Parteien, die am 27. Mai begannen, sind am 31. Mai zu Ende geführt worden. In diesem Tage unterbreiteten die Unparteilichen ihre Einigungsanträge. Danach soll zwischen den Zentralvorständen ein Hauptvertrag abgeschlossen werden; die Regelung bestimmter Fragen, wie Arbeitszeit, Lohnhöhe usm. erfolgt durch örtlich abzuschließende Verträge, für welche ebenfalls ein Schema ausgearbeitet ist. Der dritte Teil des Vorschlages sind protokolllarische Erklärungen zum Vertrag.

Im Hauptvertrag wird über die Arbeitszeit bestimmt, daß sie dort, wo länger als 10 Stunden gearbeitet wird, auf 10 Stunden herabgesetzt werden soll; eine Herabsetzung dieser 10stündigen Arbeitszeit wird Orten, die mit besonders schwierigen Verhältnissen zu rechnen haben, namentlich in Wohnungs- und Verkehrsangelegenheiten, zugelassen. Die jetzt geltende Lohnform wird für die Vertragsdauer beibehalten. Aufordarbeit wird für zulässig erklärt. Wird sie durch Vereinbarung zwischen Unternehmern und Arbeitern eingeführt, so soll innerhalb 8 Wochen ein Aufordtarif zustande kommen. Maßregelungen gegen Mitglieder einer Organisation, namentlich Sperren gegen Bauströmen, dürfen nicht stattfinden. Bei der Einstellung von Arbeitern darf die Organisationszugehörigkeit nicht in Betracht kommen. Streitigkeiten aus den Verträgen sind durch örtliche Schlichtungskommissionen zu behandeln, die zu gleichen Teilen aus Unternehmern und Arbeitern zusammengesetzt sind. Zur Entscheidung von Berufungen gegen Entscheidungen der Schlichtungskommission, sowie zur Behandlung grundsätzlicher Differenzen wird ein Zentralschiedsgericht eingesetzt, dem drei Unparteiliche angehören sollen. Zur Durchführung der Verträge müssen sich die vertragschließenden Parteien verpflichten. Verstöße und Umgehungen einer Partei, insbesondere Streiks und Aussperrungen geben der anderen Partei das Recht zum Rücktritt vom Vertrage. Die Vertragsdauer wird auf drei Jahre bestimmt.

Zur Begründung des Vorschlages führte Geheimrat Dr. Wiedfeldt, der bekanntlich gemeinsam mit dem Oberbürgermeister Deutler-Dresden und dem Gewerbegerichtsdirektor Brenner-München das Kollegium der Unparteilichen bildete, aus, daß die Frage des zentralen Abschlusses von beiden Seiten überschätzt werde. Die Unparteilichen verpflichten sich weder die Vorteile, die die Unternehmer annehmen, noch die Nachteile, die die Arbeiter befürchten. Die Entwidlung ginge zweifellos zur Zentralisierung, zum Reichstarif. Die erste Bedingung zur Sicherung der Verträge sei, daß sie örtlich abgeschlossen werden, daß die örtlichen Organisationen ihre Träger sind. Aber die Zentralvorstände sollen versichern, daß sie alles tun werden, damit der Vertrag gehalten wird. Damit sei erreicht, was die Arbeitgeber im Auge hatten: „Die Sicherung der Verträge“. Das ist aber für die Arbeiter unbedenklich, weil drei große Kautelen geschaffen sind: 1. Eine Befestigung des Vertrages kann erst eintreten, wenn sämtliche Instanzen erschöpft sind und eine Zentralorganisation sich der Entscheidung des obersten Schiedsgerichts nicht fügt; 2. sind sämtliche Sympathiekämpfe ausgeschlossen; 3. ist die Geltendmachung rechtlicher Ansprüche von beiden Seiten ausgeschlossen.

Die Arbeitszeit muß nach Ansicht der Unparteilichen lokal geregelt werden. Die Aufordarbeit, die im Baugewerbe keine große Verbreitung hat, soll beibehalten werden. Zur Sicherung der Arbeiter wird ein Aufordtarif festgesetzt, auch soll eine Erklärung abgegeben werden, daß eine Ausdehnung nicht beabsichtigt ist. Der partielle Arbeitsnachweis wird sich durchsetzen, da man aber im Baugewerbe noch nicht so weit ist, sollen beide Teile ihre Arbeitsnachweise behalten. Hinsichtlich des Vertragschemas haben sich die Unparteilichen auf den Standpunkt gestellt, an dem Alten, das sich bewährt hat, möglichst wenig zu rütteln.

„Der Kampf,“ so schloß Geheimrat Wiedfeldt, „hat lange genug gedauert und beide Parteien sind in der Lage, ihn noch fortzuführen. Aber wer den Tarif will, kann nicht wünschen, den Gegner so vollständig niederzuringen, daß seine Organisation gesprengt wird. Die von uns vorgeschlagenen Schritte sind kurz befristet, aber verhandelt ist lange genug und bei gutem Willen kann die Sache erledigt werden. Wir können Ihnen nur dringend raten, unseren Vorschlägen beizutreten. Wir glauben nicht, daß wir durch Verhandlungen noch irgendwie weiterkommen. Seit Wochen sind im Baugewerbe die Gegensätze hervorgekehrt worden, und wenn Sie jetzt nicht zum Ziel kommen, ist die Konjunktur für dieses Jahr vorbei. Wenn Sie jetzt nicht zum Frieden kommen, dann bleibt der Kampf nicht auf das Baugewerbe beschränkt und die öffentliche Meinung wird sich dann gegen den wenden, der diese Vorschläge kurzerhand ablehnt. Die Führer dürfen die Verantwortung für das Vorübergehen der Konjunktur nicht auf sich nehmen, sondern sollten trotz manchen Widerstands, der sich regen wird, einen Wiedstand zurückstecken, damit wir im Interesse der Allgemeinheit zum Frieden kommen.“

Die Parteien sollen sich nun bis zum Abend des 6. Juni zu den Vorschlägen erklären. Bis zum 13. Juni, vormittags 10 Uhr, sollen die abgeschlossenen Verträge an die Zentralorganisationen zur Genehmigung eingereicht werden. Kommt in einem Vertragsgebiet bis dahin kein Vertrag zustande, so sind die Anträge der Parteien einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Spätestens am 15. Juni soll die Aussperrung aufgehoben werden.

Diese Fristen sind recht kurz bemessen, doch können sie bei einigem guten Willen eingehalten werden. Der Maurerverband hat auf den 6. Juni einen Verbandstag einberufen. Wie die Entscheidung fallen wird, läßt sich nicht vorausagen, es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß die Arbeiterorganisationen den Schiedsgericht annehmen. Dagegen scheint, wenigstens bei den Führern der Bauunternehmer, die Meinung zum Friedensschluß noch nicht besonders groß zu sein. Der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe hat eine Generalfammlung auf den 6. Juni nach Leipzig berufen, von einzelnen seiner Unterverbände wird aber bekannt, daß sie beschlossen hätten, den Schiedsgericht nicht anzuerkennen, sondern die Dresdener Beschlüsse aufrecht zu erhalten. Inwiefern derartige Kundgebungen ernst gemeint sind, bleibt abzuwarten. Sollte der Kampf jetzt sein Ende noch nicht erreichen, dann werden die Ar-

Table with 15 columns: Country, Membership, Contribution, Income 1908, Expenses 1908, etc. Rows include Belgium, Poland, Denmark, Germany, etc.

\*) Per Monat. †) Per Vierteljahr.

N. H. angehört. Eine Vermehrung der Zahl der angeschlossenen Verbände hat in dem Berichtsjahre nicht stattgefunden.

Die 35 Verbände hatten am Jahreschluss 1908 zusammen 275.583 Mitglieder, wovon allerdings etwas über die Hälfte allein auf den Deutschen Holzarbeiterverband entfallen. Im Jahre 1907 betrug die Mitgliederzahl insgesamt 285.692, es ist also ein Rückgang von über 10.000 Mitgliedern eingetreten, verursacht durch die wirtschaftliche Krise, die in fast allen Ländern in gleichem Umfange geherrscht hat.

Die Gesamtzahl der Ortsgruppen oder Zahlstellen hat sich in dem Jahre von 2544 auf 2747 vermehrt. Es sind vorhanden 10 Verbände mit 1 bis 10 Zahlstellen, 13 Verbände mit über 10 bis 50, 4 Verbände mit über 50 bis 100, 5 Verbände mit über 100 bis 200 und 3 Verbände (Holzarbeiter in Schweden, Oesterreich und Deutschland) mit 226, 318 resp. 811 Zahlstellen.

Die Unterschiede in der Höhe des Beitrages der Mitglieder sind schon in den früheren Jahren besprochen und ebenso auch darauf hingewiesen worden, daß die Einnahmen nicht aller Verbände zueinander in Vergleich gestellt werden können, weil einzelne auf dem Föderativsystem aufgebaute Verbände nicht die volle Beitragsleistung der Mitglieder, sondern nur die an die Zentralkasse abzuführende Beitragsquote als Einnahme der letzteren verzeichnen.

Die Gesamteinnahme der 35 Verbände beträgt 10.235.381 Frank, gegen 18.037.345 Frank im Jahre 1907. Der Rückgang der Einnahme entfällt fast allein auf den Deutschen Holzarbeiterverband, der im Jahre 1907 aus Anlaß des Nischenkampfes mit der Arbeitgeberorganisation große Summen an Extrabeiträgen vereinnahmt hatte, dessen Einnahmen im Jahre 1908 nun aber wieder auf die normale Höhe zurückgegangen sind.

Der besseren Uebersicht wegen sind alle Summen der einzelnen Verbände in die Frankwährung umgerechnet worden. Auf ein Mitglied entfallen durchschnittlich 37,15 Frank Jahreseinnahme, gegen 45,63 Frank im Jahre 1907 und 31,83 Frank im Jahre 1906. Einen höheren Betrag als den Durchschnitt verzeichnen folgende Verbände: Norbmacher in Dänemark 103,15 Frank, Wältcher in Dänemark

85,62 Frank, Drechsler in Dänemark 72,84 Frank, Möbelerarbeiter in Großbritannien 71,08 Frank, Wildhauer in Deutschland 69,44 Frank, Tischler in Dänemark 58,03 Frank, Wildhauer in Dänemark 53,41 Frank, Möbelschleifer in Norwegen 51,39 Frank, Holzarbeiter in Norwegen 50,83 Frank, Holzarbeiter in Deutschland 43,18 Frank, Sägearbeiter in Schweden 38,85 Frank, Tapezierer in Deutschland 38,47 Frank, Bürstenmacher in Dänemark 37,20 Frank. Annähernd den Durchschnittsbetrag erreichen noch: Holzindustriearbeiter in Dänemark 32,95 Frank, Stellmacher in Dänemark 31,93 Frank, Schiffszimmerer in Deutschland 29,10 Frank, Vergolder in Dänemark 28,65 Frank, Holzarbeiter in Schweden 28,43 Frank, Holzarbeiter in Oesterreich 28,01 Frank. Die niedrigsten Einnahmen pro Mitglied haben: Holzarbeiter in Luxemburg 6,39 Frank, Holzarbeiter in Rumänien 5,92 Frank, Holzarbeiter in Bulgarien 5,32 Frank, Möbelerarbeiter in Frankreich 2,81 Frank, Holzarbeiter in Belgien 1,95 Frank, Holzarbeiter in Italien 1,50 Frank, Holzarbeiter in Spanien 0,35 Frank.

Die gesamte Jahresausgabe der 35 Verbände betrug 9.809.705 Frank (1907: 12.181.428 Frank), wovon 6.493.049 Frank auf die an die Mitglieder ausgezahlten Unterstützungen entfallen. Von letzterer Summe beanspruchte die Streikunterstützung allein 1.407.246 Frank. Nur 4 Verbände hatten in diesem Jahre keine Streiks oder Aussperrungen zu verzeichnen. Die Zahl der Streiks und Aussperrungen in den übrigen 31 Verbänden betrug 726 (1907: 755), an denen 31.578 Mitglieder (1907: 51.727) beteiligt waren. Von diesen Kämpfen wurden 383 mit vollem Erfolg, 131 mit teilweisem Erfolg beendet, während 190 verloren gingen. Die Lohnbewegungen, welche ohne Arbeitseinstellung erfolgreich durchgeführt werden konnten, sind in diesen Zahlen nicht enthalten.

23 Verbände verfügen über einen oder mehrere bezoldete Beamte, deren Gesamtzahl 201 (1907: 185 und 1906: 151) beträgt. Davon sind 79 in der Zentrale angestellt, 28 sind Distriktsbeamte und 94 Ortsbeamte.

Hierzu sei noch ergänzend bemerkt, daß, wie in der gleichen Nummer des „Bulletin“ mitgeteilt wird, der Verband der Bauarbeiter in Frankreich (Fédération Nationale des Travailleurs de L'Industrie du Bâtimement de France) für die ihm angeschlossenen Bau-tischler und Zimmerer mit dem 1. Januar 1910 der Internationalen Union der Holzarbeiter beigetreten ist.

better in der Lage sein, ihn auch noch weiter zu führen. Die Solidarität der Gesamtarbeiterschaft gibt ihnen die Gewähr, daß die Pläne der Scharfmacher nicht verwirklicht werden.

**Gewerkschaftsjubiläen.** Die Zahl der Gewerkschaftsjubiläen mehrt sich. Durch sie wird immer aufs neue an die schmachvolle Zeit des Sozialistengesetzes erinnert, welches im Jahre 1878 mit einem Schläge die vielversprechenden Ansätze für eine Gewerkschaftsbewegung in brutaler Weise vernichtet hat. Nach dem Wortlaut des Sozialistengesetzes und den bei dessen Verabschiedung von der Regierung gegebenen Zusicherungen sollte sich diese schmachvolle Gesetzaktion nur gegen die politischen Bestrebungen der Sozialdemokratie richten, von der die Staatsmänner der damaligen Zeit in ihrer Beschränktheit glaubten, daß sie mit Gewaltmitteln unterdrückt werden könnte. Aber kaum war das Schandgesetz in Kraft getreten, da wurde es auch schon benützt, um jede Lebensäußerung der Arbeiter zu unterdrücken. Die Unternehmer wollten ihre Ruhe haben und nicht durch die Lohnforderungen der Arbeiter belästigt werden, deshalb wurden kurzerhand die Gewerkschaften verboten.

Wenn auch die Organisationen vernichtet waren, so doch nicht der zunächst in den fortgeschrittenen Kreisen der Arbeiterschaft erwachte Drang nach Hebung ihrer Lebenslage. Dieses Streben nach Teilnahme an dem Genuß der Kulturüter ließ sich nicht unterdrücken. Und es wurde bald so stark, daß es sich allen Schwierigkeiten zum Trotz durchsetzte. Zu Anfang der achtziger Jahre begann die Neugründung von Gewerkschaften, zunächst auf lokaler Grundlage. Lieben diese Anfänge einer neuen Gewerkschaftsbewegung auch von polizeilichen Verfolgungen und Schikanen nicht frei, ist auch in der Folge der eine oder andere Fachverein noch aufgelöst worden, so war doch die Bewegung schon so erstarbt, daß sich auch die Behörden mit der Erfüllung von Gewerkschaften abfinden mußten und die einzelnen Fachvereine der verschiedenen Berufsgruppen allmählich dazu übergehen konnten, sich zu Zentralverbänden zusammenzuschließen. Zu den ersten Berufsgruppen, die dieses Wagnis unternahmen, gehörten die Tischler, deren Verband im Jahre 1883 gegründet wurde. Dem gegebenen Beispiel folgten in den nächsten Jahren eine ganze Reihe anderer Berufe, die nun nach und nach dazu kommen, das Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens zu feiern.

Zu ihnen gehört der Schmiedeverband, dessen Gründung auf dem 24. und 25. Mai 1885 in Magdeburg abgehaltenen Wagenbauerkongreß beschlossen wurde. Aus Anlaß des Jubiläums hat die „Schmiede-Zeitung“ eine schön ausgestattete Festnummer herausgegeben. Die Nummer gibt in einer Reihe von Artikeln ein Bild von der Entwicklung der Organisation in ihrer Gesamtheit und in den einzelnen Bezirken. Den Reigen der Artikel eröffnet ein Glückwunsch von Webel, dem sich ein kurzer Rückblick auf die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung in Deutschland aus der Feder von Legien anschließt. Außerdem enthält die Nummer einige Porträts von Mitgliedern des Verbandes, die an hervorragender Stelle für die Organisation tätig waren. Die Geschichte des Schmiedeverbandes ist die typische der in den achtziger Jahren gegründeten Zentralverbände. Im Anfang mußte ein hartnäckiger Kampf nicht nur gegen den Unverstand der Massen, sondern auch gegen die Schikanen der Polizei geführt werden. Später ging es vorwärts. Den Schritt, den viele in jener Zeit gegründete Berufsorganisationen seither unternommen haben, die Verschmelzung zu oder mit großen Industrieverbänden, hat der Schmiedeverband noch nicht getan. Es haben wohl schon Verhandlungen wegen Uebertritts zum Metallarbeiterverband stattgefunden, die jedoch noch zu keinem Resultat geführt haben. Ueber kurz oder lang wird aber die Verschmelzung doch erfolgen müssen.

Wenige Tage vor dem Schmiedeverband ist der Wäckerverband gegründet worden, der am 5. Juni auf sein 25jähriges Bestehen zurückblickte. Die als Jubiläumsummer erschienene Nr. 23 der „Wäcker- und Konditoren-Zeitung“ bringt ein Glückwunschschreiben von Webel in Familiensprache. Die Nummer enthält ferner außer einigen Artikeln, welche die Geschichte des Verbandes behandeln, auch verschiedene Jubiläumsgedichte von Bruderorganisationen im Ausland, die zugleich auf die Entwicklung der betreffenden Organisationen eingehen. Der Wäckerverband, mit dem sich der Verband der Konditoren im Jahre 1908 verschmolzen hat, hatte eine besonders schwierige Aufgabe zu erfüllen. Wirken doch bei den Wäckern eine ganze Reihe von Elementen zusammen, die sich der Zusammenfassung der Arbeiter dieses Berufes zu einer leistungsfähigen Organisation hindernd in den Weg stellen. Mit 126 Mitgliedern ist der Zentralverband im Jahre 1885 ins Leben getreten, und in der Folge hatte er manche Schwierigkeit zu überwinden. Erst seit der Reorganisation des Verbandes im Jahre 1895 ging es unauffällig vorwärts. Von 660 Mitgliedern im Jahre 1895 ist er auf 10 586 im Jahresdurchschnitt 1909 angewachsen. Es wäre zu hoffen und zu wünschen, daß diese Entwicklung nicht nur anfängt, sondern noch ein lebhaftes Tempo annimmt, denn trotz der unzweifelhaften Erfolge, die der Wäckerverband bereits errungen, bleibt ihm doch noch recht viel zu tun übrig.

Die Freizeugehilfen hielten ihren Verbandstag vom 17. bis 20. Mai in Nürnberg ab. Der Verband hat in den letzten Jahren bis zu einem Viertel seiner früheren Mitgliederzahl eingebüßt, jedoch gegen Ende 1909 beinahe den früheren Höchststand wieder erreicht. Geschwerend für die Agitation wirkt, daß die Gehilfen die Beschäftigung nur als Uebergang zur Selbständigkeit betrachten, und daß sie infolge der leichten Trinkgeldbezahlung glauben, die gewerkschaftliche Organisation entbehren zu können. Der Verband verfügte am 31. Dezember 1909 über ein Vermögen von 12 067 Mk. oder pro Mitglied 6,05 Mk. Nach dem letzten Verbandstag ist eine zweite, billigere Beitragsklasse mit 30 Pf. eingerichtet worden, die hieran geknüpften Erwartungen sind jedoch nicht in Erfüllung gegangen. Im Gegenteil sind Orte mit dieser zweiten Klasse heute schwächer als vorher. Der Verbandstag beschloß deshalb, den Beitrag wieder einheitlich mit 50 Pf. zu erheben und den 30 Pf.-Satz nur für weibliche Mitglieder beizubehalten. Selbständige, die nicht dauernd Gehilfen beschäftigten, sollen künftig als Mitglieder zugelassen werden.

Das Verbandsorgan wird von jetzt ab auch der schweizerischen Bruderorganisation als solches dienen. Das Statut erfährt eine teilweise Neugestaltung.

Die Gastwirtsgesellen versammelten sich am 24. Mai in Berlin zum Verbandstage. Die Mitgliederzahl dieses Verbandes stagniert. Die Organisation der weiblichen Angestellten, die sich auf die Zimmermädchen der Hotels und die städtischen Kellnerinnen erstreckt, hat nur bei den letzteren nennenswerte Fortschritte aufzuweisen. Als besonderes Kennzeichen stellt sich dem Organisationsgedanken im Gastwirtsgerwebe die entwürdigende Trinkgeldentlohnung entgegen. Eine Resolution des Verbandstages erklärt deshalb auch das Trinkgeld als „die verwerflichste Entlohnung, die grundsätzlich zu bekämpfen ist“ und stellt als Ziel einen entsprechenden Monatslohn des Unternehmers hin. Der Vorsitzende erklärte, daß die gewerkschaftliche Arbeit mit der Beseitigung dieses Systems stehe und falle. Ebenfalls gefordert wurde die Beseitigung der gewerkschaftlichen Arbeitsvermittlung; insbesondere sollten sich die Gewerkschaftshäuser der Verbände, oder partiiatischen Arbeitsnachweise bedienen, soweit solche vorhanden sind. Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung wurde als wünschenswert bezeichnet, doch sollen bis zum nächsten Verbandstag erst die erforderlichen Unterlagen gesammelt werden. Die Gehälter der Verbandsangestellten gelangten zur Festsetzung allgemein mit 2000 Mk. beginnend, steigend bis zur Höchstgrenze von 2400 bis 3300 Mk. Ferien sollen fählich gewährt werden nach einjähriger Tätigkeit zwei Wochen, nach dreijähriger drei und nach siebenjähriger vier Wochen. Der Vorstand wurde ermächtigt, erforderlichenfalls Zuschüsse zur Anstellung von Ortsbeamten zu gewähren, was im Interesse der Entwicklung sich als nötig erweist.

Der Verband der Lithographen und Steinbruder hat seine Mitgliederzahl im Jahre 1909 von 18 838 auf 17 505 gesteigert. Im Laufe des Jahres hat sich der Verband der Formschneider mit 430 Mitgliedern der Organisation angeschlossen, so daß der Zuwachs an Mitgliedern zum Teil auf diese Verschmelzung zurückzuführen ist. Besonders vom Hauptverband wird noch eine besondere Lehrlingsabteilung geführt, welcher am Jahresschluß 3277 Mitglieder angehörten.

Die Maschinisten und Pelzer trafen am 15. Mai in Hamburg zu ihrem Verbandstag zusammen. Der Verband hat trotz der Krise in den letzten Jahren bedeutend an Ausbreitung gewonnen; er zählte Ende 1909 18 516 Mitglieder und verfügte in der Zentralkasse über 183 000 Mark Bestand. Der Wunsch nach weiterer Ausdehnung kam in dem Beschlusse zum Ausdruck, für das Rheingebiet einen neuen und für die mitteldeutschen Wasserstraßen einen zweiten Agitationsleiter anzustellen. Für das erste Jahr der Mitgliedschaft sollen künftig Mitgliedsarten statt der Bücher verabfolgt werden. So lange der Unterstützungsbeitrag währt, muß auch bei Krankheit und Arbeitslosigkeit der Beitrag weiter entrichtet werden. Anträge, statt der Listen- die Markenabrechnung einzuführen, wurden abgelehnt. Der beantragte Anschluß an eine andere starke Organisation wurde als verächtlich bezeichnet. Eine Resolution empfiehlt, diesen Gedanken erst ausreifen zu lassen und bis dahin den eigenen Verband nach Kräften zu stärken.

Der Zentralverband der Schmiede trat am 22. Mai in München zu seiner Generalversammlung zusammen, die sich unter anderem auch mit dem Anschluß an den Metallarbeiterverband beschäftigte. Diese Frage hat hier besondere Bedeutung dadurch, daß die Metallarbeiter bereits 20 456 Schmiede in ihren Reihen haben, während der Schmiedeverband nur 15 000 Mitglieder zählt. Die schon im Vorjahre gepflogenen Verhandlungen zwischen beiden Verbandsvorständen scheiterten daran, daß die Metallarbeiter die von den Schmieden geforderte eigene Verwaltungsgruppe innerhalb des Industrieverbandes nicht bewilligten. Die Generalversammlung erklärte sich nun nach ausgiebiger Diskussion im Prinzip für die Verschmelzung mit dem Metallarbeiterverband, stimmte jedoch den bisher gebotenen Uebertrittsbedingungen nicht zu. Die Verbandsleitung wurde beauftragt, mit dem Vorstand des Metallarbeiterverbandes erneut in Verhandlungen einzutreten zwecks Einräumung besonderer Rechte für die Schmiede. Ueber das Ergebnis soll sodann eine Urabstimmung entscheiden. Zur Frage der Maifeier wurden die Beschlüsse früherer Verbandstage aufgehoben und treten nun die zwischen Generalkommission und Parteivorstand getroffenen Vereinbarungen (Unterstützung ausgesperrter nur aus dem Bezirksfonds) in Kraft. Der Beitrag wurde um 5 Pf. pro Woche erhöht, und zwar auf 65 Pf. bezw. 45 Pf. Die Bezugdauer der Krankenunterstützung wurde gleichzeitig herabgesetzt; sie beträgt jetzt ebenso wie bei Arbeitslosenunterstützung unter Anrechnung dieser wie der Reise- und Umzugsunterstützung 60 Tage.

Der Verband der Steinarbeiter hielt vom 28. bis 28. Mai seinen Verbandstag in Eisenach ab. Die Frage des Anschlusses an eine andere Organisation wurde erörtert, aber vorerst noch als nicht dringend bezeichnet. Der Verbandstag nahm einige Änderungen am Statut vor. So soll die Gemahregelunterstützung künftig bis zu sechs statt bisher vier Wochen gezahlt werden. Doppelt Organisierte sollen nur an einer Stelle Anspruch auf Unterstützung haben. Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung wurde abgelehnt, weil man bei der regelmäßigen hohen Arbeitslosigkeit im Verufe eine zu hohe Belastung der Kasse befürchtet. Die Berücksichtigung der Fachtechnik im Verbandsorgan wurde im bisherigen Umfang genehmigt. Einen breiten Raum nahmen die Erörterungen über Tarifwesen und Streikakt ein. Der Verbandstag empfahl den Abschluß von Bezirks- und Landesarbitren, forderte aber, daß dabei der Verkürzung der Arbeitszeit besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Der Zentralverband der Musikanten trug am 24. bis 27. Mai in Lehe-Bremervorden. Der Verband hat sich von 970 Mitgliedern im Jahre 1908 auf 2116 Mitglieder entwickelt. Ein Delegiertenmandat wurde für unzulässig erklärt, weil dessen Inhaber als Gastwirt selbst Musiker beschäftigt und somit als Arbeitgeber betrachtet wurde. Da unter den Kampfmitteln der Musiker der Wohlstand eine gewisse Rolle spielt, wurde beschlossen, den-

selben trotz der ungünstigen Spruchpraxis der Gerichte auch ferner anzuwenden, jedoch sollen die durch den Gewerkschaftskongreß gezogenen Grenzen eingehalten werden. Der Beitrag wurde von 25 Pf. auf 40 und 60 Pf. pro Woche erhöht und soll dafür die Krankenunterstützung neu eingeführt werden. Derselbe beträgt 3 und 5 Mk., je nach der Beitragshöhe, und wird nach einjähriger Mitgliedschaft auf die Dauer von sechs Wochen gezahlt, steigend bis zu achtzehn Wochen nach vier Jahren.

### Soziale Rechtspflege.

#### Einengung des Begriffes „Betriebsunfall“.

Die Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes neigt immer mehr dazu, die kümmerlichen Rechte der Arbeiter noch weiter zu beschränken. Während zum Beispiel früher ereigneten, die sich auf dem Wege von und zur Arbeitsstelle ereigneten, im allgemeinen als Betriebsunfälle angesehen wurden, ist die Spruchpraxis des Reichsversicherungsamtes in neuerer Zeit dazu übergegangen, den Begriff des Unfalles beim Betrieb immer enger zu fassen. Jetzt hat der IX. Senat des Reichsversicherungsamtes unter dem Vorsitz des Geheimrats v. H r o ein Urteil gefällt, welches insbesondere für die Arbeiter, die beim Innenausbau beschäftigt sind, von weittragender Bedeutung ist.

Der L ö p f e r S. in M. im Regierungsbezirk Allenstein war beauftragt, in einem neu erbauten Insthause auf dem Gute S. die Ofen zu setzen. Er arbeitete zunächst an dem Ofen in der Barterre. Nachdem er im Hause des Gutsinspektors zu Mittag gegessen, begab er sich an seine Arbeitsstelle zurück. Da jedoch im Barterre noch kein Fußboden lag, stieg er eine Treppe höher, in das Dachgeschoss, um hier zu schlafen. Als er nach Beendigung der Mittagspause seine Arbeit wieder aufnehmen wollte, stürzte er von der Treppe ab. Infolge dieses Unfalles trat Geistesstörung ein, und nach kurzer Zeit verstarb der Verletzte. Die nordöstliche Bau-Verufsgenossenschaft bestritt das Vorliegen eines Betriebsunfalles und lehnte die Gewährung einer Rente ab.

Dieser Auffassung trat nun das Reichsversicherungsamt bei. Der Verunglückte hatte zwar den Auftrag, sämtliche Ofen im dem Bau zu setzen, also auch die im Dachstod, aber zur Zeit des Unfalles war mit der Arbeit hier noch nicht begonnen worden. Es lag also deshalb nicht im Interesse des Betriebes, daß der Verletzte diesen Raum benutzte. Dementsprechend wurde das Vorliegen eines entgeltspflichtigen Unfalles verneint und die Hinterbliebenen des Verunglückten mit ihren Ansprüchen abgewiesen.

Durch dieses Urteil wird der Wert der Unfallversicherung für viele Arbeiterkategorien stark herabgemindert. Namentlich kann es auch für einige Branchen der Holzindustrie, zum Beispiel Bautischler, Einseker, Bodenleger, zu recht unangenehmen Konsequenzen führen. Bisher war man der Meinung, daß für Unfälle, die sie im Bau erleiden, die Verufsgenossenschaft aufzukommen hat. Jetzt belehrt uns das Reichsversicherungsamt, daß die Entgeltspflicht aufgehoben ist, wenn der Unfall in einem Raum passiert, an welchem die Anwesenheit des verletzten Arbeiters nicht unbedingt erforderlich war. Diese Auslegung entspricht zwar nicht dem Geist des Unfallversicherungsgesetzes, aber sie ist kennzeichnend für den Sturz der deutschen Sozialpolitik. Das Vertrauen der Arbeiter in den höchsten Gerichtshof für Unfallsachen wird durch eine solche Rechtsprechung sicherlich nicht gehoben.

### Polizeiliches und Gerichtliches.

Wegen fahrlässiger Körperverletzung wurde der Schreinermeister August Jäger aus Gaisburg vom Schöffengericht Stuttgart zu 60 Mk. Geldstrafe verurteilt. Er hatte es unterlassen, an seiner Abriechmaschine die runde Sicherheitsschleife anzubringen zu lassen und dadurch verschuldet, daß der Maschinenarbeiter Wele an der Werkantwelle eine schwere Handverletzung erlitt. Vor Gericht suchte sich der Angeklagte damit herauszureden, daß ihm die Südwestdeutsche Holzverufsgenossenschaft die fehlende Sicherheitsvorrichtung nur empfohlen hätte zur Anschaffung aufgegeben, weshalb er dieser Anregung eine Beachtung zunächst nicht schenkte, um die für die Werkantwelle erst angeschafften Hobelmesser (Wert 40 Mk.) vollständig aufzubrauchen. Mit dieser Ausrede kam er jedoch nicht weit. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß dem Angeklagten als Besitzer einer Abriechmaschine mit Werkantwelle die große Unfallgefahr dieser Maschine bekannt war. Er wußte auch, daß es ein Mittel — die runde Sicherheitsschleife — zur Verhütung oder erheblichen Abschwächung des eingetretenen Unfalles gibt, das in den meisten gleichartigen Betrieben seines Gewerbes eingeführt ist und sich, abgesehen von unbedeutenden Unbequemlichkeiten in der Uebergangszeit, gut bewährt hat.

Indem der Schreinermeister es unterließ, geringfügiger Kosten halber dieses Unfallverhütungsmittel rechtlich anzuschaffen, stellte er sein eigenes materielles Interesse über die ihm gesetzlich obliegende Pflicht, diejenige Vorrichtung herzustellen, welche zum Schutze seiner Arbeiter gegen gefährliche Verwundung mit Maschinen erforderlich war. Hierin erblickte das Gericht das schärfste Verhalten des Beklagten, und zwar in Uebereinstimmung mit der Auffassung des Reichsgerichts, die dahin geht, daß sich die Betriebsunternehmer um den Stand der Unfallverhütungstechnik von selbst bekümmern und schon durch eigenes Denken und Handeln die gebotene Sorgfalt gegenüber den bestehenden Betriebsgefahren anzuwenden müssen.

Technisches.

Die Kunst des Treppenbaues ist von den Kundigen lange Zeit als strenges Geheimnis bewahrt worden. Raucher, der sich rühmte, in einer Treppenhütte gearbeitet zu haben, hat es dort nicht über das Aushobeln der Stufen und gleichwertige Arbeiten hinausgebracht, weil eben die wirklichen Treppenbauer ihn nicht in den Bodest eingeschnitten ist, ein Zeichen, daß ihr Erbauer sich verrechnert habe. Mit dem Geheimnis ist es allerdings heute nichts mehr. Wer da will, kann sich auch über diese Kunst genügend unterrichten. Ein gutes Unterrichtsverf für diesen Zweck ist Otto Winkelmüllers „Der Holztreppenbau“, ein Textheft nebst 20 Tafeln in einer Mappe, im Selbstverlag des Verfassers (Hannover, Freitagsstr. 18) erschienen. Preis 4 Mk. Der Verfasser, der selbst gelernter Tischler ist, behandelt in diesem Werke den Holztreppenbau recht gründlich und vor allem sachlich richtig. Die knappe Form der Darstellung erweist sich dabei als recht vorteilhaft. Wenn auch durch den Bau eiserner und steinerer Treppen dem Holzgewerbe manche dieser Aufgaben streitig gemacht wird, so dürfte immer noch ein großer Kreis von Interessenten vorhanden sein, die über diese Materie informiert sein wollen.

Eingefandt.

Eingefandt.

Zentralkommission der Würsten- und Pinfelmacher. Die wirtschaftliche Krise, welche in den letzten Jahren schwer auf der Arbeiterklasse lastete und speziell innerhalb unserer Industrie für unsere Kollegen schwere Nachteile mit sich brachte, ist im Abziehen begriffen. Der Geschäftsgang hat sich zu Beginn des heurigen Jahres bedeutend gehoben und nun gebieten auch die Kollegen und Kolleginnen daran, ihre Verhältnisse auszubessern durch Erhöhung der Löhne.

Die Kollegen in Nürnberg insbesondere drängen, die günstige Konjunktur auszunutzen. Durch ihr Vorgehen gelang es ihnen auch, sehr wesentliche Verbesserungen zu erzielen, über welche in Nr. 10 der „Holzarbeiter-Ztg.“ berichtet wurde. Daß es möglich war, diese bedeutenden Ertragsergebnisse ohne Streit zu erzielen, verdanken die Kollegen nur dem einmütigen Zusammenhalt und der irrammen Zugehörigkeit zur Organisation. Doch nicht allein auf Nürnberg erstreckte sich dieser Erfolg, auch in Schopfloch, wo eine Filiale der Vereinigten Pinfelmacher besteht, gilt der abgeschlossene Vertrag für die jetzt 50 dort beschäftigten Kollegen. Auch hier war es nur möglich, Vergünstigungen herauszuholen, weil sämtliche Beschäftigten dem Holzarbeiterverband angehörten.

Nach diesem Sieg begannen auch die circa 150 Kollegen, die in Neustadt a. T. beschäftigt sind, aus ihrer stumpfen Gleichgültigkeit zu erwachen; sie stellten auch Forderungen auf Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung. Auch hier trugen die Kollegen dank der Organisation den Sieg davon. Eine 10-15prozentige Lohnerhöhung und 1-2 Stunden Arbeitszeitverkürzung, sowie verschiedene andere Zugeständnisse waren der Erfolg ihres Zusammenstehens.

Hunderter von Kollegen und Kolleginnen haben hier wieder die Macht der Organisation kennen gelernt, aber leider gibt es innerhalb unseres Berufes noch so viel Orte, wo die Arbeiterklasse stumpsinnig und gleichgültig dahinschlurft. Derartige Orte, in welchen eine erhebliche Zahl von Kollegen unserer Branche beschäftigt sind, gibt es auch noch im Gau Nürnberg, z. B. Viehhofen, Wilmersdorf, Dinkelsbühl usw. Die beiden erlängten Orte, in welchen auch die Heimarbeit eine sehr große Rolle spielt, wurde schon zu wiederholtenmalen seitens der Zentralkommission bearbeitet, aber immer ohne Erfolg. Nach dem durchschlagenden Siege in Nürnberg-Neustadt und Schopfloch wurde in den beiden Orten wieder in eine Hausagitation eingetreten, um die Kollegen für den Verband zu gewinnen. Sie waren, wie bisher, von der Notwendigkeit, ihre Lage zu verbessern, überzeugt, aber das stumpsinnige Dahinleben macht sie so gleichgültig, daß sie nur die einzige Antwort haben: „Es nützt nichts!“ Leider lassen sich die Kollegen durch den auf ihnen lastenden Druck in dem Stumpsinn erhalten, welchen der Unternehmer braucht, um die Arbeiter bei 60stündiger Arbeitszeit mit Löhnen von 9 bis höchstens 18 Mk. ausbeuten zu können. Doch auch hier werden unsere Kollegen und Kolleginnen noch einsehen, daß es notwendig ist, sich der Organisation anzuschließen; möge ihnen diese Erkenntnis nicht zu spät kommen.

So wie diese beiden Orte gibt es noch sehr viele, und noch viel mehr Würsten- und Pinfelmacher, welche glauben, mit den im Deutschen Holzarbeiterverband organisierten Kollegen keine Gemeinschaft pflegen zu brauchen.

Kollegen und Kolleginnen! Draßt Euch auf, betrachtet den Erfolg, welchen wir in Nürnberg mit Hilfe unserer Organisation errungen haben. Agitiert, organisiert in Euren Sektions- und Zahlstellenversammlungen. Versäumt nicht, bei jeder Gelegenheit die Indifferenten aufzuklären und sie für den Verband zu gewinnen. Heute, wo sich das ganze Unternehmertum gegen die Arbeiter verbündet, da müßen wir geeinigt und geeigert dassehen. Jeder einzelne muß ein Agitator werden. Das seid Ihr Euch selbst, Eurer Familie und der gesamten Arbeiterbewegung schuldig.

Die Zentralkommission der Würsten- und Pinfelmacher  
A. S u h l e r, Nürnberg.

Erklärung.

Zu Nr. 22 des „Proletarier“, Organ des Fabrikarbeiterverbandes, wendet sich Genosse Hartwig aus Königsberg in einer sog. Nichtigstellung gegen den Teil des Berichtes vom Gau Danzig, in dem meine Ausführungen über die Agitationsweise der Funktionäre einiger Verbände, darunter auch des Fabrikarbeiterverbandes, wiedergegeben werden. Im allgemeinen ist es ja bekannt, daß es einige Verbände gibt, ganz besonders aber der Fabrikarbeiterverband, dessen Funktionäre alles, was ihnen unter die Finger kommt, in ihren Verband aufzunehmen suchen. Trotzdem schreibt Genosse S.: Soweit der Fabrikarbeiterverband in Frage komme, sei ihm nicht bekannt, daß sie Leute organisiert hätten, die zum Holz-

arbeiterverbande gehören, sofort aber widerspricht er sich selbst indem er schreibt: Mit Ausnahme derjenigen, die sie in Königsberg von früher hatten. Solche Ausnahmen gibt es aber noch sehr viele. Ich weise für den Gau Danzig nur noch auf Köslin hin, wo die Maschinenarbeiter dem Fabrikarbeiterverband angehören. Sowohl in Königsberg als auch in Köslin handelt es sich um Leute, deren Zugehörigkeit zum Holzarbeiterverband gar nicht bestritten werden kann, da sie seit langen Jahren in den speziellen Branchen beschäftigt sind. Wozu werden denn Beschlüsse auf den Gewerkschaftskongressen gefaßt? Dem Genossen S. scheinen aber auch die Vorgänge im Osten nicht bekannt zu sein, sonst müßte er doch wohl wissen, daß man seitens der Fabrikarbeiter die Kistenmacher in Ragait im Fabrikarbeiterverband organisiert hat. Allerdings weiß man sich in solchen Fällen sehr gut zu helfen, indem man die Leute einfach als Fabrikarbeiter bezeichnet.

Weiter behauptet Genosse Hartwig, ich hätte ihm in einer Unterredung in Memel, zur Zeit, als wir dort noch keine Zahlstelle hatten, gesagt, daß ich auf die Schneidemühlener Arbeiter für den Holzarbeiterverband verzichte. Ich nehme an, daß Genosse S. sich in einem Irrtum befindet, denn einer derartigen Unterredung, die dann vor Ende September 1908 stattgefunden haben müßte, erinnere ich mich nicht. Möglich ist es jedoch, daß bei irgendeiner Gelegenheit über die Verhältnisse zwischen uns beiden gesprochen worden ist. Es kann sich dann aber nur darum handeln, daß ich auf die Plakarbeiter auf den Holzplätzen für den Holzarbeiterverband verzichtete, keinesfalls aber auf die Schneidemüller, und soweit Hilfsarbeiter in Frage kommen, auch nicht auf diese.

Den Behauptungen des Genossen S. halte ich aber ferner entgegen, daß seitens des Fabrikarbeiterverbandes, und zwar von beidseitigen Funktionären desselben, in Memel auch versucht wurde, die Schneidemüller im Fabrikarbeiterverband zu organisieren. Ich kam selber dazu, als man eine Versammlung der Schneidemüller veranstaltete. Bezüglich des Zahlens von Proportionen für Aufnahmen berufe ich mich auf die mir gewordenen Informationen und überlasse es dem Genossen S., sich in D i s s i t über diese Sachen belehren zu lassen.

August Sidfeld, Danzig.

Literarisches.

Die nachbenannten Werke können auch durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Berlin O. 2, Neue Friedenstr. 2, bezogen werden.

Im Verlag von J. S. W. Dieck Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: Vermehrung und Entwicklung in Natur und Gesellschaft von Karl Rautsky, 50. Band der Internationalen Bibliothek, VII und 268 Seiten. Preis broschiert 1,50 Mk., gebunden 2 Mk. In dem vorliegenden Werke bietet Rautsky allen, die sich mit der wieder modern gewordenen Frage der Ueberschichtung beschäftigen, einen guten Führer durch das Labyrinth des Materialismus. Der Verfasser ist bemüht, eine Lücke in unserer Literatur auszufüllen; er versucht, die Einheit zwischen gesellschaftlichem und natürlichem Geschehen, dabei aber auch die Eigenheit des ersteren zu erweitern, im Gegensatz sowohl zu jenen Vertretern der Geisteswissenschaften, die das gesellschaftliche Geschehen als Produkt eines freien Willens aus dem Rahmen der Naturgesetzlichkeit herausheben wollen, als auch im Gegensatz zu jenen Vertretern der Naturwissenschaften, die die Eigenart des gesellschaftlichen Organismus verkennen und glauben, die Kenntnis der Geseke, die den pflanzlichen und tierischen Organismus beherrschen, genüge, die Probleme des gesellschaftlichen Lebens zu lösen.

Hoch das freie Wahlrecht! So lautet der Titel einer illustrierten Wahlrechtszeitung, die im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, in diesen Tagen erschienen ist. Markige Artikel weisen in der Wahlrechtszeitung auf die Bedeutung wie auf die Fortschritte der eben hinter uns liegenden Kämpfe hin und spornen den Mut an zum weiteren Ausmarsch im Volkskriege gegen das Junkertum und seine Sachwalter. Nicht minder jedoch als in Worten wird im Bilde die Bewegung gewürdigt. In vortrefflicher Wiedergabe nach dem Leben sind aus Berlin wie aus zahlreichen Provinzorten die bedeutsamsten Episoden des Wahlrechtskampfes zur Darstellung gebracht, und überdies gibt die Wahlrechtszeitung die wichtigsten amtlichen Dokumente getreu nach dem Original wieder. Das Titelblatt bildet eine künstlerische Zeichnung unseres englischen Parteigenossen Walter Crane, die Göttin der Freiheit darstellend, wie sie den Samen des Sozialismus ausstreut. Der Preis dieser reichhaltigen Gabe zum Wahlrechtskampf beträgt nur 20 Pf.

Im Verlage von J. S. W. Dieck Nachf., Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, ist soeben erschienen: Die Grundprobleme des Marxismus, von G. Plechanow. Autorisierte Uebersetzung von Dr. M. Ruchimow. (Siebenes Wändchen der Kleinen Bibliothek.) Preis broschiert 75 Pf., gebunden 1 Mk., Vereinspreis 50 Pf.

Der Name Plechanow steht in der wissenschaftlichen Welt in hoher Achtung, die durch die vorliegende Schrift eine Steigerung erfahren wird. Die „Grundprobleme des Marxismus“ wurden für eine russische Enzyklopädie geschrieben und behandeln fast sämtliche Fragen des philosophischen und historischen Materialismus und suchen dabei alle beachtenswerten Einwände zu widerlegen, die von revisionistischer und bürgerlicher Seite dagegen erhoben worden sind. Wenn auch ab und zu ein scharfer polemischer Ton in der Beweisführung durchklingt, so wahrt Plechanow doch überall die besten Formen, so daß selbst den Gegnern des Marxismus das Lesen des Büchleins einen hohen Genuß bereiten dürfte.

Einem in weiten Kreisen vielfach geäußerten Wunsche nachkommend, hat die Verlagsbuchhandlung J. S. W. Dieck Nachfolger in Stuttgart sich entschlossen, von August Bebel, Aus meinem Leben, eine Lieferungs Ausgabe erscheinen zu lassen. Die Firma Paul Singer, Verlagsanstalt und Buchdruckerei in Stuttgart, hat diese Ausgabe in Vertrieb übernommen. Die Lieferungs Ausgabe wird aus 14 Heften à 10 Pf. bestehen. Die Hefte sind durch sämtliche Parteifunktionäre und Kolporteurs zu beziehen.

Handbuch der sozialdemokratischen Parteitage 1893 bis 1909, bearbeitet von Wilhelm Schröder, komplett in 10 Lieferungen à 30 Pf. zu je 32 Seiten. Verlag von G. V i r t u. Co. m. b. S., München.

In den jetzt erschienenen Heften 11 und 12 werden die Gleichwörter Militarismus bis Organisation der Partei behandelt. Wir können unseren Lesern die Anschaffung des überaus praktischen Wertes nur empfehlen.

Ein illustriertes Gedenkblatt an Ferdinand Freiligrath zu dessen 100. Geburtstag gibt soeben der Parteiverlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, heraus. Preis 20 Pf.

Im Ferdinand Freiligraths Namen knüpft sich die Erinnerung an jene wildbewegte Zeit des ersten deutschen Völkerruhms, an die Märztage des Jahres 1848. Sein Leben und sein Schaffen ist ein getreues Abbild jener Zeit und der revolutionären Ereignisse, von denen er getragen wurde. Die zornglühenden Bedruefe Freiligraths begeisterten die Freiheitskämpfer der Märztage zu opferfreudigen Taten; sie rufen aber auch das Echo nach in unserer eigenen Brust. Was der Dichter in seinen besten Tagen geschaffen hat, findet noch heute in zahllosen proletarischer Herzen eine bleibende Stätte.

In Wort und Bild sehen wir in dem Gedenkblatt das Werden und Wirken Freiligraths. Die Vorderseite zeigt sein Porträt nach dem Gemälde seines Freundes Hasencleber, das in der Nationalgalerie hängt. Einen Teil der Illustrationen verdankt der Verlag der Freundlichkeit der einzigen noch lebenden Tochter des Dichters.

Aus dem gleichen Anlaß hat der Verlag der „Dortmunder Arbeiterzeitung“ eine Sammlung proletarischer Gedichte von Ferdinand Freiligrath unter dem Titel: Wir sind die Kraft herausgegeben. Als Einleitung enthält das Heft eine biographische Skizze des Dichters von Konrad Hänisch. Der billige Preis von 15 Pf. gestattet es jedem, sich die Sammlung der revolutionären Lieder anzuschaffen, die auch heute noch, wie zur Zeit der 1848er Revolution, geeignet sind, die Massen zu begeistern.

Wie hüten wir uns vor Herzerkrankungen? Von Dr. R e f f e r, Heft 23 der „Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek“. Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Preis 20 Pf. Die Arbeit nimmt besondere Rücksicht auf Arbeiterverhältnisse und wird sicherlich willkommen sein und vielen Nutzen stiften.

Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter

(G. S. 8 in Hamburg.)

Einnahme im Mai. Ueberschüsse sandten ein: Berlin F. 1000 Mk., Karlsruhe 600, Nidborf 500, Hamburg V. Volkmarndorf, Weikensee je 400, Witterfeld, Cohnmannsdorf, Seidelberg, Würzburg I je 300, Emmendingen, Lorch, Neudnitz je 250, Bamberg, Weierthelm, Friedrichshagen, Gonsenheim, Hamburg IV, Rall, Kl.-Bischöfer, W.-Glabbach, Nowawes, Salm-Gmünd, Silja, Tauberhofsheim, Würth je 200, Rößchenbroda 194, Budau, Heilbronn, Leipzig I, Mühlheim a. M., Oldesloe, Rosenheim, Rintz, Schönefeld, Sindlingen, Taucha, Ziegelhausen je 150, Bärth 120, Achaffenburg, Badnang, Baumshulenberg, Bohndorf, Cronberg, Ebneth, Erlangen, Förderstedt, Helmstedt, Kl.-Gausen, Koffheim, Langendiebach, Lindenthal, Mdr.-Erlenbach, Mdr.-Bürschütz, Rößneck, Rastberg, Rothenditmolb, Salzingen, Schwerte, Urach, Weisköhneheim je 100, Wüdingen, Freiberg, Fochwitz, Noda je 80, Weiskensfeld, Wunstorf je 75, Unterbobingen 60, Ascherleben, Jena, Raitzen, Theßen, Weisköhnen je 50, Basewall 40, Mienschna 2 Mk.

Table with 2 columns: Description and Amount. Summe der Ueberschüsse 12 986,- Mk., Beiträge von Einzelmitgliedern 2688,10, Eintrittsgelder von Einzelmitgliedern 18,80, Zinsen von angelegten Kapitalien 808,-, Sonstige Einnahmen 618,89.

Gesamteinnahme 16 912,69 Mk.

Ausgabe im Mai: Zuschuß erhielten: Berlin G 1400, Markt, Berlin E, Berlin H je 1000, München I 800, München II, Schwechingen, Worms je 600, Stuttgart 600, Berlin D, Köln II, Frankfurt a. M., Gaarden, Mannheim je 400, Cassel, Chemnitz, München III, Neustadt a. S., Nabenau je 300, Erlangen 250, Adlershof, Bamberg, Darmen, Wodenheim, Briß, Darmstadt, Erfurt, Eßlingen, Feuerbach, Gießen, Gohlis, Gr.-Zimmern, Gairnhäusen, Harburg, Heidenheim, Kaiserlautern, Kiel, Mühlheim a. d. M., Oßerrad, Oggersheim, Pörs, Mostod, Wildbruff je 200, Gelfenkirchen, Johannsorgeorgentadt, Boll, Ulm, Winsen je 150, Alte Neustadt, Aue, Baumshulenberg, Bergshausen, Wöhlich-Schrenberg, Bruchsal, Wubenheim, Wubenheim, Wüdeburg, Cabel, Deuben, Dünnwald, Eiterhagen, Fildersheim, Gausen, Heilgenzell, Hemmoor, Kirchheim, Ladenburg, Lägerdorf, Leipzig I, Lüneburg, Marbach, Rädern, Mombach, Mdr.-Zwehren, Offenburger, Rastatt, Rheingönheim, Schweinau, Sedenheim, Unterhilditz, Wibel, Zuffenhausen je 100, Frankfurt a. O., Friedenau je 90, Göttingen, Harleshausen, Hildorf je 75, Krißel 70, Grafenroda 60, Gelnhausen, Neumühlen, Weisköhneheim je 50, Heft 48,17, Gumbinnen 40, Zadenburg, Rahlja, Prenzlau je 30 Mk.

Table with 2 columns: Description and Amount. Summe der Zuschüsse 19 868,17 Mk., Krankengeld an Einzelmitglieder 3 455,20, Sterbegeld 342,-, Sonstige Ausgaben 3 198,10.

Gesamtausgabe 26 858,47 Mk.

Gesamteinnahme 16 912,69 Mk., Gesamtausgabe 26 858,47 Mk.

Abnahme des Vermögens 9 945,88 Mk.

A. S u d, Hauptkassierer.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen

(G. S. 86, Hamburg.)

Im Mai sandten Ueberschüsse ein: Berlin D. 600, Markt, Berlin A. 300 Mk., Berlin C. 200 Mk., Grosse 200 Mk., Hamburg II 220 Mk., Würzel 195 Mk., Hamburg III 100 Mk., Linden 100 Mk., Rammheim 100 Mk., Ochshausen 100 Mk., Hamburg IV 80 Mk., Reinfeld 50, Markt, Lübeck 50 Mk., Summa 2295 Mk.

Zuschuß erhielten: Magdeburg 100 Mk., Hamburg I 100 Mk., München 100 Mk., Harburg 100 Mk., Stettin 100, Markt, Wald 50 Mk., Summa 550 Mk.

J u l. R a f m a n n, Hamburg 19.

**Versammlungs-Anzeiger.**

Frankfurt a. M., Samstag, den 18. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Sektions-Versammlung der Wagner in Gewerkschaftshaus, kleiner Saal A.

**Anzeigen.**

**Hamburg.** Versammlungs- und Verkehrslokal für die Arbeitsschlichter des Gewerkschaftsbundes, Mittelstraße 40, 41. Daselbst Auszahlung der Monatsunterstützung, an Wochentagen von 7 bis 8 Uhr abends, Sonn- u. Feiertagen nur von 12 bis 1 Uhr mittags. Herberge, Gasthaus zur Wertheimstraße, Wertheimstr. 1, bei E. Kuhnlein.

**Hamburg.** Bureau: Gewerkschaftshaus, Weseubinderhof 57 III. Telefon: Amt V. 208. Den Kollegen zur Kenntnis, daß im Geschäftsgebäude mit der Arbeitsnachweise des Verbandes zu benutzen ist.

Der Arbeitsnachweise der Hamburger Tischler-Zunftung ist strikte zu meiden! Das Umschauen ist nicht gestattet!

Jeder im Geschäftsgebäude in Arbeit tretende Kollege muß einen Ausweis seines Arbeitsnachweises im Besitz haben.

Der Arbeitsnachweise befindet sich nur im Gewerkschaftshaus, Weseubinderhof 57, Hintergebäude, 1. Stock, Erdgesch. Vermittlungsbüro von 10 bis 12 Uhr.

**Wiesbaden.** Der Arbeitsnachweise für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich beim Kollegen Elmer, Hermannstr. 22, vom par. Umschauen ist strengstens verboten. Die Weitervermittlung wird im Gewerkschaftshaus, Wertheimstraße 41, ausgeführt. An Wochentagen abends 7-8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen mittags von 12-1 Uhr.

**Wormsheim.** Bevollmächtigter Nikolaus Bäcker, Drechsler, Kaiser-Friedrichstr. 100. — Die zureichenden Kollegen werden ersucht, das Umschauen zu unterlassen und sich über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei dem Bevollmächtigten zu erkundigen.

**Wiesbaden.** Der Arbeitsnachweise für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich beim Kollegen Elmer, Hermannstr. 22, vom par. Umschauen ist strengstens verboten. Die Weitervermittlung wird im Gewerkschaftshaus, Wertheimstraße 41, ausgeführt. An Wochentagen abends 7-8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen mittags von 12-1 Uhr.

**Gustav Precher,** Tischler, geb. 24. 8. 1872 zu Bolk, Wendorf, Buchnummer 460 262, hat sich in Dpheln Berufungen zu schreiben lassen. P. soll sich in Sachsen, an der österr. Grenze ansiedeln und dort Weiterunterstützung erheben. Es werden die Bewilligungen ersucht, dem P. das Mitgliedbuch abzunehmen und seine Verhaftung zu veranlassen.

Der Verbandsvorstand.

**Josef Höglmaier** bitte sende deine Adresse an Jacob Geßel, Schreiner, in Rumbach, Gasthaus „Zur Sonne“.

**Adolf Martens,** Tischler, sende deine Adresse an deine Eltern in Kiel.

**Wilh. Zabel,** Glaser und Bauzeichner, geb. 1. 1. 1884 in Grödingen a. St. (Wärtemb.), sucht in Reichelsheim (Pfalz), wird in dringender Angelegenheit von seiner Mutter gesucht. Kollegen, die seinen Aufenthaltsort wissen, werden um die Adresse gebeten an den Bevollm. in Rumbach, Jos. Wendel, Friedrichstr. 20.

**Lichtige Tischlergesellen für Kastenmöbel** sucht zum Stolper Tarife. **Albert Krause,** Mechanische Tischlerei, Barwalde i. Pommeren.

**Suche einen Tischler.** **Aug. Drenkhahn** **Lebentia b. Ludwigslust (Mecklenb.).**

**Stuhlbauer** hauptsächlich für bessere Stühle, finden dauernde, gutlohnende Beschäftigung bei **Robert Delschlägel & Co., Br. Holland b. Elbing.** Nach 1 1/2 jähriger Tätigkeit wird Jahrgeld IV. Klasse zurückvergütet.

**Einen tüchtigen Stellmachergesellen** sucht **Franz Nibel, Stellmacherei u. Wagenbau, Annaburg (Bez. Halle).**

**Suche per sofort 1-2 tüchtige Stellmacher,** nicht unter 20 Jahren. Stellung ist dauernd und lohnend. **E. Bessche, Raumburg a. Saale,** Spezialfabrikation von Wägereigerät, mit elektrischem Betrieb.

**Vorarbeiter** für die Holz- und Polierwerkstätte gesucht, der im modernen Holzverfahren bewandert und in der Lage ist, selbständig die Werkstätte zu leiten. **Schriftliche Angebote an Erste Würzburger Möbelfabrik G. m. b. H., Würzburg.**

**Drechsler gesucht.** Zwei tüchtige Arbeiter auf sauber polierte Spezialartikel, sowie ein Lackierer. Stundenlohn 35-42 Pf. Eintritt sofort. **Christian Faller, Seppenhofen bei Rössingen, Baden.**

**Tüchtige Kreidraspeler,** welche auch feilen und fräsen können, bei hohem Lohn gesucht. **Daniel Lörbe, Stodfabrik, Rürsberg.**

**Tüchtige Raspler** für dauernd bei gutem Lohn per sofort gesucht. **Bauer & Co., G. m. b. H., Stodfabrik, Pattersheim b. Frankfurt a. M.**

**1 Korbmachergeselle** auf geschlagene Arbeit zu sofort gesucht von **Ph. Lehmann, Korbmachermeister, Bülow i. Mecklenb.**

**2 Korbmacher** auf geschlagene Arbeit bei dauernder Beschäftigung. **W. Ahrens, Schleswig.**

**Sofort ein jung Korbmacher** auf Rohr u. Reparatur b. gut Lohn u. dauernder Arbeit gesucht. **Franz Engelken, Odenburg, Gr.**

2 tücht. Korbmacher auf Watterb. b. hoh. Lohn gef. **K. Kretschmar, Zittau, Zöbnerstr. 70.**

**Korbmacher**

Einige tüchtige Arbeiter auf weiß Geschlagenen bekommen Arbeit bei **R. Wengler, Kopenhagen, Korggade 16.**

**Pantinenmacher, Nagler,** findet sofort dauernde Arbeit. **Feinz, Ahrens, Pantinenfabrik, Brome, Hannover.**

**Selbständiger Vorstenmacher** sof. gesucht. **W. Biegler, Wanzleben, Bez. Magdebg.**

Auf sofort suche ich einen **Vorstenzurichter** auf rohe deutsche Vorsten. Hoher Akfordlohn. Dauernde Stellung. **Swald Peters, Vorsten-Zurichterel, Schwelm, Westf.**

Gefülte und solide **Pecher und Einzieher** finden dauernde Stellung bei gutem Lohn. **Schade & Co., Binsfel u. Vorstenfabrik, Quakenbrück, Prov. Hannover.**

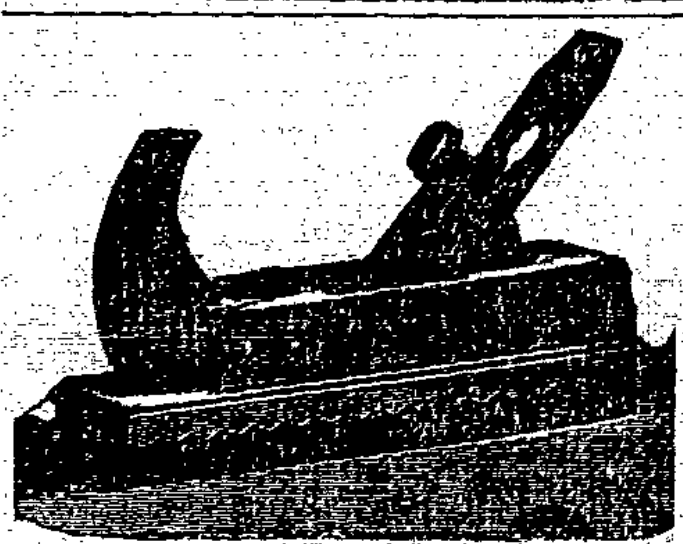
**Tischler od. Zimmerer** mit etwas Vermögen kann sich an rentablem Unternehmen beteiligen und sich dadurch eine gute Existenz sichern. Off. unt. G. 2 postl. Streifen i. Schl.

**Tischlerei mit Kraftbetrieb** für 2000 Mk. zu verkaufen. Jährl. Miete 170 Mk. Off. postlag. Plausig b. Leipzig-N. 1.



**Biegler Patent Nr. 203 922** Diese Feinfräse für Tisch- u. Rechtsgebrauch zu kaufen ist ein Vorteil. Durch alle einschl. Geschäfte zu bez. **Sägen- u. Werkzeugfabrik Biegler, Nürnberg.**

**fachblatt für Holzarbeiter**  
Kunstgewerbliche Fachzeitschrift  
Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiterverband  
Anlässlich des Verbandstages erscheint die Juni-Nummer des Fachblattes in starkem Umfang und mit drei farbigen Beilagen versehen als Sonderheft „München“. Das Heft stellt in Wort und Bild die Leistungen der Münchener Schreinerkunst dar und dürfte deshalb vielseitiges Interesse erwecken. Wer sich dieses Heft sichern will, bestelle sofort.  
Das „Fachblatt für Holzarbeiter“ erscheint monatlich einmal und kann durch jede Postanstalt, durch die Zahlstellenverwaltungen des Deutschen Holzarbeiterverbandes sowie auch direkt durch den Verlag bezogen werden.  
Der Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn beträgt vierteljährlich 1 Mark (im übrigen Ausland 1,20 Mark = 1,50 Fr.). Einzelnummern werden mit 50 Pfennig pro Stück berechnet.  
Die Jahrgänge 1907, 1908 und 1909 sind noch vorrätig und können in Heften für 4 Mark pro Jahrgang (Ausland 4,80 Mark) bezogen werden. Dieselben Jahrgänge sind auch gebunden vorhanden und kosten pro Stück 5,50 Mark (Ausland 6,50 Mark).  
Original-Einbände für die bisher erschienenen Jahrgänge werden mit je 1 Mark (Ausland 1,20 Mark = 1,50 Fr.) berechnet.  
Jeder Bestellung ist der Betrag beizufügen, da Nachnahmeleistungen nicht ausgeführt werden.  
**Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes**  
G. m. b. H.  
Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2



**Reform-Putzhobel „Matador“**  
geschl. geschl., übertrifft unstreitbar alle bisher existierenden Putzhobel. Verlangen Sie unseren reichhaltigen Katalog über Werkzeuge gratis und franco.  
**Gebr. Genuit, Cassel 12.**

**Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes.**  
G. m. b. H., Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.  
Wir empfehlen zur Anschaffung:  
**Moderne Möbel.** Ausgewählte Vorlagen für die Ausstattung von Wohnräumen im Sinne der Neuzeit. Von Max Graf, 26 Holztafeln, 8 Tafeln mit Werkstattzeichnungen und erklärendem Text. Mk. 7,60, mit Porto Mk. 7,80.  
**Das Weigen und Färben des Holzes.** Ein Hand- und Hilfsbuch zum praktischen Gebrauch für Tischler, Drechsler u. von Tisch. Zimmermann. 6. Auflage. Brosch. Mk. 3,-, mit Porto Mk. 3,20.  
**Moderne Farben auf Holz.** Eine Musterkarte mit 100 Farbennummern (Bezeichnungen). Supplement zu vorstehendem Werk. Von Tisch. Zimmermann. Mk. 5,50, mit Porto Mk. 5,70.  
**Der praktische Tischler.** Fachmännische Winke über das Wesen und die Technik des Tischlers. Ein Handbuch für Möbelmacher und verwandte Berufe von H. Nebling. Mk. 0,80, mit Porto Mk. 0,85.  
**Der innere Ausbau,** umfassend Türen und Tore, Fenster und Fensterbeschlässe, Wand- und Deckenverkleidungen, Treppen in Holz, Stein und Eisen. Für den Schulgebrauch und die Baupraxis bearbeitet von Direktor Prof. H. Odenberg in Berlin. 2. Auflage. Bedeutend erweiterte Auflage. Mit 600 Textabbildungen und 7 Tafeln. Geb. Mk. 6,-, geb. Mk. 6,-, mit Porto Mk. 6,80.  
**Der Holzschreinerbau** von Dr. Wilhelm Müller, Tischler und Lehrer an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Hannover. Preis 4 Mk., mit Porto 4,80 Mk.

**Der Unterricht an Fachschulen**  
für Holzbearbeitung ist bis ins kleinste nachgeahmt in den Selbstunterrichtswerken Syst. Karnack-Hachfeld: **Zimmermeister, Holzbildhauer, Kunst- und Möbeltischler, Bautischler.** Anerkennungen und Ansichtssendungen bereitwilligst ohne Kaufzwang. **Bonness & Hachfeld, Potsdam W. 10.**

Neu! **D. R. G. M. Neu!**  
**Fuchsschwanz, zweischneidig**  
Blattlänge 25 cm & 2,50 Mk.  
Ohne Zweifel der Beste.

**Schreiner-Werkzeuge:** Putzhobel, feines Rückenisen, viele andere Neuheiten. Katalog gratis u. franko. **HEINR. BUSCH, Werkzeug-Verbandhaus, Hagen i. W.**

**Schreiner-Werkzeuge:** Putzhobel, feines Rückenisen, viele andere Neuheiten. Katalog gratis u. franko. **HEINR. BUSCH, Werkzeug-Verbandhaus, Hagen i. W.**

**Paul Horn, Politur- u. Hamburg 23**  
Nach meinem durch **zwei deutsche Reichspatente** (gesch. neuen Polierverfahren) werden die Poren des Holzes beim Polieren mit spritzfähigem Polierpulver (Lackstoffsäure) gefüllt. Dadurch wird erreicht:  
**eine sofortige Porenfüllung**  
man **erspart Material, Zeit, Arbeit,** erzielt **edlen, unverschleierten, glasartigen Hochglanz, klare, durchscheinende Poren, wunderbares Feuer der flammigen Maserung, volle Schönheit des Holzes,** vermeidet **Oelschwitzen, Rissigwerden der Politurdecke, weiße Flecke, sowie Einschlagen der Politur.**  
Beim Polieren wird kein Schellack-Ersatz, kein Kunstharz, sondern reine unverfälschte Schellack-Politur verwendet.  
Es ist patentrechtlich strafbar, ohne meine Einwilligung beim Zupolieren der Poren spritzfähiges Polierpulver (Lackstoffsäure) anzuwenden; ganz gleich, unter welchem Namen dasselbe angeboten oder verkauft wird.  
**Ich versende zum Versuch ein Körbchen enthaltend**  
1 Flasche Marmor-Mono-Politur-Extrakt zum Grundpolieren  
1 „ Neutral-Schellackpolitur-Extrakt zum Mittel- und Feinpolieren  
1 „ Patent-Politur zum Reinpulieren  
1 „ allerfeinsten Politure-Glanzack, blond, zum Ausziehen von Kehlleisten usw.  
1 „ allerfeinsten Kristall-Glanzack, blond (Stuhlack, Drechsler-, Bildhauerlack)  
1 „ Schleif- und Polieröl, gelblich  
1 Dose Porenfüllpulver, feinste Marke „Horn“  
1 „ Porenfüllpulver, gemischte Qualität „Marmor-Mono“  
1 „ Bimstein-Polierpulver, hellbraun  
1 Tube Inkrustationsmittel (Holzkitt), blond, zum Auskitzen schadhafter Holzstellen  
1 Stück Korkschleiflotz, 120x75x30 mm  
zum Ausnahmepreis von 8 Mark franko inkl. Emballage gegen Nachnahme.  
Ich übernehme jede Garantie für die Güte der Ware und für ein gutes Resultat.  
Bei Bestellungen genügt die Angabe: **1 Postkollo** zum Versuchspolieren a 8 Mark.  
**Mein Lehrbuch** über das Beizen, Mattieren, Polieren, Lackieren, Schleifen des Holzes enthält in markiger Werkstattsprache fachwissenschaftliche Anleitungen über alle Vollendungsarbeiten der Holzindustrie, eine künstlerisch ausgeführte farbige Beizele und Preisverzeichnis über 160 Artikel. Empfohlen und glänzend beurteilt von Prof. Dr. Mellmann-Berlin, Prof. Dr. Ottokar Lenecek-Brünn, Prof. Ch. Herm. Walde-Warmbrunn, Prof. Rudolf Hammel-Wien, Direktor Oskar Strobel-München, Louis Edgar Andes-Wien (Techn. Gewerbe-Museum), k. k. Staatsgewerbeschule-Gratz, Direktor J. Gossmann, München. Preis Mk. 1,50. Bei Auftragserteilung wird der Betrag zurückvergütet.  
**Werkstattplauderei.** Fachzeitschrift für die Holzindustrie. Herausgeber: Paul Horn. Interessant, unterhaltend, lehrreich für alle Männer der Werkstatt, behandelt die Konstruktionen, Werkzeuge, das Material und alle Arbeitsgänge der Holzindustrie in volkstümlicher Form. Abonnement: Jährlich 12 Nummern 3 Mark.

**Patent-Abziehsteine**  
D. R. P. Nr. 168 433  
aus Schmirgel, Diamantin, Carborillit, Corund  
Unerreicht an Härte, werden nie stumpf  
Für Oel und Wasser.  
Volle Garantie für jeden Stein.  
Größen:  
220x50 mm doppelt grob und fein a Stück 4,- Mk.  
158x45 „ „ „ „ „ „ „ „ 2,50 „  
158x45 „ einfach fein „ „ „ „ „ „ 2,- „  
Ein Versuch führt zu dauernder Nachbestellung  
Versand gegen Nachnahme.  
**Heinr. Clasen & Co., Altona (Elbe).**

Das beste Handwerkerlehrbuch ist **„Wanderlust“**.  
Enthält 214 alter und neuer Freizeitspiele, Wandergeschichten und Rätselbücher. Preis 60 Pf. Bei größeren Abnahmen billiger zu beziehen von Otto Kaufmann, Berlin W. 85, Köpenickerstr. 8 II.  
**Qualitäts-Marken und Kautschuk-Stempel**  
Liefert seit 80 Jahren  
**Jean Holze & Co.**  
Hamburg, Weseubinderhof 70.

**Tischler-Fachschule Detmold**  
gegründet 1893. Stadt Schulgebäude, Meister, Werkmeister, Zeichner, Grosse Hörs- und Zeichen-Säle. u. Werkstätten.  
Programme frei.  
**DIREKTOR BRECHT.**

**Erstkl. Tischler-Fach-Kurse Dresden-A.**  
Ausbild. u. Berufsbild. Techn. u. Zeichner (Honorar). Direkt. Max Gemperlein, Kronprinzenpl. 6.

**B. Kolscher's Fachschule Detmold**  
für Tischler u. für gewerbliche Zeichnen  
Exterstrasse, Ecke Grabenstrasse.  
In 3 Monaten: Ausbildung zum Werkführer und Techniker. In 6 Monaten: Ausbildung zum Zeichner und Buchhalter. Schulgeld 25 Mk. pro Monat. Kostenfreie Abschlussprüfungen. Eintritt jederzeit. Auskunft durch die Direktion. **B. Kolscher.**

**Tischler-Schule Blankenburg am Harz**  
1 bis 12 monatliche Kurse.  
Lieferung von Zeichnungen und Entwürfen.  
Balkenstudien 10 Stück 60 Pf.  
Programme frei.  
Direktor Steinmetz.

**Süddeutsche Schreiner-Fachschule**  
Hamburg  
Hamburg 14. • Hüttenstraße 14  
Direktor Carl Naumann.